DIE POLITISCHE LAGE IN DEN BEIDEN MAKEDONISCHEN KRIEGEN

(200—197 V. CHR. UND 171—168 V. CHR.)

INAUGURAL-DISSERTATION

ZUR ERLANGUNG DER DOKTORWÜRDE DER HOHEN PHILOSOPHISCHEN FAKULTÄT DER VEREINIGTEN FRIEDRICHS-UNIVERSITÄT HALLE-WITTENBERG

ACAD. LUGD. BAT. BIBL.

VORGELEGT VON

WILHELM THEILER

AUS ZÜLLICHAU.

HALLE A. D. S. 1914.

Druck von Gebauer-Schwetschke G. m. b. H.

Referent: Geh. Reg.-Rat Prof. Dr. phil. E. von Stern.

Meinen lieben Eltern!

Digitized by the Internet Archive
in 2026

https://archive.org/details/IA41546024_0022

Die politische Lage in den beiden makedonischen Kriegen.

(200—197 v. Chr. und 171—168 v. Chr.)

von

Wilhelm Theiler.

Inhalt.

Seite

I. **Einleitung** 1

II. **Der zweite makedonische Krieg** 2

§ 1. Kromayers Beurteilung der politischen Lage . . . 2

§ 2. Philipps Erfolge im ersten makedonischen Kriege . . 3

§ 3. Die allgemein-politische Lage 6

a) Makedonien 6

b) Rom 29

c) Welche Aussicht bot dem König Philipp eine solche politische Lage? 33

d) Der Übertritt des ätolischen Bundes 34

e) Der Übertritt des achäischen Bundes 37

§ 4. Die Strategie des Philipp und der Römer 38

§ 5. Der Wert der philippischen Strategie 43

III. **Der dritte makedonische Krieg** 46

§ 1. Kromayers Beurteilung der politischen Lage 47

§ 2. Die allgemein-politische Lage bis 172 a. Chr. . . . 49

a) Makedonien 49

b) Rom 64

§ 3. Verhandlungen über die Aufrechterhaltung des Friedens 69

§ 4. Die Strategie des Perseus und der Römer 73

§ 5. Der Wert der perseïschen Strategie 76

IV. **Literaturverzeichnis** 82

I.

Einleitung.

In seinem Werke „Antike Schlachtfelder in Griechenland, Bausteine zu einer antiken Kriegsgeschichte“ (2. Bd., Berlin 1907) hat Johannes Kromayer auch über die beiden makedonischen Kriege gehandelt, die wir seit Niebuhr den zweiten und dritten zu nennen pflegen. Er geht von der Kritik der Schlachtfelder „unter konsequenter Heranziehung alles des Materials, welches die moderne Erschließung und Durchforschung der Länder, in denen die Kriege sich abspielten, durch Karten, Reise- und Länderbeschreibungen geliefert haben“ [1]), aus und „bearbeitet diesen Stoff nach ausschließlich militärischen Gesichtspunkten“. Es hat sich aus dieser Betrachtungsweise „eine — im Vergleiche zu der seit Mommsen herrschenden — zum Teil veränderte Auffassung und Beurteilung der militärischen Verhältnisse“ ergeben, deren Richtigkeit aber erst in vollem Umfang durch eine eingehende Betrachtung der ganzen politischen Lage, wie sie sich unserer Überlieferung nach ergibt, erhärtet werden müßte. Dazu hat sich Kromayer nicht verstanden. Ja, er selbst spricht davon, daß „seine neue Auffassung auf die Beurteilung der politischen Lage eingewirkt hat“ [2]). So kann es kommen, daß man schon bei der ersten Lektüre des Werkes den Eindruck hat, als sei die politische Lage zur Stützung der strategischen Konstruktionen zurechtgelegt worden. Die Kritik unserer Quellen ergibt dann auch die Wahrheit dieser Vermutung. Es soll die Aufgabe der vorliegenden Arbeit sein, die politische Lage in den beiden makedonischen Kriegen nach den Quellen unter Heranziehung der erhaltenen Inschriften darzulegen und zu untersuchen, wie weit dabei Kromayers strategische Konstruktionen erhalten bleiben können.

[1]) Kromayer: „Antike Schlachtfelder“ Bd. II, Berlin 1907, Vorwort S. VII. Vgl. dazu die Rezension von E. von Stern im Liter. Zentralblatt 1907 Nr. 48.

[2]) Kromayer a. a. O. Vorwort S. VIII.

II.

Der zweite makedonische Krieg. (200—197 a. Chr.)

§ 1.

Kromayers Beurteilung der politischen Lage.

Kromayer (a. a. O. S. 1f.) geht bei der Betrachtung der strategisch-politischen Lage von dem Vergleich des zweiten makedonischen Krieges mit dem Siebenjährigen Friedrichs des Großen aus. Nach seiner Ansicht ist Makedonien ein Staat mit verhältnismäßig beschränkten Mitteln und kleinem Landgebiet, der von mehreren Seiten her durch eine Koalition größerer und kleinerer Mächte umstellt wird. Die Gegner sind dem makedonischen Reiche zum Teil schon einzeln gewachsen oder gar überlegen, wie der Krieg des Philipp mit Pergamon und Rhodos beweist. Mit dem Eintreten Roms in die antimakedonische Koalition schwindet für Philipp jede Möglichkeit einer energischen Offensive. Der makedonische König kann überhaupt nur dadurch etwas erreichen, daß er versucht „durch Erschöpfung der Kraft und des Willens des Gegners" einen glimpflichen Frieden zu erlangen. Die Vorteile einer solchen Kriegsführung hat Philipp schon im ersten Krieg mit Rom (215—205 v. Chr.) erkannt. Auch die politische Lage ist dazu angetan, Philipp zur Defensive zu drängen. In Karthago lauert Hannibal auf den Tag der Vergeltung. Antiochus von Syrien steht im Bunde mit Makedonien; Ägypten, Rhodos und Achaja sehen Roms Einmischung in die griechischen Verhältnisse nur ungern; in Griechenland läßt sich ein Wiederaufflammen der panhellenischen Gesinnung erhoffen. Aber alle diese politischen Umwälzungen können nur vor sich gehen, wenn Philipp immer und immer wieder Roms Angriffe erfolgreich abschlägt und sich durchaus defensiv verhält.

Aus dieser Vorbemerkung Kromayers ergeben sich für die vorliegende Arbeit folgende Aufgaben:

1. zu untersuchen, ob Philipps Erfahrungen im ersten Kriege mit Rom bezüglich einer defensiven Strategie so günstig waren, daß er im zweiten Kriege begründete Hoffnung auf die strategische Defensive setzen durfte;

2. zu untersuchen, ob die allgemein politische Lage dem makedonischen Könige Aussicht auf Erfolg bot;

3. zu untersuchen, ob Philipp in der Tat eine bewußte, energische Defensive durchgeführt hat;

4. zu untersuchen, ob eine planvolle defensive Strategie für Philipp die einzige Möglichkeit war, zu einem günstigen Resultate zu gelangen.

§ 2.

Philipps Erfolge im ersten makedonischen Kriege.

Nach Kromayer[3]) wurde Philipp durch die glücklichen Resultate seiner im ersten Kriege gegen Rom durchgeführten Strategie bewogen, an der strategischen Defensive im zweiten makedonischen Kriege festzuhalten. Wir müssen daher untersuchen, ob der Friede von Phoenike, der den ersten makedonischen Krieg im Jahre 205 v. Chr. beendete, für Makedonien ein siegreicher Abschluß der Einmischung in die westlichen Verhältnisse war.

Philipp hatte im Jahre 217 v. Chr. mit den Ätolern Frieden[4]) geschlossen; das Augenmerk Griechenlands war auf das Ringen Hannibals mit Rom gerichtet. „Der nationale Patriotismus regte sich in Griechenland wie in Karthago; einen Augenblick schien es möglich, einen hellenischen Volkskrieg gegen Rom zu entfachen“[5]). Dieser Volksstimmung, die auch seinen eigenen Wünschen entsprach[6]), gab Philipp nach, als er mit Hannibal ein Bündnis schloß[7]). Hannibal sah bald ein, daß er von seinem Ver-

---

[3]) Kromayer a. a. O. S. 7 u. 8: „und gerade für Philipp mußte das Mittel, durch Erschöpfung der Kraft und des Willens der Gegner zu einem leidlichen Kompromiß zu kommen, nach seiner militärischen Vergangenheit ganz besonders naheliegen“.

[4]) Vgl. Niese: Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chaeronea II 459ff., Gotha 1899.

[5]) Vgl. Mommsen: Römische Geschichte I[8] 624, Berlin 1888; vgl. van Gelder: Geschichte der alten Rhodier, Haag 1900, S. 119.

[6]) Vgl. Niese a. a. O. II 459.

[7]) Appian: Mak. 1.

bündeten nicht viel erwarten durfte; er versuchte zwar durch die Einnahme von Tarent (212 v. Chr.) dem makedonischen Könige die Möglichkeit einer Landung in Italien zu geben; doch Philipp erschien nicht. Er begnügte sich, die römischen Besitzungen in Illyrien anzugreifen und zu plündern und zog sich beim Herannahen einer Flotte Roms, ohne einen Kampf zu wagen, zurück. Bereits im Herbst des Jahres 212 v. Chr. gelang es den Römern, die allein an eine Offensive nicht denken konnten, in Griechenland eine antimakedonische Allianz zusammenzuführen[8]), und nun war der Krieg lokalisiert. Philipp hatte vollauf zu tun, sich der zahlreichen kleinen Gegner zu erwehren, zu denen noch Pergamon gekommen war. Mommsen[9]) sagt mit gutem Rechte, Philipp rieb sich in dieser heillosen Defensive auf. Die Oberhand bekam Makedonien erst wieder, als Prusias I. von Bithynien das benachbarte Pergamon angriff und Attalos sich in sein Reich zurückzog. Allmählich wurde Griechenland des Kampfes müde. Der ätolische Bund schloß mit Philipp einen Separatfrieden, ohne auf das römische Bündnis Rücksicht zu nehmen, das sie verpflichtete, nur mit römischer Zustimmung Frieden zu schließen. Die Römer jedoch wollten Makedonien nicht durch die eigenen früheren Bundesgenossen verstärkt sehen und ahndeten deshalb vorderhand den Vertragsbruch der Ätoler nicht, zumal sie alle Kraft für die afrikanische Expedition einsetzen mußten. Ja, sie schlossen sogar mit Philipp auf einer Grundlage Frieden, die nur wenig am früheren Status änderte. Die wichtigsten Besitzungen an der illyrisch-epirotischen Küste behielt Rom; das wertlose Hinterland erhielt Makedonien. Die Neuerwerbungen Philipps können unmöglich überschätzt werden, wenn man erwägt, mit welcher Mühelosigkeit die Römer im Herbst des Jahres 200 v. Chr. sie wieder in Besitz genommen haben. Eine weitere Bedeutung aber muß dem Frieden von Phoenike zuerkannt werden: Rom behielt sich das Recht vor, mit Makedonien abzurechnen und so in die Angelegenheiten des Ostens einzugreifen. Diese Friedensbedingungen können wir unmöglich als die Erfüllung der Hoffnung, die Philipp auf das karthagische Bündnis und den Krieg mit Rom gesetzt hatte, ansehen.

---

[8]) Niese: Römische Geschichte, 1910, S. 122.
[9]) Mommsen a. a. O. 1^8 626.

Nach Nitzsch' „Geschichte der römischen Republik" war die Politik des makedonischen Königs eine andere: „Auch war das scheinbar so gefährliche Bündnis Hannibals mit Philipp von Makedonien von vornherein ein verfehltes. Denn da der Sieg von Cannae der Ausgangspunkt der karthagischen Herrschaft im ganzen Mittelmeer zu werden drohte, so konnte Philipp den Hannibal gar nicht energisch unterstützen wollen. Daher wirft man ihm mit Unrecht seine lässige Kriegsführung vor, ganz abgesehen davon, daß Makedonien keine Kriegsflotte besaß. Er hatte offenbar nur den Zweck im Auge, Griechenland von Karthago freizuhalten, und deshalb schloß er im Jahre 205 v. Chr., sobald der definitive Sieg Hannibals ausgeschlossen erschien, mit Rom Frieden" [10]).

Es leuchtet zwar ein, daß die hellenistische Welt in gleichem Maße Karthago wie Rom fürchten mußte, und daß der Vertrag [11]) zwischen Hannibal und Philipp sehr allgemein gehalten war — wir finden nichts über gemeinsame Operationen und gegenseitige Stellung von Hilfstruppen —, doch müssen wir uns einmal vergegenwärtigen, daß Philipp selbst das nicht getan hat, was er im Vertrage versprochen hatte und in Wirklichkeit hätte tun können [12]); ferner konnte es nur im eigentlichsten Interesse Makedoniens liegen, wenn Karthago und Rom sich gegenseitig schwächten; dann aber durfte Philipp nicht zulassen, daß die Römer nach Afrika übersetzten und durch die Einnahme Karthagos die Herrschaft über das Mittelmeer an sich rissen. Wollten wir dem Philipp eine solche Tendenz unterschieben, so ließe sich weder die Zeit des Vertragsschlusses verstehen, da es nach Cannae den Anschein hatte, als sollte Rom unterliegen, und Philipp auch hier nur den vermeintlichen Sieger unterstützte, noch weniger aber die Zeit des Friedensschlusses mit Rom; denn wenn Philipp wirklich ein so hervorragender Politiker war, wie es nach Nitzsch' Ausführungen scheinen möchte, so hätte er auf jeden Fall im Jahre 205 v. Chr. Karthago unterstützen müssen, anstatt sich aus dem Kriege zurückzuziehen, noch dazu zu einer Zeit, wo Makedonien von Griechenland nicht mehr bedrängt wurde. Noch geringere Wahrscheinlichkeit kann die Ansicht Nitzsch' über die philippische Politik be-

---

[10]) K. W. Nitzsch: Geschichte der römischen Republik I 176, Leipzig 1884.

[11]) Polybios VII 9.

[12]) Vgl. Mommsen a. a. O. I[8] 625.

anspruchen, wenn man mit Nitzsch selbst an der Absendung eines makedonischen Hilfskorps im Jahre 202 v. Chr. nach Afrika festhält[13]). Hier findet sich ein Widerspruch: Wenn Philipp die Karthager wirklich unterstützt hätte, wäre dies ein politischer Fehler des Königs gewesen. Schon Hannibal hatte erkannt, daß die Macht Roms nur durch einen Angriff auf Italien gebrochen werden konnte. Die Hilfeleistung Philipps hätte demnach nicht vermocht, Rom zu unterwerfen, sondern mußte auf jeden Fall die Römer gegen Makedonien herausfordern. Sie konnte deshalb nicht der Durchführung einer Politik entsprechen, wie sie Nitzsch dem makedonischen Könige zuschreibt, nämlich den Sieger im zweiten punischen Kriege von Griechenland fernzuhalten.

Philipp hatte also durch den Frieden von Phoenike so gut wie nichts gewonnen; nur aus der augenblicklichen Notlage Roms war der Friede hervorgegangen; die römische Politik zeigte sich der philippischen überlegen; am allerwenigsten durfte Philipp die erlangten Friedensbedingungen seiner Strategie zuschreiben.

§ 3.

Die allgemein-politische Lage.

a) Makedonien.

Wie war es möglich gewesen, daß im Jahre 212 v. Chr. Rom eine antimakedonische Liga in Griechenland ins Leben rufen konnte, während noch im Jahre 217 v. Chr. nach der Vermittlung der Chier, Rhodier, Byzantier und des Ptolemaios[14]) beim Friedensschluß zu Naupaktos der Naupaktier Agelaos in eindringlicher Rede[15]) unter aller Zustimmung die Parteien auf die Nutzlosigkeit der griechischen Wirren hatte hinweisen und zum Kampfe gegen einen gemeinsamen Feind der Griechenwelt auffordern können? Ganz Griechenland mit Ausnahme Spartas, das seit des Kleomenes Regierung den inneren Frieden nicht wieder erlangt hatte[16]), ließ die Wunden des unheilvollen Bundesgenossenkrieges verheilen; Philipp jedoch zog den Kampf vor; er suchte den Abfall des Illyrers Skerdilaïdas zu rächen[17]) und be-

[13]) Nitzsch a. a. O. II 6.
[14]) Vgl. Pol. V 100, 9.
[15]) Vgl. Pol. V 103 und Justin. XXIX 3.
[16]) Niese a. a. O. II 463; vgl. Pol. IV 81, 12ff.
[17]) Niese a. a. O. II 465.

freite damit die griechischen Küstenbewohner von der Furcht vor den illyrischen Seeräubern. Die Römer wiederum unterstützten den Skerdilaïdos zum Schutze ihrer eigenen Besitzungen in Illyrien. Philipp bedurfte zu einem energischen Kriege gegen Rom der Unterstützung der griechischen Staaten, allein diese zeigten sich unentschlossen[18]). Philipp änderte deshalb seine Politik gegen Griechenland und spielte sich als Herr der Hellenen auf. Bisher war er der Liebling der Griechen gewesen[19]) und hatte sich vor allem die Gunst der Achäer durch Geschenke und Wohltaten erworben, „jetzt beschritt seine Politik neue Bahnen“[20]), die wenig geeignet waren, den makedonischen König als Vorkämpfer des Hellenismus zu zeigen und ihm bei einem solchen Bestreben die Mitwirkung der griechischen Staaten zu sichern.

Der ätolische Bund und die delphische Amphiktyonie.

Eine ausgesprochene Gegnerschaft bestand zwischen dem ätolischen Bunde und Makedonien, da beide Staaten bei einer Gebietserweiterung aufeinanderstießen. Und in der Tat war es in gewissem Sinne eine Rivalität zwischen beiden Mächten, welche den ätolischen Bund den Römern im Jahre 212 v. Chr. in die Arme trieb. Der ätolische Besitz hatte durch den Frieden von Naupaktos Einbuße erlitten, und „dieser setzte zugleich, da er fast alle Hellenen umfaßte, dem ätolischen Unternehmungsgeiste lästige Schranken“[22]). Ein Raubvertrag[23]), anders kann man ihn kaum bezeichnen, kam zustande, der den Römern wie den Ätolern verbot, mit Makedonien einen Separatfrieden zu schließen[24]).

Daß es trotzdem zu einem solchen Frieden zwischen dem *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν* und Philipp kam, beweist die große Bedrängnis der Ätoler. Aus der literarischen Tradi-

---

[18]) Vgl. Pol. VII 13.
[19]) Vgl. Pol. VII 12, 9.
[20]) Niese a. a. O. II 469.
[21]) Über die Chronologie vgl. Niese a. a. O. II 476 Anm. 1; dessen Ansetzung mir richtig zu sein scheint.
[22]) Niese a. a. O. II 475.
[23]) Hertzberg: Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer I 35, Halle 1866, und Brandstätter: Geschichte des ätol. Landes, Volkes und Bundes, Berlin 1844, S. 391.
[24]) Liv. XXVI, 24. Pol. XI 6, 5. Just. XXIX, 4.

tion ist uns nichts über diesen Separatfrieden erhalten; indessen geben uns die delphischen Inschriften einigen Aufschluß.

Es erscheint notwendig, an dieser Stelle zu untersuchen, welche griechischen Staaten und Städte im letzten Jahrzehnt des dritten Jahrhunderts zum *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν*[25]) gehörten. Wir haben in den delphischen Inschriften[26]), soweit sie ediert sind, hierfür eine wichtige Quelle, die um so willkommener ist, als die literarische Überlieferung jener Epoche nur spärlich erhalten ist.

Das ozolische Lokris hat ohne Zweifel sehr lange Zeit dem ätolischen Bunde angehört[27]). Im dritten Jahrhundert und noch im Jahre 178 v. Chr. wird die lokrische Stimme im Hieromemnonenrate von einem Altätoler geführt[28]). Die Befreiung von der ätolischen Herrschaft ging erst von Juli bis November 166 v. Chr. vor sich. Ein gleiches Schicksal hatte Doris. Es kam gegen 285 v. Chr. an den ätolischen Bund[29]). Nach der Hieromemnonenliste des Praxiasdekretes scheint es erwiesen zu sein, daß Doris im Jahre 178 v. Chr. noch zum ätolischen *κοινὸν* gehörte[30]). Das malische Herakleia wurde von den Ätolern erst nach der Besetzung von

[25]) Vgl. Walck: Die delphische Amphiktyonie zur Zeit der ätolischen Herrschaft, Berlin 1812.

[26]) Die literarische Herausgabe der zahlreichen Funde hat noch nicht vollständig stattgefunden und soll erst zugleich mit der historischen Verwertung geschehen. Einiges findet sich bei Wescher-Foucart (= W. F.), im II. Band von Collitz: Dialektinschriften (= S. I. G. Dial.), gesammelt und ediert von Baunack, in Ditterberger: Sylloge Inscriptionum Graecarum (S. I. G.), 2. Aufl. und im Bulletin de correspondance hellénique (B. C. H.). Einen Teil des hierher gehörenden Materials hat Nikitsky verarbeitet: Westlokrische Inschriften (Journal des Ministeriums, St. Petersburg (russisch), 1911). — Die delphischen Inschriften bestehen vornehmlich aus Manumissionen und Amphiktyonendekreten. Über jene handelt A. Mommsen (Philologus XXIV S. 1) und Culdnini (la manumissione e le condizione della libertà in Grecia 1908, vgl. Thalheim: Berl. Philol. Wochenschrift 1909), über letztere Pomtow (in den Neuen Jahrbüchern für Philologie, 1889: S. 513 f.; 1894: S. 497 ff., 657 ff., 825 ff.; 1897: S. 757 ff. und 785 ff.) und in R. E. IV, 2, sowie in der Berl. Philol. Wochenschrift 1909 Nr. 10.

[27]) Über den Zeitpunkt der Zugehörigkeit vgl. Edmund Bauer: Untersuchungen zur Geographie und Geschichte der nordwestlichen Landschaften Griechenlands nach den delphischen Inschriften, Dissertation Halle 1907, S. 28—33.

[28]) Vgl. Pomtow a. a. O. 1897 S. 788.

[29]) Vgl. Pomtow a. a. O. 1897 S. 789.

[30]) Vgl. Dittenberger in Hermes 1897 S. 185.

Doris erobert, also nach 285 v. Chr. Pomtow[31]) schließt aus Pausanias X 20, 9 auf eine Zugehörigkeit der Stadt Herakleia zu Ätolien für die Jahre 277—167 v. Chr.[32]). Die zweite malische Stimme nahmen die Landgemeinden nördlich des Spercheion für sich in Anspruch, zu denen noch einige phthiotische Städte hinzukamen, so Lamia, Phalara und Echinos. Dieses nördliche Malis stand von ca. 230—189 v. Chr. unter ätolischem Einfluß[33]). Danach wurde es unabhängig[34]) und führt daher auf der Liste von 178 v. Chr. einen eigenen Hieromemnonen. Die Ainianen wurden in der Zeit von 278—273 v. Chr.[35]) dem ätolischen Bunde einverleibt. Bei der Freilassung im Jahre 196 v. Chr. durch Flamininus werden sie nicht erwähnt[36]), waren also unbestrittener altätolischer Besitz[37]). Sie blieben ätolisch bis kurz nach 167 v. Chr.

Ungleich schwieriger als bei den bisher besprochenen Völkerschaften ist die Frage nach der Zugehörigkeit der östlichen Lokrer zum ätolischen *κοινόν*. Gilbert (II 22, 2) schloß aus Polybios (XVIII 47), daß Lokrer und Phoker, die im Jahre 196 v. Chr. den Ätolern zugezählt werden, sehr früh an den ätolischen Bund gekommen seien. Nach Pomtow[38]) waren die Lokrer zur Zeit des Brennuseinfalles im Jahre 279 v. Chr. noch autonom[39]). Doch werden sie bald danach (zwischen 278 und 273 v. Chr.) ätolisch geworden sein, wie Pomtow aus den neuen ätolischen Hieromemnonen der Gruppen B und C schließt. Das opuntische Lokris wird dann böotisch, nach Droysens[40]) Hypothese im Jahre

[31]) Vgl. Pomtow a. a. O. 1897, S. 792.

[32]) Vgl. III. Teil unten S. 57. — Dittenberger (Hermes 1897 S. 163, 1 und 1898 S. 327) datiert ihren Austritt in das Jahr 189 v. Chr. (vgl. dazu Hitzig: Pausaniae Graeciae descriptio III 2 S. 744 und Pausanias XXI 1 und XXIII 14). Dagegen wendet sich Beloch Hermes 1897 Bd. 32 S. 668 auf Grund der Untersuchungen von Salvetti und De Sanctis [studi di storia antica fasc. II S. 95f. und 131ff., Rom 1893], indem er W. F. 294 der Stadt Herakleia am Öta zuschreibt.

[33]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 793.

[34]) Hertzberg a. a. O. I S. 135.

[35]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 791.

[36]) Pol. XVIII, 47.

[37]) Dittenberger a. a. O. S. 156.

[38]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 794.

[39]) Pausanias X 20, 4. Hier werden *οἱ Λοκροὶ οἱ ἐπὶ Ἀταλάντῃ τῇ νήσῳ* neben den Phokern, Athenern, Ätolern, Böotern und Makedonen mit aufgezählt.

[40]) Droysen: Geschichte des Hellenismus III S. 135.

234 v. Chr., als die Böoter sich vom ätolischen Bunde lossagten. Nach Pomtow[41]) wird Lokris um 224 v. Chr. wieder ätolisch, da es bei der Aufzählung der Eidgenossen des Antigonos fehlt. Für die Folgezeit ergibt sich eine Differenz zwischen Inschrift und literarischer Tradition. Einerseits müssen die Ätoler bis 207 v. Chr. und von 205 – 202 v. Chr. die lokrische Stimme besessen haben, da sich sonst die elf ätolischen Hieromemnonen nicht erklären lassen; anderseits gehörten, wie uns literarisch überliefert ist, Opus und die opuntischen Lokrer von 211 v. Chr. (wahrscheinlich sogar von 220 v. Chr. an) bis 207 v. Chr. zu den autonomen Bundesgenossen Philipps. Diesen Widerspruch hat R. Weil[42]) glücklich gelöst. Er trennt das östliche Lokris in einen nördlichen und südlichen Teil. Pomtow (a. a. O. 1897 S. 798) schließt sich dieser Ansicht an: „Der nördliche Teil um Thronion und mit ihm die amphiktyonische Stimme der Epiknemidier blieb ätolisch, bzw. wurde von den Ätolern usurpiert, während der Teil um Opus nicht durch die Zugehörigkeit zum *κοινὸν τῶν Βοιωτῶν*, sondern direkt als Bundesgenosse Makedoniens auf Philipps Seite getreten ist. Das Fehlen der opuntischen Lokrer im Jahre 205 v. Chr. läßt auf einen Separatfrieden zwischen Philipp und dem *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν* schließen". Über das Verhältnis des südlichen, also opuntischen Lokris zum *κοινὸν τῶν Βοιωτῶν* sagt Pomtow[43]) ferner: „Larymna, Halai und Korseia blieben seit 234 v. Chr. böotisch, während Opus und die benachbarten Landgemeinden seit etwa 230 v. Chr. niemals wieder zum böotischen Bund gehört haben". Opus blieb bis 196 v. Chr. autonom und fiel dann bis 167 v. Chr. dem *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν* zu. Nicht unerwähnt soll bleiben, daß Pomtow auf Grund zweier Inschriften (I. G. S. I 269 und 272) auf ein freundschaftliches Verhalten des südlichen Lokris zu Ätolien schließt, wenn auch die Haltung der Opuntier während des zweiten Krieges mit Rom als makedonenfreundlich durch die literarische Tradition erwiesen ist.

Die Doloper haben im dritten Jahrhundert (etwa 272 bis 207 v. Chr.) mit einzelnen Unterbrechungen dem äto-

---

[41]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 798.

[42]) R. Weil: Archäologische Zeitung XXXI S. 140ff.; vgl. Nikitsky: Westlokrische Inschriften (Journal des Ministeriums) 1911; vgl. Woodhouse im Journal of Hell. Stud. London 1880.

[43]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 799.

lischen Bunde angehört[44]). Im ersten makedonischen Kriege werden sie von Philipp unterworfen[45]) und im Frieden 205 v. Chr. dem Könige zuerkannt. Die Dolopia ist noch 198 v. Chr. makedonisch[46] und wird im Jahre 196 v. Chr. von Flamininus für frei erklärt[47]). Die phthiotischen Achäer werden 196 v. Chr. ebenfalls autonom, bzw. den Thessalern zuerteilt[48]). Von etwa 230 v. Chr. an hatten sie Anteil an dem *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν*[49]).

Über die Frage, was von Thessalien einmal zu Ätolien gehört hat, haben E. Bauer und Nikitsky[50]) gehandelt. Mit ihnen können wir behaupten, daß ganz Thessalien niemals ätolisch gewesen ist. Die Zugehörigkeit der Stadt Pharsalus zum ätolischen Bunde ist sicher bezeugt und fällt in die beiden letzten Jahrzehnte des dritten Jahrhunderts. Ob auch andere Städte ein gleiches Schicksal hatten, läßt sich nicht beweisen. Für das Jahr 201—200 v. Chr. wissen wir aus Polybios (XVIII 3, 10), daß Philipp im Besitze von Echinos, Theben, Pharsalos und Larisa Kremaste war; vermutlich hatte der König sie mitten im Frieden besetzt[51]), oder sie sind ihm von den Bürgern zugeführt worden. Dafür spricht der Umstand, daß gerade diese Städte bis zum Ende des Krieges makedonisch bleiben. Pomtow[52]) nimmt an, Philipp habe die thessalischen Städte im Separatfrieden 205 v. Chr. erhalten; dagegen spricht Polybios (XVIII 3, 10); denn hier fordert der Ätoler *Ἀλέξανδρος* von Philipp die Herausgabe der thessalischen Städte, die der König wider das Recht besetzt hatte.

Wenden wir uns nun zu Phokis. Gilbert hatte, wie wir bereits sahen, aus den Friedensbedingungen vom Jahre 196 v. Chr. gefolgert, daß Lokris und Phokis altätolischer Besitz waren. Er denkt sich die Zugehörigkeit von Phokis zum ätolischen *κοινὸν* als eine dauernde, mit nur einer

---

[44]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 804.
[45]) Diese scharfsinnige Vermutung R. Weils (de amph. delph. sufr., S. 31) findet ihre Bestätigung durch die Hieromemnonenliste.
[46]) Livius XXXII 13.
[47]) Pol. XVIII 47 und Livius XXXIII 34.
[48]) Pol. XVIII 47.
[49]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 805.
[50]) Edmund Bauer a. a. O. S. 59ff.; Nikitsky: Journal des Ministeriums 1911 S. 133ff.
[51]) Niese a. a. O. II S. 503 Anm. 1.
[52]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 801.

Unterbrechung um etwa 221 v. Chr.[53]). Kuhn[54]) zweifelt an der Datierungsmöglichkeit des polybianischen „*καθάπερ εἶχον καὶ πρότερον ἐν τῇ συμπολιτείᾳ*“[55]). Pomtow[56]) hingegen kommt zu dem Ergebnis, daß Phokis nur dreimal zum ätolischen Bund gehört hat, nämlich um 275 v. Chr., um 225 v. Chr. (im Frieden von Naupaktos wurde es autonom) und schließlich von 205—189 v. Chr. Gegen letzteren Schluß wendet sich Nikitsky in den „Delphisch-Epigraphischen Studien“ (Odessa 1895) und in „Aitolica“ I (Journal des Ministeriums Mai 1900).

Wir haben für die Zeit von 201 bis Dezember 193 v. Chr. Jahr für Jahr Manumissionen phokischer Bürger mit dem Namen der ätolischen Strategen, davon aber nur drei von „Nicht-*Πλυγονεῖς*“. Es wurde bisher allgemein angenommen, die *Πλυγονεῖς* seien die Bewohner des phokischen Phlygonion, und auch Pomtow ist dieser Ansicht. Plinius[57]) zählt unter den böotischen Städten ein Phlygone auf, das wohl mit *Φλυγόνιον* im südöstlichen Phokis identisch ist[58]). Salvetti (a. a. O.) setzt die *Πλυγονεῖς* nicht den Einwohnern des phokischen *Φλυγόνιον* gleich, sondern läßt sie im westlichen Phokis wohnen[59]); zugleich zieht er aus den von Pomtow aufgestellten Hypothesen den Schluß, daß der westliche Teil von Phokis in den Jahren 201 bis 193 v. Chr. ätolisch gewesen sei. Auch Dittenberger weist die *Πλυγονεῖς* nicht der Stadt Phlygonion zu, sondern verlegt sie in das ozolische Lokris, um die beiden Tatsachen zu vereinigen, daß nach ätolischen Strategen datiert wird und Phokis damals nicht ätolisch war, während es vom ozolischen Lokris erwiesen scheint[60]). Einen anderen Beweis bringt Dittenberger nicht[61]). Er führt für das westliche Lokris und seine Teilnahme am ätolischen *κοινὸν* die

---

[53]) Gilbert: Griechische Staatsaltertümer Bd. II S. 25 und Anm. 1, Leipzig 1885.

[54]) Kuhn: Über die Entstehung der Städte der Alten, S. 118.

[55]) Polybios XVIII 47.

[56]) Pomtow a. a. O. 1897 S. 799.

[57]) Nat. Hist. IV 26 (C. 12) nach der Ausgabe von Detlefsen; Berlin 1866.

[58]) Über die Lage von Phlygonion vgl. Bursian: Geographie von Griechenland I 185; vgl. Lolling: Hellen. Landeskunde S. 131; vgl. Kiepert: Formae orbis ant. XV.

[59]) Studi di storia antica II 108.

[60]) Vgl. oben S. 8.

[61]) Dittenberger a. a. O. 178.

Manumission W. F. 384 (= Baunack 2049) an und setzt sie in das Jahr 179—178 v. Chr. Das bestreitet Nikitsky[62] unter Berufung auf Pomtow[63]; denn W. F. 384 ist die älteste uns erhaltene Manumission eines *Πλυγονεῖς* und gehört ins Jahr 201—200 v. Chr. Dittenberger verwechselt die gleichnamigen Archonten „*Ενάγγελος*" der ersten und dritten Priesterzeit. Ferner hat Dittenberger zwei Inschriften übersehen: W. F. 380, 328 = (Baunack 2045, 1993. Nikitsky[64]) weist an den plygonischen Freilassungsurkunden nach, daß die Stadt der *Πλυγονεῖς* entweder im ozolischen Lokris, nicht weit westlich oder nordwestlich von Delphi, lag — und in diesem Falle war sie nicht identisch mit dem phokischen *Φλυγόνιον* — oder in Phokis — und in diesem Falle, fährt Nikitsky fort, „ist es gleich, ob sie identisch war mit dem *Φλυγόνιον* der Autoren oder nicht, nur muß man sie dann nicht in dem Südosten von Phokis, sondern in der Nähe von Delphi suchen. Auf jeden Fall hat die Stadt der *Πλυγονεῖς* im Jahre 191—190 v. Chr. ihren Namen verloren; das heißt, entweder ist sie zerstört worden, und die überlebenden Bürger siedelten nach anderen Städten über, oder das Gebiet mit allen seinen Bürgern ging in den Bestand einer anderen Gemeinde über, sei es durch Synoikismos oder Sympolitie". Dann gelingt es Nikitsky zu beweisen, daß bei einer Sympolitie oder Synoikismos nur Delphi in Frage kam und in der Tat sich die Namen früherer *Πλυγονεῖς* im Delphischen finden.

Welche Folgerungen ergeben sich daraus für die politische Lage von Phokis? Wir müssen uns zunächst vergegenwärtigen, daß Pomtow seine Ansicht, Phokis sei von 205 bis 189 v. Chr. ätolisch gewesen, fast einzig und allein auf die Manumissionen der *Πλυγονεῖς*[65] stützte. Angenommen, die Stadt der *Πλυγονεῖς* lag im ozolischen Lokris, so würden die plygonischen Freilassungsurkunden das Resultat der pomptowschen Untersuchungen über das westliche Lokris nur bestätigen. Gehörte hingegen die Stadt der *Πλυγονεῖς* zum phokischen, so können wir nicht folgern, daß ganz Phokis ätolisch war, da wir für Phokis' Zugehörigkeit eben nur das plygonische Material haben. Vielmehr müssen

[62]) Nikitsky: Delphisch-epigraphische Studien S. 214.
[63]) Pomtow a. a. O. 1889 S. 514.
[64]) Nikitsky: Journal des Ministeriums, Abteilung für klass. Philologie, Mai 1900. Aitolica I 4 und 6ff.
[65]) Vgl. Nikitsky: Aitolica I a. a. O. S. 5.

wir, da sich eine Differenz zwischen Inschrift und literarischer Tradition herausstellt[66]), annehmen, daß die Ätoler mit einem Teile des phokischen Staates auch die Amphiktyonenstimmen usurpiert haben; denn die Hieromemnonenliste des Jahres 202—201 v. Chr. (Archontat des *Φιλαίτωλος*) ist nur erklärbar, wenn die beiden phokischen Stimmen unter den ätolischen verborgen sind.

Im Archontat des *Φιλαίτωλος* waren Hieromemnonen[67]): 11 Ätoler, je zwei Delpher und Böoter, je ein Kephallane, Athener, Magneter (aus Magnesia am Mäander) und Chier, zusammen 19. Die volle Zahl, wie sie Philipp nach dem heiligen Kriege eingesetzt hatte, war 24. Demnach konnten vertreten sein:

Amphiktyonenstämme	Stimmenzahl
Thessaler	2
Phoker	2
Delpher	2
Dorier (metropol. und pelop.)	2
Perrhäber u. Doloper	2
Ionier (Athener und Chier)[68])	2
Böoter	2
Lokrer (westl. und nordöstl.)[69])	2
Achäer (Phthioten)	2
Magneten	2
Ainianen	2
Malier (Herakleia und nördl.)	2
=	24

In der Liste aus dem Jahre des *Φιλαίτωλος*-Archontates sind außer den Ätolern angeführt:

Amphiktyonenstämme	Stimmenzahl
Böoter	2
Delpher	2
Athener	1
Chier	1
Kephallanen	1
Magneten (am Mäander)	1
=	8

[66]) Die einzelnen Angaben siehe bei Nikitsky a. a. O.

[67]) Vgl. Pomtow in R. E. IV 2 S. 2690.

[68]) Über das Eintreten fremder Staaten in die Amphiktyonie (z. B. Chier für Euböer) vgl. Pomtow: Neue Jahrb. für Phil. 1894: 825ff. und 1897: 785ff.

[69]) Vgl. oben S. 9.

Nun hat Pomtow — und Dittenberger (Hermes 1897 S. 168) stimmt ihm zu — folgende Hypothese aufgestellt: „Sobald ein Glied der Amphiktyonie in den ätolischen Staat eintrat, wuchsen die Stimmen desselben den Ätolern zu; und alle amphiktyonischen Gebiete, die sich zur Zeit der ätolischen Vorherrschaft in der Gewalt von Feinden der Ätoler befanden, galten als aus dem Amphiktyonenrate ausgeschieden und ihre Stimmen ruhten (z. B. Thessaler). Von den ruhenden Stimmen haben die Ätoler in der Zeit ihrer Vorherrschaft einige an fremde Staaten verliehen". (So hier den Kephallanen und Magneten.)[70] Danach ergeben sich als ruhende Stimmen (= Stimmen der Amphiktyonenglieder, die vermutlich unter Makedoniens Herrschaft standen) — angeführt sei in dieser Tabelle auch der Vertreter der peloponnesischen Dorier, welcher oftmals zum Rate nicht erschien —.

Amphiktyonenstämme	Stimmenzahl
Thessaler	2
Perrhäber	1
Doloper	1
Magneten	2
Dorier (pelop.)	1
=	7

Von den zurzeit ruhenden 6 (7) Stimmen haben die Ätoler 2 Stimmen an fremde Staaten[71] verliehen; es bleiben daher als wirklich ruhende Stimmen 4 (5) übrig. So ergibt sich leicht die Zahl der ätolischen Stimmen aus:

Zahl aller Stimmen	+ 24
Zahl der autonomen Stimmen	— 8
Zahl der ruhenden Stimmen (inkl. Dorier) .	— 5
=	+ 11

Demnach müssen in den ätolischen Stimmen enthalten sein:

---

[70] O. Kern: Inschriften von Magnesia XIV.

[71] Die Chier müßten an dieser Stelle mit erwähnt werden; es geschieht nicht, da sie mit gewisser Berechtigung die eine ionische Stimme vertreten.

Amphiktyonenstämme	Stimmenzahl
Lokrer (ozolisch)	1
Lokrer (nordöstl.)	1
Herakleer	1
Malier	1
Ainianen	2
Achäer (Phthioten)	2
Dorier (metrop.)	1
Phoker	2
=	11

An anderweitige Eroberungen der Ätoler ist nicht zu denken; es kämen hierbei nur die Stämme der ruhenden Stimmen in Betracht, also nur Thessalien, da die Zugehörigkeit der Dolopia zu Makedonien hinreichend feststeht; doch haben schon E. Bauer und Nikitsky die Unzulänglichkeit einer solchen Vermutung erwiesen.

Demnach gehörten zur Zeit des *Φιλίππου*-Archontates die Dorier, Ainianen, Malier, Herakleiten, ozolischen und nordöstlichen Lokrer und die phthiotischen Achäer zum *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν*, der auch den westlichen Teil von Phokis besetzt hielt; während die Doloper, Magneten, Thessaler und Perrhäber von Philipp abhängig waren, ebenso der größere Teil von Phokis. Das südliche Lokris war autonom, entschied sich aber im Kriege mit Rom für Makedonien.

Die Ätoler waren ein kriegerischer Stamm, der den Gedanken der Erweiterung ihrer Symmachia selbst nach dem Frieden im Jahre 206—205 v. Chr. nicht aufgegeben hatte. Doch zwangen innere Unruhen in der Folgezeit den Bund, von neuen Eroberungen abzusehen. „Viele Bürger, die auch jetzt ihrem verschwenderischen Leben nicht entsagt hatten, gingen mit schwerer Schuldenlast aus dem Kriege hervor, und dies ward der Anlaß zu inneren Kämpfen und Parteiungen“ [72]). Zur Regulierung der Schuldenlasten wurden *νομογράφοι* gewählt: doch die Wahl fiel auf die Führer der Kriegspartei Skopas und Dorimachus, denen an einer neuen Gesetzgebung wenig lag, deren Streben nur der Strategie galt. So scheiterte die innere

[72]) Vgl. Niese a. a. O. II 563. — Mommsen R. G. I⁸ 691 sagt von der ätolischen Eidgenossenschaft: „Das kräftige Nordgriechentum war hier noch ungebrochen, aber freilich ausgeartet in wüste Zucht- und Regimentslosigkeit“.

Reform. Skopas und Dorimachus verließen ihr Vaterland und gingen nach Ägypten, wo sie bereitwilligst aufgenommen wurden.

Philipp setzte seine nach dem Frieden von Naupaktos begonnene hellenenfeindliche Politik fort. Den Ätolern nahm er die phthiotischen Städte Theben, Larisa Kremaste, Echinos und Pharsalos, wenn auch zugegeben sein mag, daß ihm die genannten Städte wenigstens zum guten Teil durch befreundete Parteien zugeführt wurden; dafür spricht, daß die Phthioten bis zuletzt bei ihm geblieben sind, er also in ihnen viele Anhänger gehabt hatte. Die Ätoler faßten sofort einen neuen Krieg mit Philipp ins Auge und wandten sich an die Römer, von denen sie indessen abgewiesen wurden. So wurde der kriegerische Eifer der Ätoler zunächst zurückgehalten. Als dann Philipp 201 v. Chr. Pergamon[73]) verwüstete und Attalos die Ätoler zum Kriege gegen Makedonien aufforderte, lehnten sie ab[74]). „Ohne sichere Aussicht auf Erfolg wollten sie nicht die Waffen ergreifen“[75]); „das römische Bündnis war ihnen übel bekommen“[76]).

Dieselbe Stellung nahmen sie im Jahre 200 v. Chr. den Aufforderungen der Römer gegenüber ein; der innere Friede war im ätolischen Bunde noch nicht wieder eingekehrt; die langen Kriege hatten die ätolischen Streitkräfte arg mitgenommen und die Unternehmungen des Skopas einen großen Teil der Mannschaft nach Ägypten entführt. Philipp kannte die Lage des ätolischen Bundes sehr wohl; er glaubte daher, auf das *κοινὸν* keine Rücksicht nehmen zu müssen bei der Eroberung der unter ätolischem Schutze stehenden Städte Lysimachia und Kios[77]). Diese Politik des Königs war falsch, auch wenn sie nicht allein ausschlaggebend für die Stellungnahme der Ätoler im zweiten makedonischen Kriege gewesen ist. Sehr richtig kennzeichnet Mommsen[78]) die Ätoler, wenn er sagt: „Sie hätten dem griechischen Volke von großem Nutzen sein können, wenn sie ihm nicht durch die organisierte Räuberwirtschaft, durch die unselige Opposition gegen den make-

[73]) Vgl. Appian: Mak. IV 2; vgl. Pol. XVIII 38, 8.
[74]) Livius XXXI 46, 4.
[75]) Niese a. a. O. II 588.
[76]) Niebuhr: Vorträge über alte Geschichte III 444.
[77]) Vgl. unten S. 23/24.
[78]) Mommsen a. a. O. I⁸ 692.

donischen Großstaat und durch ihre gründliche Verfeindung mit der achäischen Eidgenossenschaft noch viel mehr geschadet hätten".

Die achäische Eidgenossenschaft.

In der Geschichte des achäischen Bundes von 225 bis 200 v. Chr. ragen zwei Männer hervor, Arat und Philopömen. Die historische Würdigung beider Staatsmänner verdanken wir dem Polybios. „Der achäische Bund faßte im Peloponnes die besten Elemente des eigentlichen Griechenlands zusammen zu einer auf Gesittung, Nationalsinn und friedlicher Schlagfertigkeit gegründeten Eidgenossenschaft"[79]. Auf diesen Eigenschaften beruhte aber auch naturgemäß die militärische Schwäche des Bundes im Gegensatz zum *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν*. Handel und Gewerbe, Kunst und Wissenschaft erziehen nicht zum Kriege. Ein Unglück war für die Achäer die Nachbarschaft Spartas. Hier stürzte ein Tyrann den anderen, und Raub und Frevel waren nichts Ungewöhnliches. Zu dieser einen Gefahr kamen im Westen die Eleer als Verbündete der Ätoler; doch gelang es dem Bunde, sich seiner Gegner zu erwehren, bis Kleomenes in Sparta zur Herrschaft kam, der durch umgreifende Reformen die inneren Verhältnisse seiner Vaterstadt wiederhergestellt hatte. Kleomenes eroberte Argos und drohte den achäischen Bund zu vernichten. Arat, durch dessen politischen Ehrgeiz der Krieg zum Ausbruch gekommen war, rief Antigonos von Makedonien herbei (224 v. Chr.). Seit dieser Anrufung makedonischer Intervention waren die Achäer der makedonischen Suprematie so vollständig unterworfen, daß die Hauptfestungen des Landes makedonische Besatzungen erhielten und dort jährlich dem Antigonos, bzw. seinem Nachfolger Philipp, der Eid der Treue geschworen wurde. Der Bund blieb ein mehr oder minder gefügiges Werkzeug der makedonischen Herrscher[80]. Philopömen versuchte die makedonische Hegemonie abzuschütteln, er reorganisierte das achäische Heer. „In der Tat konnten sich die Achäer

[79]) Vgl. Mommsen a. a. O. I[8] 692.

[80]) Vgl. Niebuhr: Vorträge über alte Geschichte III 460: „Die Achäer waren ganz in der Gewalt des Königs; Philipp war im Besitze der Orte im Peloponnes: Korinth, Orchomenos, Hersea und Triphylion".

unter ihm ohne makedonische Hilfe des Spartaners Nabis erwehren und fühlten sich dadurch von Philipp nicht mehr abhängig. Philopömen wirkte also der Politik des Königs entgegen, und man erzählt, daß dieser versucht habe, ihn zu beseitigen, und Mörder gegen ihn nach Argos aussandte, die aber entlarvt wurden und allgemeinen Unwillen gegen den König erregten[81]). Philopömen war jedoch der einzige, der die Achäer in den Krieg zu führen verstand, „unter anderen Strategen leisteten sie nicht mehr als früher“[82]). Im Herbst 200—199 v. Chr. ging er nach Kreta[83]) und ließ sein Vaterland in einer Lage zurück, wo es gerade seiner bedurfte. Die Achäer hatten den makedonischen Königen viel zu verdanken; sie waren von Philipp reich beschenkt worden, und makedonische Truppen hatten sie vor den spartanischen Räubern oftmals geschützt. Doch hatte sich Philipp durch seine Herrenpolitik auch bei vielen verhaßt gemacht. Der achäische Bund ward so nach Philopömens Weggang der Spielball einer römischen und einer makedonischen Partei.

Die übrigen griechischen Festlandsstaaten.

Das einst so mächtige Reich des Pyrrhos war zur politischen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Die Kämpfe mit Makedonien, Illyrien und dem ätolischen Bunde hatten es aufgerieben Epiros zerfiel in einzelne Stämme, die zum großen Teil zu Makedonien hielten, während die Küstenbewohner unter römischem Einfluß standen. Zu einer gewissen, wenn auch nur geringen Machtentwicklung war es in Athamanien gekommen. Der König Amynander hatte es verstanden, sein Reich vor der politischen Abhängigkeit von Makedonien zu bewahren. Ja, Philipp schenkte ihm Zakynthus und Gomphoi und schloß mit ihm ein Bündnis gegen Ätolien; doch bald vertauschte Amynander dieses Bündnis mit der heftigsten Feindschaft. Nach Nieses[84])

---

[81]) Vgl. Plutarch, Philop. XII; vgl. Pausanias VIII 50, 4; vgl. Justinus XXIX 4, 11.

[82]) Niese a. a. O. II 565.

[83]) Niese a. a. O. II 568.

[84]) Vgl. Niese a. a. O. II 589 Anm. 4. „Über die Ursache der Feindschaft vermute ich aus den späteren Ereignissen, daß Philipp ihm, als er seinen Beistand gegen die Ätoler gewinnen wollte, außer Zakynthos auch Gomphoi überließ, es ihm jetzt aber wieder abgenommen hatte. So würde es sich erklären, daß diese sonst thessa-

Vermutung nahm Philipp dem Athamanen Gomphoi wieder weg. So ist es auch erklärlich, daß Amynander sich sogleich den Römern anschloß.

Die Akarnanen hatten sich bisher nur mit makedonischer Hilfe gegen das Vordringen der ätolischen Macht schützen können. Sie gaben die indirekte Veranlassung zum zweiten makedonischen Kriege und forderten Philipp auf, die ihnen zugefügte Schmach an den Athenern zu rächen[85]). Der König erfüllte den Akarnanen diese Bitte gern; denn Athen war ihm verhaßt. Die Athener hatten sich zwar von jedem Kriege der letzten Zeit ferngehalten, nur bei den jeweiligen Friedensverhandlungen werden sie erwähnt, aber ihre Gesinnung war ausgesprochen antimakedonisch[86]); sie konnten dem makedonischen Königshause den Tag von Chaironea nicht vergessen.

Anders die Böoter. In gleicher Weise wie die Akarnanen war der böotische Bund auf eine griechische Großmacht angewiesen, um die eigene Freiheit zu wahren. Das konnte nur der natürliche Gegner des *κοινὸν τῶν Αἰτωλῶν*, Makedonien[87]) sein, zumal der makedonische König durch den Besitz von Chalkis und Korinth den Böotern seinen Willen aufzudrücken vermochte. Die Eleer, Messenier und Spartaner waren antiachäisch und darum seit Arats Anrufung der makedonischen Intervention antimakedonisch. Freilich waren diese Peloponnesier nur wenig imstande, eine eigene Politik zu verfolgen. Die Athener und vor allem die Spartaner wurden gegen Makedonien von Ägypten reichlich mit Geld unterstützt.

---

lische Stadt neben den Athamanen mit einem Vertreter in der delphischen Amphiktyonie erscheint (B. C. H. 20, 1896, S. 621), daß ferner Amynander später einen so hohen Wert auf den Erwerb derselben legt" (Liv. XXXI 41, 6; XXXII 14, 1).

[85]) Vgl. Livius XXXI 14, 6 und Pol. XVI 34, 5; vgl. Niese a. a. O. II 589. „Die Athener hatten zwei Akarnanen, die sich unbefugt in die eleusinischen Mysterien eingedrängt hatten, nach der Strenge des Gesetzes behandelt und mit dem Tode bestraft. Die Akarnanen verlangten Genugtuung, und da sie keine fanden, so griffen sie zu Repressalien. Sie wandten sich an Philipp, und mit seiner Hilfe unternahmen sie einen Raubzug nach Attika, auf dem sie große Beute hinwegführten."

[86]) Vgl. unten S. 31.

[87]) Über das Griechentum der Makedonen vgl. Beloch in Gercke-Norden: Einleitung in die Altertumswissenschaft III. Bd., Leipzig und Berlin 1912, S. 150f.

Philipps Macht war nicht gering; seine Zwingburgen lagen in ganz Griechenland zerstreut. Er besaß, außer Makedonien und Thessalien, Magnesia mit Demetrias, Euböa mit Chalkis, die Landschaften der Perrhäber und Doloper, den größten Teil von Phokis und die peloponnesischen Städte Korinth, Orchomenos, Hersea und Triphylion. Die südlichen Lokrer, Böoter, Epiroten, Akarnanen und Achäer waren ihm verbündet. Er konnte sich mit Recht als Hegemonen des griechischen Festlandes betrachten; doch waren die geschaffenen Zustände zum Teil noch neu, hatten sich noch nicht eingelebt und forderten ein wachsames Auge. Im Norden waren zwar die Illyrier besiegt (216 v. Chr.), aber nicht völlig vernichtet; im Süden ließ das ägyptische Geld Sparta nicht zur Ruhe kommen, und im Herzen Griechenlands gedachten die kriegerischen Ätoler der Rache, nur die Zerrüttung der inneren Verhältnisse und die Verstimmung mit Rom zwang sie zum Frieden.

Philipps Ostenpolitik.

Bei solchen Verhältnissen im griechischen Festland war es ein Fehler, daß Philipp Griechenland den Rücken zuwandte und sich zu kriegerischen Unternehmungen in Asien hinreißen ließ.

Ptolemäus IV. von Ägypten war im Jahre 205—204[88]) v. Chr. gestorben und hinterließ das Reich seinem unmündigen Sohne und (seit etwa 208 v. Chr.) Mitregenten Ptolemäus V. Epiphanes[89]). Der Tod wurde zunächst geheimgehalten und den Untertanen erst ein Jahr später mitgeteilt. Die Vormünder des jungen Königs erwarteten einen Angriff des Antiochos von Syrien und beabsichtigten, mit Philipp ein Bündnis gegen Syrien zu schließen[90]). Doch der makedonische König versprach sich mehr von einer Aufteilung des ägyptischen Besitzes und verband sich zu diesem Zwecke mit Antiochos[91]). Philipp beging einen großen Fehler, als er das ägyptische Bündnis abschlug[92]). Die Herrschaft der

---

[88]) Vgl. Strack: Die Dynastie der Ptolemäer, Berlin 1897, S. 182 (Tabelle).

[89]) Vgl. Niese a. a. O. II 572.

[90]) Vgl. Pol. XV 25.

[91]) Vgl. Pol. III 2, 8; XV 20; XVI 1; Liv. XXXI 14, 5. Appian: Mak. IV. Justinus XXX 2, 8. Daniel XI 13. Tregus: Prol. XXX. Hieronymus vol. III 1124.

[92]) Vgl. Flathe: Geschichte Makedoniens II 328, Leipzig 1834.

Ptolemäer über den Bund der Nesioten[93]) (seit etwa 280 v. Chr.) war äußerst milde. Es kann nicht als gänzlich ausgeschlossen gelten, daß Philipp sich eine gewisse Hegemonie über den Bund auf friedliche Weise von Ägypten für eine Bekämpfung Syriens hätte zugestehen lassen können. Ohne Zweifel würde Makedonien sich dadurch die Sympathien Griechenlands in größerem Maße erhalten haben als durch das syrische Bündnis. So aber reizte Philipp den ätolischen Bund (siehe unten), das *κοινὸν τῶν Νησιωτῶν* und Rhodos zum Kriege; auch machte er sich durch seine Eroberungssucht in ganz Hellas mehr Feinde, als ihm für einen Krieg mit Rom lieb sein konnte[94]). Er mag geglaubt haben, Roms Macht sei durch den hannibalischen Krieg erschüttert und Griechenland habe Rom vorderhand nicht zu fürchten; er schätzte also entweder den Frieden von Phoenike falsch ein, oder überschätzte den Wert der Eroberung der ägyptischen Kolonien[95]).

Die Feindseligkeiten eröffnete Philipp durch die Unterstützung der aufständischen Kreter gegen Rhodos[96]). Über die rhodische Politik seit dem Kriege mit Byzanz sind wir durch Polybios genau unterrichtet[97]). Die rho-

---

[93]) Vgl. Werner König: Der Bund der Nesioten; Diss. Halle 1910, S. 12: „Tatsächlich haben wir von solch einem Bunde der Nesioten durch eine Anzahl Inschriften aus dem dritten und zweiten vorchristlichen Jahrhundert einige Kunde, während uns die literarische Überlieferung nicht das geringste darüber berichtet".

[94]) Vgl. Hertzberg a. a. O. I 47: „Die Geschichte Philipps während der nächsten Jahre (204—200 v. Chr.) ist die Geschichte einer geradezu selbstmörderischen Politik".

[95]) Vgl. Flathe a. a. O. S. 328: „König Philipp hat entweder gemeint, die Römer würden noch einen langen und harten Krieg in Afrika zu bestehen haben und zweifelhaft noch immer sei der Ausgang desselben, oder er hat gewähnet, auch wenn sie Karthago niedergekämpft, werde Griechenland sie nicht kümmern. Die eine wie die andere Meinung gibt Zeugnis über den Mann, dasselbe Zeugnis, das sein ganzes Leben gegeben hat bis auf diese Zeit".

[96]) Vgl. Pol. XVIII 54. Diodor XXVIII 1. van Gelder a. a. O. S. 121 unter Berufung auf Pol. XIII 1. — Vgl. Michel: Recueil d'inscriptions grecques 55—60. Cauer: Delect. insc. Gr.[2] 122. 123, 125. — Vgl. über den Krieg zwischen Hierapytua und Kalymna Niese a. a. O. II 571 und Anc. Greek inscr. in the Brit. Mus. II 259. — Vgl. über den Krieg des Olympichos mit Rhodos Niese a. a. O. II 572. Hicks: Manual of Greek historical inscriptions 182; Anc. Greek inscr. in the Brit. Mus. III 441. Lebas: Inscript. III 65ff. Holleaux: R. E. Gr. XII 20ff., 1899.

[97]) Über die Vorliebe des Polybios für die Rhodier nächst den Achäern vgl. v. Gelder a. a. O. S. 117.

dischen Staatsmänner zeichneten sich durch ihre hervorragende Diplomatie zugunsten einer streng merkantilen Politik aus. In diesem Sinne sind auch die zahlreichen Vermittlungsversuche[98]) der Rhodier bei den griechischen Wirren zu verstehen, die zugleich „aus einer echt patriotischen, nationalen Gesinnung, aus einem scharfen Blick der freien Männer in die Zukunft“[99]) hervorgingen. „Man erkannte, welche Gefahr der Griechenwelt von Rom drohte, daß die Zwistigkeiten in Griechenland das Vordringen dieser Macht nach Osten förderten, daß diesem Vordringen gesteuert werden müsse, wenn nicht die Griechen römischer Knechtschaft verfallen sollten, kurz, daß Zusammenhalten jetzt vor allen anderen Dingen notwendig sei.“ Aus dieser Besorgnis um die gemeinsame Freiheit suchten die Rhodier den Krieg zu vermeiden und ließen sich die makedonische Unterstützung der Kreter gefallen. Im Frühjahr 201 v. Chr.[100]) begann Philipp sich der ägyptischen Besitzungen an der Propontis zu bemächtigen.

Philipps Herrschaft reichte an der thrakischen Küste nur wenig über den Nestus hinaus, etwa bis Abdera. Bei Maroneia schon fing das ägyptische Gebiet an. Im Ägäischen Meere besaß der König die der thessalischen und euböischen Küste vorgelagerten Inseln Peparethos[101]), Skinthos, Icos, Polyägos und Skyros, ferner Lemnos und Imbros[102]) und schließlich unter den Kykladen wahrscheinlich Andros und Amorgos[103]). Er eroberte die propontischen Städte Lysimacheia, Perinth und Kalchedon, die sich kurz vorher in den Schutz des ätolischen Bundes gestellt und einen ätolischen Befehlshaber erhalten hatten[104]). Zugleich versuchte er die

---

[98]) Für den ersten makedonischen Krieg vgl. van Gelder a. a. O. S. 119 (unter Berufung auf Pol. XI 4 und Livius XXVII 30, 4; Pol. X 25 und Livius XXVIII 7). Für die Belagerung von Kios vgl. Pol. XV 22.

[99]) Vgl. Schneiderwirth: Geschichte der Insel Rhodos, Heiligenstadt 1868, S. 71.

[100]) Vgl. Mommsen: R. G. I[8] 704; Hertzberg a. a. O. I 54.

[101]) Vgl. Pol. X 42, 1.

[102]) Vgl. Pol. XVIII 44, 4; 48, 2. Livius XXVIII 5, 1; XXXIII 30, 3; 35, 2.

[103]) Vgl. Niese a. a. O. II 580 und B. C. H. VIII 440; M. A. I 337f.; Ancien Greek inscr. Brit. Mus. II 247.

[104]) Vgl. Pol. XVIII 3, 11ff.; XV 23, 8f. Diese Städte traten wohl in ein ähnliches Schutzverhältnis, wie schon vorher Kephallania, Keos u. a. Über diese Schutzverträge vgl. für Keos: C. I. G. 2350f.

Föderaten der Rhodier zum Übertritt zu bewegen[105]). Aber erst als er bei der Belagerung von Kios dem Prusias von Bithynien zu Hilfe kam und wider das den Rhodiern gegebene Versprechen Kios zerstörte, erklärte Rhodos ihm den Krieg[106]). Es „hatte den Krieg wahrlich nicht begehrt; jetzt, da er unvermeidlich geworden war, wollte es ihn ohne die Hilfe der Römer führen. Das war ein sehr kühner, patriotischer Entschluß“[107]). Attalos von Pergamon[108]) wurde bewogen, sich den Rhodiern anzuschließen. Philipp antwortete mit dem Überfall auf Samos[109]), das ihm den Weg nach Alexandria öffnen sollte. Von Samos ging er nach Pergamon, um das freie Land zu verwüsten. Da trat den makedonischen Geschwadern die verbündete Flotte der Rhodier, Pergamener, Chier und Byzantier entgegen und erfocht bei Chios einen glänzenden Sieg[110]). Die Verluste Philipps waren groß[111]); doch war auch der rhodische Nauarch Theophiliskos seinen Wunden erlegen[112]), dessen „Tapferkeit nicht bloß die Schlacht, dessen Bürgermut auch den Krieg entschieden hatte“[113]). Theophiliskos war entschiedener Gegner einer Hinzuziehung Roms gewesen; bei seinem Tode zog sich Attalos, der nur ungern auf eine römische Unterstützung verzichtet hatte, zurück. Die Rhodier allein wurden bald darauf von Philipp bei Lade besiegt[114]). Ihre Widerstandskraft erlahmte. „Sie beobachteten Philipp und folgten ihm von ferne; der Schwerpunkt des Krieges aber verlegte sich nach Rom. Dort finden wir im Winter 201—200 v. Chr. die Gesandtschaften[115]) der Rhodier, Pergamener, Ätoler und Athener“[116]). „Die Gesandtschaft der Rhodier

---

Dubois: n. V S. 222 — für Teos: C. I. G. 3046. Dubois: n. VI S. 223 — für Mitylene M. A. XI 263.

[105]) Vgl. Hicks a. a. O. III 441 und Diehl im B. C. H. XIII (1889) S. 23ff. n. 1; van Gelder a. a. O. S. 122; Collitz: Gr. Dial. J. 3497.

[106]) Vgl. Mommsen: R. G. I[8] 697 und Pol. XV 22.

[107]) Vgl. van Gelder a. a. O. S 122.

[108]) Über die Stellungnahme Pergamons vgl. unten S. 26.

[109]) Vgl. Pol. XVI 1 und Appian: Mak. IV 1.

[110]) Vgl. Niese a. a. O. II 583.

[111]) Vgl. Mommsen: R. G. I[8] 697.

[112]) Vgl. Pol. XVI 2, 4, 5, 9.

[113]) Vgl. Schneiderwirth a. a. O. S. 79.

[114]) Vgl. Pol. XVI 10, 14; Livius XXXI 14.

[115]) Vgl. Pol. XVI 24, 3; Appian: Mak. IV 2; Livius XXXI 1, 10; 2, 1; 29, 4; Just. XXX 3, 5; Pausan. I 36, 6.

[116]) Vgl. van Gelder a. a. O. S. 124.

war jedenfalls von Attalos, Roms früherem Bundesgenossen, angeregt“ [117]). Das war ein politischer Umschlag der Rhodier.

Van Gelder [118]) erklärt die nun folgende Kriegsuntätigkeit der Rhodier damit, daß „es in Rhodos noch viele Leute gab, welche diese neue Politik nicht billigten“. Sie läßt sich freilich verstehen, wenn man die Fortschritte erwägt, die Philipp im Kriege mit Rhodos machte und vielleicht auch nur hat machen können, weil Attalos sich zurückgezogen hatte. Hätte Theophiliskos noch gelebt, er würde den Krieg ohne römische Intervention beendet haben. So aber gewann eine romfreundliche Partei in Rhodos die Oberhand, und von diesem Augenblicke an schwankt die rhodische Politik zwischen Rom und Makedonien.

Philipp stand jetzt der Weg nach Alexandria offen; er begnügte sich, die karischen Besitzungen Ägyptens zu plündern [119]). Um so mehr fällt es auf, daß die Rhodier nichts unternahmen. „Freilich dieselbe Politik, welche die Rhodier bisher zu Freunden und Helfern der bedrohten, bedrängten Griechen machte, hatte sie auch zum Schutze griechischer Freiheit in die ruhmvollen Kämpfe gegen Syrien und Makedonien getrieben“ [120]). Allein durch den Einfluß des Attalos war Roms Intervention angerufen, und Rhodos kehrte zur Neutralität zurück. Im Winter 201—200 v. Chr. sperrten zwar die Rhodier den Hafen von Bargylia, doch Philipp entkam auf listige Weise. Die Herrschaft über das Meer war dem makedonischen Könige bei der Plünderung Kariens verloren gegangen; und mit Recht macht man den Gegnern Philipps den Vorwurf, daß sie ihn aus Bargylia entschlüpfen ließen und sich begnügten, ihn aus Asien verdrängt zu haben. Man vertraute indessen auf Roms Hilfe und erwartete alles von dort. Attalos und die Rhodier ließen den Krieg versumpfen; am besten zeigt dies die Belagerung von Abydos [121]). Der größte Teil der Schuld trifft gewiß den König von Pergamon. Attalos war durchaus nicht immer rhodischer Bundesgenosse ge-

---

[117]) Vgl. Schneiderwirth a. a. O. S. 81.

[118]) Vgl. van Gelder a. a. O. S. 125.

[119]) Vgl. Pol. XVI 1 und 11; XVIII 2, 6, 8; Diodor XXVIII 5; Appian: Mak. IV 1; Livius XXXI 46; XXXII 33—35; Polyän IV 18; Frontin: Strat. III 8; Dittenberger: S. I. G. I² 195.

[120]) Schneiderwirth a. a. O. S. 71.

[121]) Vgl. Pol. XVI 34 und Livius XXXI 15, 18.

wesen; im Kriege zwischen Byzanz und Rhodos (220 v. Chr.) stand er auf seiten der Byzantier[122]), und im ersten makedonischen Kriege hielt er zu Ätolien und Rom[123]), während die Rhodier streng neutral blieben.

Pergamon.

Die pergamenischen Fürsten waren von jeher Feinde der Seleukiden gewesen, gegen deren Vordringen sie ihr Land verteidigen mußten. Seitdem aber Attalos im Bruderkriege zwischen Seleukos und Antiochos Hierax die Partei des ersteren ergriffen und sich glücklich der Gallier erwehrt hatte, konnten die Pergamener daran denken, sich an den kleinasiatischen Besitzungen Syriens zu bereichern. Der Besitzstand Pergamons wechselte so Jahr für Jahr, bis Achaios, der Satrap des Antiochus III., im Jahre 224—223 v. Chr.[124]) dem Attalos alle Eroberungen entriß[125]). Im rhodisch-byzantinischen Kriege (220 v. Chr.) wollte Attalos für die Byzantier eintreten. Doch kam es nicht zum offenen Kriege wegen der schwankenden Haltung des Achaios, der sich im letzten Augenblick für Rhodos entschied, um mit Ägypten Beziehungen anzuknüpfen. Später verbündete sich Attalos mit Antiochos gegen Achaios und kam so wieder in den Besitz jener Landschaften, die er unter Seleukos III. besessen hatte. Durch die Freundschaft des ätolischen Bundes wurde Pergamon in den ersten makedonischen Krieg hineingezogen; der Erfolg dieses Krieges war für Attalos der dauernde Anschluß an Rom, von dem er Unterstützung gegen das Vordringen der makedonischen Macht erwarten konnte. Makedonien wurde der pergamenische Erbfeind. Noch einmal ließ sich Attalos durch den Einfluß des Theophiliskos bewegen, ohne römische Hilfe in den Krieg zu ziehen (201 v. Chr.); aber trotz des Sieges zog er sich zurück und bat Rom um Vermittlung. Er machte keine Ansprüche auf den Ruhm, Griechenland frei gemacht zu haben, und zwang die Rhodier durch seine Energielosigkeit zu einer defensiven Kriegführung. Die Stellungnahme Pergamons ist voll und ganz beeinflußt von dem politischen Egoismus seines Fürsten.

[122]) Vgl. Niese a. a. O. II 385.
[123]) Vgl. Livius XXVI 24; Niese a. a. O. II 480f.; Niebuhr: Vorträge über alte Geschichte III 444.
[124]) Vgl. Niese a. a. O. II 171f.
[125]) Vgl. Pol. IV 48, 2, 11.

Ägypten und Syrien.

Die Gegnerschaft zwischen Ägypten, Syrien und Makedonien ergab sich aus der ägyptischen Vorherrschaft über das Meer. Wollte Ägypten sich diese erhalten, so mußte es das Vordringen und eventuelle Bündnis beider Mächte zu verhindern suchen. Daraus erklären sich die zahlreichen Gelduntersützungen der Ptolemäer an griechische Staaten gegen Makedonien, so erklärt sich die Freundschaft zwischen Rhodos und Ägypten. Es ergibt sich ferner, daß Philipp, wenn er die Hegemonie über das Meer an sich gerissen hätte, dann in Syrien einen Rivalen fand. Darum konnte auch das Bündnis zwischen Antiochos und Philipp kein allzu festes sein.

Die Verbündeten begannen den Angriff auf den ägyptischen Besitz fast gleichzeitig. Durch die Schlacht bei Panion[126]) im Jahre 200 v. Chr. kam fast ganz Cölesyrien in die Gewalt des Antiochos. Doch erst zwei Jahre später war der letzte Widerstand beseitigt. Antiochos hat nicht das geringste getan, um Philipp gegen seine zahlreichen Gegner im zweiten Kriege mit Rom zu unterstützen. Gewiß bezweckte das syrische Bündnis des Philipp nichts als eine Einigung über die beiderseitigen Eroberungsgebiete. Eine Unterstützung Makedoniens hätte für Antiochos ein Aufgeben seiner eigenen politischen Pläne bedeutet. Er konnte nur dann erst an größere auswärtige Politik denken, wenn er sein Reich durch den Besitz Cölesyriens gefestigt hatte. Dieses Streben war ihm von seinen Vorfahren vererbt worden. Und in der Tat konnte es für ihn gleich sein, ob Rom oder Makedonien als Sieger aus dem zweiten makedonischen Kriege hervorging, sofern er nur seinen Staat zur Großmacht erheben konnte, wofür ihm die gegenwärtige politische Lage Aussicht bot.

---

[126]) Über die Datierung der Schlacht vgl. Niese a. a. O. II 578 Anm. 6 und Pol. XVI 39. Nissen: Kritische Untersuchungen über die vierte und fünfte Dekade des Livius S. 142. Livius XXXI 43 und XXXIII 19, 8. Eusebios: Chron. II 124f. Über die Stellungnahme der Juden vgl. Joseph.: Archäol. XII 133. Hieronymus in Daniel XI (vol. III 1125). Willrich: Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung S. 39ff. Ewald: Geschichte des Volkes Israel IV 3, 307, 369ff.

Karthago.

Nach der Schlacht bei Zama (202 v. Chr.) hatte Hannibal selbst zum Frieden geraten; Karthagos Kräfte waren erschöpft. Hannibal konnte unmöglich ein Jahr nach dem Friedenschlusse den Krieg mit Rom wieder aufnehmen; das Bündnis mit Philipp hatte ihm gezeigt, daß er auf den König nicht seine letzte Hoffnung setzen dürfe. Livius (XXX, 42) berichtet zwar, Philipp habe noch im Jahre 203—202 v. Chr. seinen Verwandten Sopater mit 4000 Makedonen nach Afrika geschickt, doch ist einmal diese Angabe, wie Nissen[127]) nachweist, den Annalen entnommen, ferner steht sie im Widerspruch mit einer anderen Stelle des Livius[128]). Indessen wäre Hannibal ohne Zweifel offen zu den Gegnern Roms übergetreten, wenn diese die Römer in Italien angegriffen hätten und so den Karthagern eine gewisse Garantie bieten konnten.

Thrakien und die Dardaner.

Die Thraker standen um die Mitte des dritten Jahrhunderts unter der Herrschaft der tylenischen Gallier[129]); jedoch um 212 v. Chr. erlag deren Fürst Kanaros den Thrakern, die sich gegen ihre gallischen Herren zusammentaten, sie überwältigten und vernichteten[130]). Später (204 v. Chr.) verbündete sich Philipp zum Schutze seiner thrakischen Besitzungen gegen die Mäder mit den Odrysen; denn diese waren seitdem Freunde Makedoniens.

Einen nicht gerade bedeutenden, aber hartnäckigen Feind hatte Philipp in den Dardanern, die Jahr für Jahr in die makedonische Tiefebene einfielen. Es waren Raubzüge, denen man eine politische Absicht nicht zugrunde legen darf.

[127]) Nissen a. a. O. (1863) S. 123.

[128]) In den Vorwürfen, die der römische Gesandte Marcus Ämilius dem Philipp bei Abydos macht, ist hiervon nichts erwähnt, obgleich gerade das der beste Grund zum Kriege gewesen wäre. Das römische Ultimatum wiederum ist uns von Livius XXXI 18 und Pol. XVI 34 in ähnlichem Wortlaut überliefert, bietet also keinen Anlaß zum Zweifel.

[129]) Vgl. Niese a. a. O. III 570.

[130]) Vgl. Pol. IV 46, 52 und VIII 24.

b) Rom.

Durch den zweiten punischen Krieg war die römische Republik eine Großmacht geworden, und mit der Wendung des Kriegsglückes auf die Seite der Römer setzte auch die große Eroberungspolitik des Senates ein. Schon hatte man zwar in die östlichen Verhältnisse eingegriffen, im Balkan Fuß gefaßt, doch um die ganze Kraft auf den Kampf mit Hannibal zentralisieren zu können, war der Friede von Phönike mit Philipp geschlossen worden. Freilich vom politischen Standpunkt aus blieb Rom auch damals Sieger: es behielt sich das Recht vor, mit Makedonien später einmal abzurechnen. Durch eine ähnliche Ausschaltungspolitik trennten die Römer später Antiochos von Philipp. Aber noch ein zweites charakterisiert die damalige römische Politik. Karthago wurde nicht zerstört, noch unterworfen; es blieb als Gegengewicht gegen den römischen Bundesgenossen Massinissa bestehen. Die römische Geschichte weist hierfür mehrere Beispiele auf. Roms Herrschaft war noch nicht gefestigt, und während es sich in die Angelegenheiten des Ostens einzumischen begann, bedurfte der Westen noch seiner ganzen Aufmerksamkeit.

Auf diesen politischen Grundzügen basiert die Haltung Roms im zweiten Jahrhundert. Eine direkte Veranlassung zum Kriege hatten die Römer nicht. Philipp hatte den Frieden von Phönike, abgesehen von kleinen Grenzstreitigkeiten, nicht verletzt und Karthago nicht mehr unterstützt. Auch der Vorwurf des römischen Gesandten Marcus Aurelius, Philipp habe römische Bundesgenossen angegriffen, traf nicht zu; denn die Ätoler waren durch den Separatfrieden mit Philipp (206 v. Chr.) aus dem Bündnis mit Rom ausgeschieden, und Pergamon hatte zuerst den Angriff begonnen. Daß Rom für Abydos Partei ergriff, dazu lag kein Grund vor. Auch die Allianz Philipp-Antiochus brauchte Rom nicht zu fürchten; denn es hatte im ersten makedonischen Kriege die politischen Leistungen Philipps kennen gelernt und konnte ihn darin unmöglich überschätzen. Zwar hatte Philipp seitdem sein Reich bedeutend vergrößert, aber auch Rom war mächtiger geworden. Antiochus wollte nur seiner Väter Herrschaft wiederherstellen und focht mit wechselndem Erfolge. Zudem konnte man in Rom hoffen, daß Pergamon und Rhodos der Allianz noch eine Zeitlang Widerstand leisteten. Rom hätte also die Ereignisse ab-

warten können; doch wollte man andererseits den Eindruck, den die Besiegung Hannibals gemacht hatte, ausnutzen. Der Krieg wurde darum provoziert und dem Philipp ein Ultimatum übersandt[131]).

Dieser Schritt, der durch die jetzt einsetzende Welteroberungspolitik und den Ehrgeiz der Konsuln und militärischen Beamten, sowie durch ihr Streben nach Triumphzügen veranlaßt war und dem Gefühl des Entgeltes für das philippische Bündnis mit Hannibal entsprach, wurde durch die griechischen Gesandtschaften, die nach Rom kamen, mit beeinflußt. Polybios (XVI, 24) sagt ganz allgemein, es kamen Gesandtschaften „κατ' αὐτοῦ"; näher bezeichnet sie Livius in XXXI, 2 als pergamenische und rhodische, die mitteilen sollen, daß Philipp nach Asien hinübergegangen sei. Nissen (a. a. O. pag. 123) schließt auf eine ätolische Abordnung. Eine versteckte Andeutung liegt freilich in Livius XXXI, 29; doch handelt es sich hier um eine livianische Rede. Merkwürdig bleibt, daß eine ätolische Gesandtschaft von Livius nicht direkt erwähnt wird. Ferner ergibt sich noch eine Schwierigkeit; es ist nicht wahrscheinlich, daß der römische Senat die Ätoler abweist zu einer Zeit, wo die Gesandten des Attalos in Rom weilen, da kurz darauf eine römische Gesandtschaft, die durch Polybios (XVI, 27) sicher bezeugt ist, in Naupaktos die Ätoler für ein Bündnis mit Rom gewinnen will. Wir müssen daher entweder Nissens Ansicht verwerfen oder dahin abändern, daß es sich in der Liviusnotiz um eine ätolische Gesandtschaft aus früherer oder späterer Zeit handelt. Vermutlich sahen sich die Ätoler zu diesem Schritt veranlaßt, als Philipp ihnen die phthiotischen Städte weggenommen hatte, ein Ereignis, dessen genaue zeitliche Fixierung bisher nicht möglich ist. Daraufhin schickte der Senat den Prätor M. Valerius Lävinus mit 38 Schiffen[132]) nach Illyrien, um Makedoniens Haltung zu beobachten und den Griechen die römische Bereitschaft zu zeigen. Der Legat der illyrischen Truppen, Marcus Aurelius, bewog den Prätor, im Senat für die Notwendigkeit eines makedonischen Krieges Stimmung zu machen. Der Prätor schrieb in diesem Sinne an den Senat und die neugewählten Konsuln. Noch bevor die neuen Konsuln ihr

[131]) Vgl. Livius XXXI 20.
[132]) Vgl. Livius XXXI 3.

Amt antraten, beschloß der Senat den Krieg mit Philipp und schickte eine Gesandtschaft von drei Männern nach Griechenland und Asien. Ihre Aufgabe war, die griechischen Staaten für Rom zu gewinnen, den Krieg mit Philipp vom Zaune zu brechen und im ägyptisch-syrischen Kriege zu intervenieren. Des ersten Auftrages erledigten sich die Gesandten durch ihre Reise nach Phönike, Naupaktos, Ägä und Athen. Die Epiroten waren politisch unbedeutend und standen zudem unter makedonischem Einfluß; die Ätoler und Achäer wollten sich jetzt noch nicht entscheiden. Erfolg hatten die Römer nur in Athen. Hier war kurz vorher dem Philipp der Krieg erklärt und Attalos von Pergamon zu Hilfe gerufen worden.

„Die Athener, völlig ohnmächtig, hatten sich doch nicht entschließen können, einem griechischen Bunde beizutreten, der nicht in Athen seinen Mittelpunkt hatte. Durch die Gunst überseeischer Dynasten verwöhnt, schauten sie immer wieder nach dem Auslande hinüber, und ihre Hoffnungen täuschten sie auch jetzt nicht“ [133]). Attalos kam von Aigina herüber und in seinem Gefolge die römischen Gesandten. Gleichzeitig waren auch Abgeordnete der Rhodier, an die sich Athen ebenfalls um Hilfe gewandt hatte, anwesend. Die Athener wurden in den rhodisch-pergamenischen Bund aufgenommen, während die Römer mit Pergamon und Athen ein Bündnis gegen Philipp schlossen. Die rhodischen Gesandten hatten keine Vollmacht, dem römischen Bündnisvertrage beizustimmen, und wiesen die Römer nach Rhodos. Inzwischen hatten die römischen Delegierten die Athener bewogen, den römischen Senat selbst um Hilfe zu bitten [134]). In Rhodos erschien

---

[133]) Ernst Curtius: Stadtgeschichte von Athen, Berlin 1891, S. 239 f.

[134]) Livius XXXI 5 erwähnt eine attische Gesandtschaft in Rom. — Nissen (a. a. O. S. 122 und Anm.) vermutet, diese Gesandtschaft sei den Athenern von der römischen Kommission angeraten worden, und er wird damit wohl recht haben. Die Athener sind nämlich bisher nie Verbündete der Römer gewesen; sie hielten sich von allen Kriegen mit Makedonien fern und nahmen nur an den Friedensverhandlungen teil. Es liegt auch kein Grund vor anzunehmen, daß Athen die ihm fremden Römer um Hilfe bat und zugleich auch Rhodos, Pergamon und Ägypten (Liv. XXXI 9). Vielmehr wollte Athen nur in den bestehenden Krieg eintreten und zwar auf die Seite der makedonischen Gegner. Den Römern dagegen mußte eine attische Gesandtschaft in Rom sehr willkommen sein, da Athen

um diese Zeit eine achäische Gesandtschaft, um zwischen den Rhodiern und Philipp Frieden zu vermitteln[135]). Dies konnte dem Senat nur ungelegen sein, und darum riet die römische Kommission ab[136]). Wenn wir nach den Gründen für eine solche Handlungsweise der Achäer fragen, ergeben sich verschiedene Möglichkeiten. Entweder haben sie geglaubt, der Krieg mit Rom ließe sich jetzt noch vermeiden und hinausschieben, oder sie handelten im Auftrage Philipps. Vielleicht wollten sie auch nur Makedonien und Rom isolieren; auf jeden Fall wollten sie nicht mit in den Krieg hineingezogen werden. Rhodos wies die achäischen Vermittlungsversuche ab und erklärte sich für die Fortführung des Krieges mit Philipp. Dann begaben sich die römischen Gesandten nach Ägypten[137]) und Syrien. Über ihren Erfolg wird nichts berichtet. Allein die späteren Ereignisse lassen erkennen, daß Rom nicht zu Ägyptens Gunsten intervenierte, während es gewiß den Ägyptern eine Intervention in Aussicht stellte. Dieses Doppelspiel war nötig, um zu verhindern, daß der Orient Philipps Partei ergriff. Unterdessen hatte der eine der römischen Gesandten dem König das römische Ultimatum überbracht. Wie der Senat erwartet hatte, fügte sich Philipp den Forderungen der Römer nicht. Somit war der Krieg erklärt.

Die diplomatischen Verhandlungen Roms waren also nur zum Teil gelungen. Man hatte eine Koalition mit Athen, Pergamon und Rhodos durchgesetzt und im Orient verhütet, daß die politische Lage zu Philipps Gunsten umschlug. Aber man hatte dem Antiochus in Asien freie Hand lassen müssen und konnte daher nicht auf eine volle

---

als das geistige Oberhaupt Griechenlands galt und der römische Senat nach Kriegsgründen suchte.

[135]) Pol. XVI 35.

[136]) Niese a. a. O. II 590 § 6. Niese läßt hier die Möglichkeit noch offen, daß es zum Frieden hätte kommen können. Doch handelt es sich jetzt nicht nur darum, daß Rom sich nun nicht mehr beiseite schieben lassen wollte, sondern vielmehr um das Bestreben der Römer, durch die Vermittlung der antimakedonischen Liga in den Krieg mit einzutreten und eine Neutralität der Rhodier zu verhindern.

[137]) Livius XXXI 9. In Rom erscheint eine ägyptische Gesandtschaft, die mitteilt, daß Ägypten von Athen um Hilfe gebeten sei und es unterstützen wolle, falls Rom nicht eingreife. Polybios erwähnt nichts davon. Diese Gesandtschaft erscheint mir deshalb unmöglich, weil die römische Kommission zurzeit bereits nach Ägypten unterwegs war. Sie gehört vermutlich in eine frühere Zeit, etwa als die rhodischen und pergamenischen Abgeordneten in Rom erschienen.

Unterstützung der Rhodier und Pergamener rechnen. Nicht gelungen war es der römischen Diplomatie, Ätolien und Achaja zum Bündnis mit Rom zu bewegen; man konnte also nicht, wie es geplant war, den neuen makedonischen Krieg mit vorwiegend griechischen Truppen führen.

Inzwischen galt es, das römische Volk für die Politik des Senates selbst mit Gewaltmitteln, wenn es nicht anders gehen sollte, zu gewinnen, da die Gesandten, die beauftragt waren den Krieg zu provozieren, schon abgereist waren. Die Schwierigkeiten, die sich hier boten, gibt Livius selbst zu[138]). Der Krieg wurde dem Volke aufgedrängt und als ein kurzes, aber notwendiges Unternehmen hingestellt. Man beantragte deshalb, nur den dritten Teil des Gesamtheeres nach Illyrien zu senden, nämlich zwei Legionen.

c) Welche Aussicht bot dem König Philipp eine solche politische Lage?

Es wirft sich hier die Frage auf, ob Makedonien in der Tat ein Staat mit verhältnismäßig beschränkten Mitteln und kleinem Landgebiet war, wie es Kromayer (a. a. O. S. 1) darstellt, und ob die Gegner dem Philipp so sehr überlegen waren. Wir müssen beides verneinen. Philipp besaß, wie wir schon oben sahen, außer Makedonien, Thessalien, Perrhäbien, Magnesia, die phthiotischen Städte, Dolopien, den größten Teil von Phokis, Euböa, Korinth, Orchomenos, Hersea, Triphylion, die ganze thrakische Küste, den Chersonnes, die propontischen Städte, einige Plätze in Karien, die der thessalischen und euböischen Küste vorgelagerten Inseln, sowie Lemnos und Imbros, ferner Andros, Amorgos und einige andere von den Kykladen. Mit ihm waren verbündet die Epiroten, Akarnanen, opuntischen Lokrer, Böoten, Achäer, Kreter und vermutlich auch die thrakischen Odrysen. Auch war der Vertrag mit Antiochos noch nicht gelöst. Die Römer dagegen hatten nur die Pergamener, Rhodier, Athener und Athamanen zu Bundesgenossen, wozu man in gewissem Sinne auch die makedonenfeindlichen Dardaner rechnen kann. Überlegen waren dem Philipp weder die Pergamener noch die Rhodier, von den anderen Verbündeten der Römer nicht zu reden.

[138]) Livius XXXI 6—8.

Zwar hatten die Rhodier vereinigt mit den Chiern, Byzantiern und Attalos die makedonische Flotte bei Chios geschlagen, und Philipp hatte es nicht gewagt, Pergamon zu belagern, aber doch war es dem Könige gelungen, seinen Gegnern derart zuzusetzen, daß sie sich gezwungen sahen, römische Hilfe anzurufen, und an der späteren Notlage des makedonischen Heeres bei Bargylia war nur der mangelnde Zuzug an makedonischen Reserven und die schlechte Verproviantierung schuld. Freilich war der makedonische Besitzstand noch sehr jung, doch besaß Philipp in ihm die wichtigsten Punkte der hellenischen Lande. Die Römer dagegen konnten nur zwei Legionen in den Krieg senden; Spanien und Gallien waren noch nicht vollständig der römischen Herrschaft unterworfen. Der ätolische Bund haßte Rom und Philipp in gleicher Weise. Rhodos und Pergamon mußten ihr Augenmerk auf den Kampf zwischen Syrien und Ägypten richten. Die Römer selbst waren auf griechischem Boden noch Fremdlinge; was konnte ihnen dafür bürgen, daß der Tag der hellenischen Nationalbegeisterung von Naupaktos (217 v. Chr.) nicht wiederkehrte!

d) Der Übertritt des ätolischen Bundes.

Die Ereignisse des ersten Kriegsjahres (200—199 v. Chr.) haben auf die politische Lage eingewirkt. Naturgemäß vollzog sich eine politische Umwandlung zuerst bei dem ätolischen Bunde, der sich bisher für keine Partei entschieden hatte, aber durch die Nähe des Kriegsschauplatzes zur Stellungnahme gezwungen war. Der römische Konsul forderte den Amynander auf, den ätolischen Bund für die römische Koalition zu gewinnen[139]). Über das Resultat dieser Werbung hören wir in unseren Quellen nichts. Wir müssen annehmen, daß sich Amynander vergeblich bemüht hat. Was hätte auch die Ätoler schon im Frühjahr 199 v. Chr. zum Kriege treiben können? Sie erinnerten sich der lauen römischen Unterstützung im ersten makedonischen Kriege und sahen, daß der Konsul, obgleich der Friede mit Karthago geschlossen war, nur zwei Legionen nach Griechenland übergesetzt hatte. Zudem hatten sie die Abweisung Roms bitter empfunden, als Philipp ihnen die phthiotischen Städte wegnahm und sie den Senat um Hilfe baten. Zwar auch Philipp hatte sie gereizt durch die

[139]) Livius XXXI 28.

Eroberung der propontischen Städte, aber schließlich verband sie mit diesen nur ein Schutzvertrag, es handelte sich also nicht um ätolischen Besitz. Selbst die phthiotischen Städte waren wohl mit ihrer eigenen Einwilligung an Makedonien gefallen. So hatte denn die Erbitterung gegen Rom sogar eine, wenn auch nur schwache makedonenfreundliche Partei gebildet, die in Rom den eindringenden Fremdling und in Philipp den Vorkämpfer des Hellenentums sah. Freilich die Mehrzahl fürchtete die Eroberungssucht des makedonischen Herrschers; aber man hatte aus dem letzten Kriege gelernt, wollte neutral bleiben oder die Partei des Siegers ergreifen. An den Panaitolien, zu denen von beiden Kriegsparteien Abgeordnete erschienen waren, gaben die Ätoler ausweichende Antwort und beriefen sich darauf, es sei nach der Geschäftsordnung des Bundes nicht erlaubt, auf dem derzeitigen Bundestage über einen eventuellen Krieg abzustimmen[140]). Über die Abhaltung einer gültigen Versammlung finden wir bei Livius nichts; dagegen hören wir am Ende des Jahres 199 v. Chr. von einem ätolischen Einfall in Thessalien[141]). Livius nennt bei der Schilderung des Zuges den Namen des ätolischen Strategen nicht, während er es sonst tut. Andererseits ist ihm der Name des hier in Betracht kommenden Bundesfeldherrn nicht unbekannt, da er ihn bei der ätolischen Bundesversammlung nennt. Dazu kommt noch ein zweites. Die Tapferkeit und gute Haltung des ätolischen Heeres in der Schlacht bei Kynoskephalä wird rühmend hervorgehoben. Bei dem Streifzug der Ätoler nach Thessalien betont Livius die Sorglosigkeit und Feigheit der ätolischen Soldaten im Gegensatz zu denen des Amynander, der sich an dem Einfall beteiligt hatte. Beides läßt sich nicht gut in Einklang bringen. Vermutlich handelte es sich aber bei dem thessalischen Zuge nicht um das ätolische Aufgebot

[140]) Livius XXXI 29—31. Über diese livianischen Angaben sagt Nissen (a. a. O. S. 128), es sei „inkorrekte Erzählung". Tatsache bleibt, daß der ätolische Bund nicht gleich losschlagen will.

[141]) Livius XXXI 41. Diese Unternehmung läßt sich zeitlich fixieren. Livius berichtet, auf den Sieg der Römer bei Ottolobos hin habe der ätolische Strateg Damokritos das ätolische concilium bewogen, gegen Philipp die Feindseligkeiten aufzunehmen. Kromayer (a. a. O. S. 21) setzt die Schlacht bei Ottolobos (= Tschernasümpfe) in die erste Hälfte des Juli. Der Name eines neuen Strategen wird nicht erwähnt, mithin müßte der ätolische Zug bis zur Herbstnachtgleiche beendet gewesen sein.

mit dem Strategen an der Spitze, sondern um ätolische Plünderer, die sich dem Amynander angeschlossen hatten. Livius wiederum schreibt dem Siege Philipps über Amynander eine große Bedeutung zu, um die vorgerückte Stellung Philipps im Jahre 198 v. Chr. am Aous erklären zu können, während in Wirklichkeit die Veranlassung hierzu der philippische Sieg bei Eordäa und der Mißerfolg der römischen Operationen in Obermakedonien war. So konnte man leicht zu der Annahme kommen, Philipp habe das ganze Aufgebot des ätolischen Bundes in die Flucht geschlagen.

Die Friedensverhandlungen vom Jahre 196 v. Chr. ergeben, daß es zu einem neuen Vertragsabschluß zwischen Ätolien und Rom nicht gekommen ist. Der ätolische Bund beruft sich auf den Vertrag vom Jahre 212—211 v. Chr. Die Zeit des ätolischen Anschlusses an die antimakedonische Liga läßt sich nicht genau bestimmen; fällt aber wohl in das Jahr 199—198 v. Chr. Livius hat die Ereignisse des Jahres 198 v. Chr. verwirrt dargestellt[142]); auch ist der Bericht des Livius nur zum Teil erhalten. Für die Datierung des ätolischen Übertrittes in das Jahr 198 v. Chr. haben wir einige Anhaltspunkte. Livius (XXXI, 46) spricht von einer Zusammenkunft der Ätoler mit Attalos. Der König weist ihre Bitte, ihnen Truppen zur Verfügung zu stellen, zurück. Ein Grund für eine solche Haltung des Attalos ist nicht angegeben, aber aus Livius selbst herauslesbar. Pergamon zog sich aus dem Kriege zurück, da Antiochos von Syrien nach der endgültigen Eroberung von Cölesyrien[143]) in des Attalos Gebiet einzufallen drohte. Wie wir oben sahen, war Cölesyrien von Antiochos erst 199—198 v. Chr. völlig unterworfen worden. Gesandte des Attalos meldeten die Vorgänge in Asien dem römischen Senat und erhielten den Bescheid, daß Rom über die pergamenischen Truppen nicht weiter verfügen wolle. Zu gleicher Zeit mögen die Ätoler an Attalos mit der Bitte um Hilfstruppen herangetreten sein; dann läßt sich die Antwort des Attalos erklären.

Livius (XXXI, 40) gibt als Grund für den Entschluß des ätolischen Bundestages die Erfolge der verbündeten

---

[142]) Nissen (a. a. O. S. 132) sucht die chronologische Verwirrung zu klären. Er behauptet, Livius habe die Ereignisse vom Jahr 555 ins Jahr 554 mit hineingezogen; wir müssen also das 31. Buch und die ersten Kapitel des 32. Buches mit den darin geschilderten Vorgängen auf zwei Jahre verteilen.

[143]) Niese a. a. O. II 578f.

Flotten an. Indessen eröffneten die Ätoler nicht gleich den Krieg; denn ohne Unterstützung wagten sie nicht, bei der unentschiedenen Lage im Anfang des zweiten Kriegsjahres gegen Philipp die Waffen zu ergreifen. Da Attalos ihnen jede Unterstützung abschlug, führten sie erst, als Philipp aus den Aouspässen verdrängt war, ihr Aufgebot ins Feld[144]).

In welches Jahr fallen aber die oben erwähnten Unternehmungen der verbündeten Flotte? Im Spätsommer des Jahres 200 v. Chr. ging eine Flotille unter Claudius nach Athen. Es gelang den Römern, Chalkis zu zerstören, doch mußten sie vor dem heranziehenden Philipp in den Piraios flüchten[145]). Den Oberbefehl über die Flotte erhielt dann der Legat Apustius, der sein Amt im Spätsommer 198 v. Chr. dem Bruder des Konsuls Flamininus abtrat. Es ist höchst unwahrscheinlich, daß Apustius den Oberbefehl zur See zwei Jahre hindurch geführt hat. Selbst Lucius Flamininus verläßt unter dem Prokonsulat seines Bruders den Admiralsposten und geht zum Kommando nach Akarnanien. Vermutlich hat Gajus Claudius noch im Jahre 199 v. Chr. den Oberbefehl über die Flotte gehabt, und die Tätigkeit des Apustius fällt dann nur in das Jahr 198 v. Chr. Da Ende 198 v. Chr. sich die pergamenischen und rhodischen Schiffe aus dem Kriege zurückziehen, werden auch für das Jahr 197 v. Chr. keine selbständigen Flottenoperationen erwähnt. Wir müssen also den größten Teil der von Livius angeführten Seeunternehmungen in das Jahr 198 v. Chr. verlegen, so auch die Verabredung gemeinsamer Operationen zwischen Apustius, Attalos und den Ätolern[146]). Letztere verhandeln über ihren Beitritt zur Koalition; indessen kommt es nicht zu einem Bundesvertrage, da Attalos wegen der asiatischen Unruhen keine Hilfe leisten kann und Apustius sich zu einem Bündnisabschluß für nicht zuständig hält.

e) Der Übertritt des achäischen Bundes.

War es bei dem ätolischen Bunde nur ein Entscheiden für eine der beiden Parteien, als er gegen Makedonien ins

[144]) Vgl. Livius XXXII 13.
[145]) Dittenberger: S. I. G. I² 269.
[146]) Vgl. Livius XXXI 46.

Feld zog, so haben wir bei dem gleichen Schritt der Achäer es in gewissem Sinne mit Parteiwechsel zu tun. Der achäische Bund hatte zu Arats Zeiten ein enges Bündnis mit Makedonien geschlossen; dem Könige war die Hegemonie übertragen worden zugleich mit der Verpflichtung, durch makedonische Truppen den Bund vor den Angriffen Spartas zu schützen. Der König hatte diese Aufgabe stets erfüllt. Dann aber war durch Philopömen das achäische Heer reorganisiert worden und, solange Philopömen es führte, imstande, die spartanischen Einfälle zurückzuschlagen. Philopömen ging 200 v. Chr. nach Kreta; sein Nachfolger im Amte wurde Kykliades, ein Freund Philipps. Der König hatte gesehen, daß er auf den ätolischen Bund keinen Einfluß mehr habe, und wandte darum die größte Aufmerksamkeit den Achäern zu. Er versprach ihnen als Gegenleistung für ein makedonisches Bündnis gegen Rom die Eroberung und den Besitz Spartas. Doch der Strateg Aristänos, der Amtsnachfolger des verbannten[147]) Kykliades, war ein Anhänger der römischen Partei und mißtraute dem Anerbieten, das Philipp gemacht hatte. Philipp sah bald ein, daß er die Gunst des Bundes verloren habe, und suchte die Parteien unter sich und mit den Römern zu verfeinden. Allein Römer wie Makedonen erkannten, daß es nicht möglich sei, die Achäer mit in den Krieg hineinzuziehen. Erst als die Niederlage des Philipp offenbar war, entschieden sie sich für Rom. „In Wahrheit war ihr Übertritt zu den Römern eine Folge ihrer militärischen Schwäche, durch welche sie früher von Makedonien abhängig geworden waren. Ein Volk, das sich nicht zu verteidigen vermag, ist nicht Herr seiner selbst“[148]).

§ 4.

Die Strategie des Philipp und der Römer.

Wie die ganzen oben angeführten Verhandlungen zeigen, haben die Römer dem Philipp den Krieg aufgedrängt. Den König erreichte die Kriegserklärung bzw.

---

[147]) Pol. XVII 1; Livius XXXII 19. Die Gründe der Verbannung kennen wir nicht. Polybios sagt „*διὰ τὰς πρότερον εἰρημένας αἰτίας*“; die Stelle aber, wo das ausgeführt war, ist verloren gegangen. Es läßt sich jedoch vermuten, daß die Makedonienfreundlichkeit der Hauptgrund gewesen ist.

[148]) Vgl. Niese a. a. O. II 618.

das Ultimatum im Spätfrühjahr 200 v. Chr. vor Abydos. Die Belagerung der Stadt zog sich bis in den Sommer hinein. Philipp kehrte dann nach Demetrias zurück, wo er die Nachricht von der Zerstörung der Stadt Chalkis erhielt. Den Anschlag auf Chalkis hatten römische Schiffe unter dem Befehl des Claudius, der vom Konsul Sulpicius zum Schutze Athens ausgesandt war, zusammen mit einigen Schiffen des Attalos ausgeführt. Philipps Überfall auf Athen mißlang. Claudius überwinterte im Piraios, Attalos auf Aigina, und Philipp zog sich in sein Reich zurück, um für den kommenden Feldzug Vorbereitungen zu treffen. Unterdessen war der Konsul Sulpicius in Apollonia gelandet und hatte, ohne auf Widerstand zu stoßen, die den römischen Besitzungen benachbarten Stämme unterwerfen können. Die Römer waren also dem König im ersten Angriff zuvorgekommen. Philipp hatte nur den weiteren Angriff auf Euböa zurückweisen können; gegen die Operationen des Konsuls unternahm er nichts. Im Frühjahr 199 v. Chr. beschloß der römische Kriegsrat den Vormarsch nach Obermakedonien.

Kromayer (a. a. O. S. 11) entwickelt einen einheitlichen römischen Kriegsplan, scheint mir dabei aber zu weit zu gehen. Er spricht von vier Angriffslinien. Von Norden her sollten durch die Wardarengen dardanische und illyrische Stämme einfallen, die römische Armee von Mittelalbanien in östlicher Richtung vordringen. Eine zweite Nebenexpedition sollte von Epirus aus „womöglich unter Beihilfe der Ätoler“ Thessalien heimsuchen, schließlich die Flotte diese Bewegungen unterstützen. Livius erwähnt in der Tat vier Kampfplätze; doch handelt es sich nicht um einen gemeinsamen Kriegsplan. Die Dardaner fielen Jahr für Jahr in das makedonische Tiefland ein, aber ihre Unternehmungen ließen sich nicht unter den Willen eines römischen Oberkommandos stellen. Die verbündete Flotte konnte gar nicht daran denken, das Stammland Philipps von der Seeseite her anzugreifen. Die Eroberungen Philipps in den letzten Jahren mußten dem makedonischen Reiche wieder abgenommen werden. So ergab sich für die Flotte eine Angriffslinie, die sich vom Piraios über Euböa nach Abydos erstreckte. Der Feldzug des Amynander und der ätolischen Scharen war nur ein Raubzug, konnte also von vornherein nicht dazu beitragen, den Gegner in taktischer Offensive niederzuwerfen. Allein das römische Heer war dazu fähig,

wenn man verstand, die numerische Schwäche dadurch auszugleichen, daß Philipp mitten in seinem Lande überrascht wurde. So erklärt sich von selbst die taktische Offensive der Römer. Dadurch aber wurde Philipp zur strategischen Defensive gezwungen. Freilich mußten die Römer fürchten, wenn dieser Vorstoß, der in unwegsamen Gegenden geführt wurde und die Frage geregelter Verproviantierung offen ließ, mißlang, daß ein eventueller Rückzug sie in die schlimmste Lage brachte. Der Vormarsch nach Obermakedonien war also ein gefährliches Unternehmen; doch konnte ein gewagter, rascher Sieg die griechischen Staaten für Rom gewinnen. Konnte indessen nicht ein makedonischer, in der Offensive gewonnener Sieg dem Könige die gleichen Vorteile bringen? Kromayer ist anderer Ansicht. Ein makedonischer Sieg hätte nichts erreicht; denn Rom besäße mehr als eine konsularische Armee. Dabei muß man aber erwägen, daß die anderen römischen Legionen in Spanien und Gallien kämpften und Rom auf den anderen Schlachtfeldern mehr zu verlieren hatte als in Griechenland. Es war demnach weniger ein Akt der Klugheit als vielmehr der Notwendigkeit, daß Philipp die Römer in Obermakedonien erwartete.

Kromayer läßt den König von Beginn des Krieges an auch taktisch defensiv verfahren. Er geht von der Taktik beider Heere aus und nennt das Messen beider Schlachtreihen einen Sprung ins Dunkle[149]). In der Tat hatten sich die makedonische und römische Phalanx noch in keiner Schlacht gegenübergestanden. Aber wäre das nicht gerade ein Grund gewesen, es auf eine Entscheidung ankommen zu lassen; noch dazu, da Philipp die Schwäche des römischen Heeres kannte? Wir haben bei Livius (XXXI 34 nach Polybios) eine Erzählung, die uns hierüber Aufschluß geben kann. Nach der Schlacht bei den Tschernasümpfen erschrak Philipp über die Eigenart und Schwere der Wunden der gefallenen Makedonen. Gemeint ist damit die vortreffliche Wirkung der römischen Geschosse und Bewaffnung. Nissen[150]) gibt der livianischen Erzählung eine weitere Deutung; er schließt aus dem Erschrecken Philipps über die schwere Verwundung seiner Truppen auf die Erkenntnis des Königs, daß der Gegner ihm taktisch

[149]) Kromayer a. a. O. S. 5.
[150]) Nissen a. a. O. S. 128.

überlegen sei. Dieser Schluß Nissens liegt insofern nahe, als wir an der Schlacht von Kynoskephalä lernen, daß die makedonische Phalanx nur im ebenen Gelände der römischen überlegen war. Zugleich können wir aus alledem folgern, daß im gebirgigen Terrain Philipps Streitkräfte nicht zur vollen Entwicklung gelangen konnten, es also Philipps Bestreben sein mußte, das feindliche Heer nach sich in eine Ebene zu ziehen oder dem Gegner in der epirotischen Ebene zuvorzukommen. Freilich dürfen wir nicht verkennen, daß das makedonische Heer an Reiterei überlegen war, die zu einem Defensivkriege ebenso geeignet erscheint wie bei einer energischen Offensive.

Die Schlacht bei Eordäa bildete für den König den siegreichen Abschluß einer glücklichen Abwehr des römischen Vorstoßes[151]) nach Obermakedonien.

Im Frühjahr 198 v. Chr. finden wir beide Gegner am Aous. Kromayer[152]) und Niese[153]) erklären diese Stellung, die Philipp als erster einnahm, aus strategischer Defensive, während Mommsen[154]) diesen Schritt als Offensive auslegt. Es ist klar, daß Philipp eine so vorgeschobene Stellung nur einnehmen konnte, wenn Griechenland sich noch nicht gegen Makedonien erklärt hatte; auch nur dann kann man in Philipps Position eine Defensive erblicken. Mommsen[155]) läßt die Ätoler schon 199 v. Chr. gegen Philipp zu Felde ziehen und kann daher bei dem König ein Übergehen zur Offensive erkennen. Kromayer[156]) begründet seine Ansicht damit, es sei taktisch das Beste gewesen, was Philipp tun konnte; doch scheint Kromayer dabei die Haltung der Epiroten falsch beurteilt zu haben. Wie wir schon oben sahen, waren die Epiroten durchaus makedonisch gesinnt; ihre wehrhaften Männer dienten im makedonischen Heere als Soldtruppen. Epirus erkannte die Oberhoheit Philipps an; als Staat freilich hatte es seine Bedeutung verloren. Der politische Verfall und der Mangel an befestigten Plätzen ließen das Land neutral erscheinen. So ist es auch zu verstehen, daß gerade Epiroten Friedensverhandlungen beider Gegner anstrebten[157]). Ferner beurteilt Kromayer

151) Livius XXXI 33—40 und Livius XXXII 9.
152) Kromayer a. a. O. II 33—50.
153) Niese a. a. O. II 609 und Anm. 1.
154) Mommsen R. G. I⁸ 707.
155) Mommsen a. a. O.
156) Kromayer a. a. O.
157) Livius XXXII 10.

die Stellung Philipps am Aons zu sehr nach dem späteren Gang der Ereignisse. Die römische Heeresleitung hatte im Jahre 199 v. Chr. nicht eine solche Nachlässigkeit an den Tag gelegt, wie jetzt unter Villius[158]). Daß der Konsul den Frontangriff nicht wiederholte, lag nicht sowohl an der Aussichtslosigkeit dieser Operation, sondern an den Meutereien des konsularischen Heeres[159]) und der wider Erwartung nicht eingetretenen politischen Umwälzung in Griechenland; daß Flamininus es nicht tat, hatte seinen Grund[160]) in der vorgerückten Jahreszeit und in der Unmöglichkeit, jetzt noch für einen solchen Zug die Verproviantierung regeln zu können; zudem mußte Flamininus fürchten, durch Philipp am Rückzuge gehindert zu werden. Und doch war bei Kromayers Auffassung der politischen Lage die makedonische Position nicht so günstig, wie er sie darstellt. Nach seiner Ansicht war der ätolische Bund bereits zur römischen Liga übergetreten. Durch die Stellung am Aous aber konnte Philipp unmöglich die Ätoler an einem Einfall in Thessalien hindern. Die Römer konnten zugleich den Ätolern Hilfstruppen senden und so dem Könige den Rückzug abschneiden. Sie schlugen diesen Weg nicht ein; einmal waren die Ätoler noch nicht zum Kriege entschlossen, und schließlich wollte man Philipp nicht nur aus seiner Position verdrängen, sondern vor allem ihm eine empfindliche Niederlage bereiten und dadurch Griechenland zum Kampf gegen Makedonien bewegen. Dazu kam das ehrgeizige Bestreben des Flamininus, den Krieg zu beendigen. Diese Absicht des Konsuls trat bei den Friedensverhandlungen im Winter desselben Jahres offen zutage.

Es war für Philipp günstig, daß die Römer einen zweiten Zug nach Obermakedonien[161]) nicht ausführen konnten, allein vorausgesehen hatte der König dies unmöglich. Den Römern blieb nichts anderes übrig, als auf einen Zufall zu warten, da Philipps Position uneinnehmbar war, und alle ihre Hoffnungen auf die Operationen zur See zu setzen, vielleicht, daß der König so aus seiner Stellung weggezogen würde. Doch gerade jetzt mußte die verbündete Flotte ihre Tätigkeit einstellen; Attalos zog

[158]) Livius XXXII 6.
[159]) Livius XXXII 3.
[160]) Livius XXXII 9.
[161]) Vgl. die Erwägungen der Konsuln in Livius XXXII 6 u. 10.

sich in sein Reich zurück, und die Rhodier folgten seinem Beispiele. Die Lage war jetzt für Philipp sehr günstig, trotzdem unternahm er nichts. Der Verräterei eines Epiroten[162]) verdankten die Römer den Sieg am Aous. Philipp gab Epirus preis und zog sich nach Thessalien zurück. Inzwischen schloß sich das ätolische Aufgebot dem römischen Heere an. Auch der achäische Bund trat bald zu Rom über. Der Konsul folgte dem Gegner nach Griechenland.

Im dritten Kriegsjahr stellte sich der König seinem Gegner. Bei Kynoskephalä fiel die Entscheidung. Die römische Phalanx zeigte sich der makedonischen überlegen, und damit war der Sieg über Philipp entschieden.

§ 5.

Der Wert der philippischen Strategie.

Über die Frage, warum der makedonische König aus dem zweiten Kriege mit Rom als Besiegter hervorging, äußert sich Kromayer nicht; er sieht nur in einer defensiven Strategie die einzige Möglichkeit, zu einem glücklichen Resultate zu kommen, und beruft sich dabei auf die Hoffnungen, die Philipp auf die damalige politische Lage setzen durfte. Wir können also daraus wohl im Sinne Kromayers folgern, daß an der Niederlage Makedoniens die Nichterfüllung jener Erwartungen Philipps schuld war. Dies wiederum hatte seinen Grund in Philipps politischer Unfähigkeit, die sich schon in seinen früheren Unternehmungen gezeigt hatte, bei dem Bündnis mit Hannibal und vor allem in seiner Ostenpolitik. Mommsen (R. G. I[8] S. 695) sagt ganz mit Recht über Philipp: „Einsicht und Entschlossenheit kann niemand ihm absprechen, aber es ist damit in seltener Weise Zaudern und Fahrigkeit verbunden“. Einen gleichen Anteil an jener Schuld hat meiner Ansicht nach die Strategie des Philipp.

Kromayer (a. a. O. S. 8) betont die Notwendigkeit der strategischen und taktischen Defensive für Philipp. Wir haben gesehen, daß dem Könige im Jahre 199 v. Chr. die strategische Defensive aufgedrängt wurde; für das zweite Feldzugsjahr war sie ein Fehler. Philipp beherrschte die politische Lage nicht, und das war es, woran er zugrunde

[162]) Livius XXXII 11; Appian: Mak. 6.

ging; er konnte den Fehler, daß er sowohl Hannibal im zweiten punischen Kriege so wenig unterstützt, als auch die griechischen Staaten durch seine Herrschsucht und die Ostenpolitik gegen sich aufgebracht und so die hellenische Nationalbegeisterung für Makedoniens König als Vorkämpfer des Hellenismus ertötet hatte, nur schwer, wenn nicht überhaupt nicht wieder gutmachen. Kynoskephalä hat gezeigt, daß Philipps Armee nicht ohne weiteres unterlegen war; überlegen war dem König aber die römische Diplomatie, die es verstand, die Fehler, welche Philipp beging und begangen hatte, in eigene Vorteile umzuwandeln. Den Krieg noch länger hinzuziehen, dafür hatte Makedoniens Herrscher nicht genügend Mittel und Kräfte; er hatte seinem Reiche seit seiner Thronbesteigung keinen Frieden gegönnt. Wenn auch Kromayer nachweist, welche politische Umwälzung zu Philipps Gunsten hätte eintreten können, und daß bei solcher Aussicht ein Festhalten an konsequenter Defensive das Gebotene war, so gibt er doch keine Antwort darauf, warum der König nicht in dem Sinne gewirkt hat. In den Quellen findet sich nichts von einer diplomatischen Mission an Hannibal oder Antiochos von Syrien. Ja, man muß bei richtiger Beurteilung der politischen Lage zu der Überzeugung kommen, ein günstiger Verlauf der Defensive hätte höchstens den ätolischen und achäischen Bund neutral erhalten, während bei einem makedonischen Siege auf Grund einer energischen Offensive Griechenland vermutlich zu Philipp übergegangen wäre. Man vergleiche die Begeisterung der Griechen bei dem Siege des Perseus bei Kallikinos[163]). Noch hatte sich die römische Phalanx mit der makedonischen nicht gemessen; und an Zahl seiner Truppen stand Philipp in den beiden ersten Jahren seinen Gegnern nicht nach. Darum wird man nicht leicht der Annahme beipflichten dürfen, eine bewußte, konsequente Defensive wäre das einzig Beste gewesen, was der König tun konnte. Er selbst mag das erkannt haben, als er zu Beginn des zweiten Feldzugsjahres seine Strategie änderte. Daß er damit kein Glück hatte, zwingt uns jedoch nicht zu der Annahme, er habe das Gegenteil gewollt. Die Römer verstanden es, ihn in seiner Position festzuhalten, bis sie Mittel und Wege fanden, ihn unter großen Verlusten zurückzuschlagen.

[163]) Pol. XXVII 7a; Livius XLII 63.

Betrachten wir schließlich die taktische Offensive im letzten Kriegsjahre. Philipp suchte auch jetzt noch eine Schlacht zu vermeiden[164]). Er verließ das Grenzgebirge und zog in die thessalische Ebene. Wäre es jetzt, wo seine Gegner sich vereinigt hatten, nicht ratsamer gewesen, sich schroff defensiv zu verhalten und die Zugänge zu Makedonien zu versperren? Oder hätte er nicht, wenn ihm eine rasche Entscheidung lieb war, dem Gegner eine offene Schlacht bieten sollen, die dieser suchte und ohne Bedenken angenommen hätte? Sein Ungeschick verwickelte ihn in die Schlacht bei Kynoskephalä[165]).

---

[164]) Livius XXXIII 8.
[165]) Livius XXXIII 7.

III.

Der dritte makedonische Krieg.

Der dritte makedonische Krieg gehört ganz in den Rahmen der imposanten Eroberungspolitik, mit der Rom kurz nach der Beendigung des zweiten punischen Krieges begonnen hatte. Damals war das römische Volk noch nicht reif gewesen, die Politik seiner Führer zu verstehen; jetzt hatte es sich daran gewöhnt, sich als die vorherrschende Macht der Welt zu betrachten und keinen Nebenbuhler zu dulden. Philipps Reich war zwar wesentlich beschränkt worden, zeigte aber so viel Lebensfähigkeit, daß es hätte gefährlich werden können. Der Wunsch des Senates, die Unterwerfung des ganzen Balkan, war infolge der politischen Konstellation nicht in Erfüllung gegangen. Rom hatte den zweiten makedonischen Krieg nur mit Griechenlands Hilfe so rasch beenden können und wegen der gallischen Unruhen einen für Makedonien immerhin erträglichen Frieden schließen müssen. So wenig Philipp durch den ersten Krieg mit Rom gelernt hatte, jetzt durchblickte er die römische Politik und rüstete sich zu einem Kampf auf Sein oder Nichtsein; seine Rüstungen waren bei Ausbruch des syrisch-römischen Krieges noch unvollendet; darum trat er auf Roms Seite, nachdem er solange als möglich strenge Neutralität bewahrt hatte. Mit viel Geschick verstand er es, einen vorzeitigen Krieg zu vermeiden. Aber ehe er seinen großartigen Plan der Vergeltung ausführen konnte, ereilte ihn der Tod. Sein Sohn Perseus übernahm die Herrschaft und setzte die Rüstungen im Sinne des Vaters fort[166]). Rom ließ dem makedonischen Reiche einen 26jährigen Frieden, der es dem Perseus ermöglichte, bei Beginn des dritten Krieges mit Rom eine

[166]) Pol. XXVI 9. Livius XLI 19 und 22. (Zu letzterem vgl. Mommsen R. G. I 757 und Niebuhr: Vorträge über Röm. Geschichte II 205.)

Macht ins Feld zu führen, wie sie selbst Hannibal nicht besessen hatte. Daß Perseus trotzdem unterlag, hatte seinen Grund nicht, wie bei seinem Vater, in verfehlten politischen Spekulationen, sondern einmal in der Kriegsuntüchtigkeit der makedonischen Heeresleitung und zum größten Teil in dem geradezu unglaublichen Geiz des Königs, mit dem in natürlicher Weise die Furcht vor großen Unternehmungen verbunden war. Als der Krieg, den Makedoniens Herrscher seit seiner Thronbesteigung vorbereitet hatte, unvermeidlich geworden war, schreckte Perseus vor ihm zurück; lieber wollte er auf den Ruhm, Griechenlands Befreier zu sein, verzichten. Allein die Römer blieben ihrer Eroberungspolitik treu und forderten Perseus heraus.

§ 1.

Kromayers Beurteilung der strategisch-politischen Lage.

Kromayer (a. a. O. S. 231) hält die strategisch-politische Lage im dritten makedonischen Kriege für der im zweiten Kriege mit Rom nicht wesentlich unähnlich. Wieder streitet nach seiner Ansicht ein bei weitem schwächerer Staat gegen einen unzweifelhaft überlegenen ohne die Aussicht, ihn jemals in seinem Lande angreifen und völlig niederwerfen zu können, wieder wird der an sich stärkere Staat von einer Anzahl kleinerer unterstützt. Darum hat Perseus auch nie einen eigentlichen Angriffskrieg geplant. Dem Vorteil der besseren Konsolidierung Makedoniens gegenüber dem vorigen Kriege steht in der ganzen politischen Situation ein Niedergang entgegen. An eine wirksame Koalition mit Syrien ist unter keinen Umständen mehr zu denken; Griechenland steht jetzt unter Roms Einfluß; Pergamon endlich, der rührigste Gegner Makedoniens, ist nicht mehr der Kleinstaat vom Jahre 200 v. Chr., sondern zu einer ansehnlichen Mittelmacht emporgewachsen.

An einer anderen Stelle[167]) äußert sich Kromayer über die Stellungnahme der griechischen Klein- und Mittelstaaten zu Rom etwa in folgender Weise: Die griechischen und hellenistischen Kleinstaaten stellen zwischen den drei Großmächten Ägypten, Syrien und Makedonien, die in fort-

[167]) Vgl. J. Kromayer: Roms Kampf um die Weltherrschaft S. 7, Leipzig 1912.

währenden Kämpfen miteinander liegen, einen gewissen Gleichgewichtszustand her, indem sie ihre Hilfe, wenn einer der Großstaaten sich zu sehr erhob, sofort dem bedrängten Schwächeren, um ihre eigene Freiheit zu wahren, anbieten und ihm so einen in seiner Gesamtheit keineswegs zu unterschätzenden Machtzuwachs zur Verfügung stellen können. Kromayer schließt daraus, daß bei einem solchen politischen Zustande des Hellenismus „ein kräftiger und politisch geschickt vorgehender äußerer Eroberer immer einen großen Teil der Staaten auf seiner Seite haben und mit den Kräften des Hellenismus selber den Hellenismus beherrschen kann, da in dieser Griechenwelt ein starkes Solidaritätsgefühl nicht vorhanden ist“ (a. a. O. S. 7). Er führt zum Schluß noch einen zweiten inneren Grund an, der die Schwäche der einzelnen hellenistischen Staaten noch viel deutlicher zutage treten läßt. „Die großen Staaten der Alexandermonarchie waren überwiegend in ausländischem Gebiete gegründet, und das Griechen- und Makedoniertum stellte in ihnen nur eine dünne obere Schicht der Bevölkerung dar, eine herrschende Klasse, die in ihrer Zahl gegenüber den Einheimischen verschwindend klein war.“

Sodann sucht Kromayer nachzuweisen, daß eine reine Passivität dem Perseus die einzige Möglichkeit bot, zu einem günstigen Resultate zu kommen, wenn er Roms Angriffe immer und immer wieder abwies, bis die Römer zur Einsicht kämen, daß die zur Unterwerfung Makedoniens nötigen Aufwendungen dem schließlichen Erfolge nicht entsprechen würden. Zugleich konnte Perseus hoffen, bei glücklicher makedonischer Defensive die hellenistischen und griechischen Staaten auf seine Seite zu ziehen.

Es ergeben sich hieraus für die vorliegende Arbeit folgende Aufgaben:

1. zu untersuchen, ob die politische Lage derjenigen im zweiten makedonischen Kriege nicht unähnlich ist und ob sich seitdem die politische Situation in Griechenland für Makedonien verschlechtert hat,

2. zu untersuchen, ob aus der politischen Lage für Perseus die Notwendigkeit einer defensiven Strategie entspringt,

3. zu untersuchen, welche Gründe Perseus veranlassen, auf den Vorteil einer sofortigen Offensive zu verzichten, und welche Einwirkung ein solches Verhalten des Königs auf die politische Lage hat,

4. zu untersuchen, ob die neu geschaffene politische Lage dem Perseus eine defensive Strategie aufzwingt und ob eine Defensive bzw. eine nach Kallikinos durchgeführte reine Passivität für Perseus die einzige Möglichkeit ist, zu einem günstigen Resultate zu kommen.

§ 2.

a) Makedonien.

Rhodos.

Die Verwicklungen begannen nach den uns erhaltenen Polybios-Fragmenten mit dem Streit zwischen Xanthos und Rhodos[168]). Am zweiten makedonischen Kriege hatten die Rhodier nur gezwungen Anteil genommen und sich noch während des Krieges zurückgezogen. Sie hatten nicht viel ausgerichtet, taten auch nur so viel, „daß die mächtigen Römer sie mit Fug nicht schelten konnten“[169]). Bei den Friedensverhandlungen in Nikaia[170]) 198—197 v. Chr. waren sie die einzigen, die nicht nur für sich, sondern auch für andere eintraten; sie fühlten sich solidarisch mit den republikanischen Freistädten. Ihre Forderungen wurden ihnen im flamininischen Frieden bewilligt. So stellten sie ihre Hegemonie über den Bund der Nesioten wieder her, die ihnen von Philipp entrissen war. Bestimmter war die Haltung der Rhodier im syrisch-römischen Kriege. Antiochos von Syrien hatte sie nach dem zweiten makedonischen Kriege aus der Vorherrschaft über die Inselstädte verdrängt. Den Römern leisteten sie vortreffliche Dienste, zumal sich der Kampf vorwiegend zur See abspielte. Doch andererseits befürworteten sie auch Friedensverhandlungen zwischen beiden Parteien 191—190 v. Chr.[171]). Die Rhodier han-

[168]) Vgl. Pol. XXVI 7.

[169]) Vgl. van Gelder a. a. O. S. 127.

[170]) Auffallend ist, daß die Rhodier allein von allen Verbündeten nach den Verhandlungen bei Nikaia keine Gesandten nach Rom schickten (Pol. XVIII 10, 9—11). Van Gelder (a. a. O. S. 129) meint, die Rhodier taten es nicht, weil sie voraussahen, daß die Verhandlungen erfolglos sein würden. Eher möchte ich vermuten, daß den Rhodiern nichts daran lag, sich in Rom offen als Philipps Feinde zu dokumentieren, da sie nur ungern bei Beginn des zweiten makedonischen Krieges Roms Hilfe angerufen hatten.

[171]) Vgl. Pol. XXI 10; vgl. Livius XXXVII 18—19; vgl. Appian: Syr. XXVI.

delten dabei im Interesse ihres Handels, taten es wohl auch aus der Berechnung heraus, daß eine völlige Unterwerfung Syriens die Position Roms im Osten zu sehr stärken würde. Sie gedachten daher, als der Krieg seinen Fortgang nahm, sich selbst an asiatischem Gebiet zu bereichern und erbaten römische Hilfe, um die ihnen lästigen Lykier zu bekriegen[172]). Zu Anfang des Sommers 189 v. Chr. fanden in Rom die Verhandlungen statt, welche die Verhältnisse Kleinasiens künftighin festsetzten[173]). Die Rhodier verlangten, daß aus den griechischen Städten Freistädte gemacht werden sollten, was im Grunde einer Unterordnung unter Rhodos gleichkam[174]). Der römische Senat wies einen Teil der griechischen Städte den Pergamenern zu, während die Rhodier Lykien und Karien südlich des Mäander erhielten; nur wurde die lykische Seestadt Telmessos wiederum dem Eumenes zugesprochen[175]).

Die Lykier empfanden die rhodische Herrschaft drückend; sie empörten sich, auf einen zweideutigen Bescheid des Legaten Manlius gestützt[176]). Es entstanden langwierige Kriege[177]), die der Senat nicht beilegte, vielmehr durch seine Untätigkeit schürte. Die Lykier wehrten

---

[172]) Vgl. Livius XXXVII 25, 1—4; 45, 2.

[173]) Vgl. Pol. XXI 18—25; Livius XXXVII 52—57; Appian: Syr. XLIV; Diodor XXIX 14; vgl. Nissen a. a. O. S. 107 und Valeton: de Polybii fontibus S. 214.

[174]) Vgl. H. E. Meier: Pergamenisches Reich in Ersch und Grubers „Encyklop. der Wissensch. und Künste" Sektion III 16, 375.

[175]) Vgl. Pol. XXI 24; Livius XXXVII 55, 5; 56, 5 und 6; Appian: Syr. XLIV; Mithr LXII; Diodor XXIX 14; Eutrop IV 4, 3; Paul. Diac. Hist. Misc. IV 4. Niese (a. a. O. III 63) meint, die Politik Roms bei der Verteilung Kleinasiens sei dahingegangen, der maritimen Entwicklung des pergamenischen Königreichs nur einen beschränkten Raum zu lassen, da die Römer einen großen Teil der griechischen Seestädte für frei erklärten. Vermutlich entschädigten die Römer dafür die Pergamener mit der ganz im rhodischen Gebiet liegenden Stadt Telmessos. Mir erscheint die Ansicht Peters (vgl. Studien z. R. G. 1863 S. 147 und Geschichte Roms I 1881 S. 452), die Römer wollten Telmessos zum Zankapfel zwischen Rhodos und Pergamon machen, viel für sich zu haben. Vgl. dazu Schorn: Geschichte Griechenlands 1833 S. 335 und Rospatt im Philol. XXIX, 1870, S. 497.

[176]) Vgl. Niese a. a. O. III 81; vgl. Peter: Geschichte Roms I 452 und 458; van Gelder a. a. O. S. 142.

[177]) Aus Polybios (XXXI 7, 4) können wir schließen, daß es drei Kriege gewesen sind. Über die zeitliche Datierung vgl. Nissen: Rh. Mus. XXVI, 1871, S. 264.

sich verzweifelt und baten Rom und Ägypten[178]) um Hilfe. Die Römer, die dieser Sache in einem Augenblicke ein Ende hätten machen können, schoben die Entscheidung immer wieder auf; denn es lag dem Senate viel daran, die Rhodier zu schwächen. Die natürliche Folge war, daß eine antirömische Gesinnung auf Rhodos mehr und mehr Boden gewann. Aber auch die römische Politik läßt sich verstehen; denn die Rhodier hatten sich seit ihrem Zusammengehen mit Rom der römischen Freundschaft nur des eigenen Vorteils willen bedient und hatten an Macht gewonnen; ihre Politik war rein merkantil. Ein zweiter Grund für eine solche römische Politik gegenüber Rhodos war die Annäherung der Rhodier an Perseus, die öffentlich durch die feierliche Einholung der Laodike bezeugt wurde[179]). Das gute Einvernehmen der Rhodier mit dem makedonischen Könige war mit bedingt durch den rhodischen Gegensatz zu Eumenes von Pergamon. Im Jahre 178 v. Chr. erhoben sich die lykischen Xanthier gegen Rhodos und schickten Gesandte an die Achäer und Römer[180]). Die lykischen Abgeordneten erschienen erst 177 v. Chr. in Rom, als die Rhodier den Aufstand schon unterdrückt hatten. Der Senat, erbittert über die rhodische Freundschaft mit Makedonien, entschied die lykische Angelegenheit dahin, daß die Lykier und Karier den Rhodiern nicht *ἐν δωρεᾷ*, sondern *ὡς φίλοι καὶ σύμμαχοι* zugewiesen seien[181]). Der rhodische Staat schickte daraufhin sofort eine Gesandtschaft nach Rom, die gegen den Senatsbescheid ankämpfen sollte[182]), aber nichts ausrichtete. Damit war das Signal zu neuen lykischen Kämpfen gegeben, in die jetzt auch Eumenes eingriff. Noch im Jahre 181—180 v. Chr. hatte er die Rhodier gegen die Lykier unterstützt[183]); jetzt nahm er einen Grenzstreit wegen Peraia zum Vorwand und half den aufständischen Lykiern. Dieser neue Krieg, über den wir, wie über alle lykischen Empörungen, nur sehr mangel-

---

178) Vgl. Letronne: Recherches S. 52f.; Droysen: Kl. Schriften II 362; Strack a. a. O. S. 246; van Gelder a. a. O. S. 143 und Niese a. a. O. III 82 und Anm. 2.

179) Vgl. Schneiderwirth a. a. O. S. 110; vgl. Pol. XXVI 7.

180) Vgl. Niese a. a. O. III 82.

181) Vgl. Pol. XXV 4; Livius XLI 6, 87; Appian: Mithr. LXII.

182) Vgl. Pol. XXIV 9, 13.

183) Vgl. Pol. XXV 5.

haft unterrichtet sind, tobte noch im Jahre 174 v. Chr.[184]). So läßt es sich erklären, daß die Rhodier 173 v. Chr. die θεωρία des Eumenes ablehnten[185]). „Sie hatten recht, daß sie dem Eumenes zürnten; ihre Sympathien neigten bestimmt zu Perseus, und dieser mächtige römerfreundliche Eumenes war gerade der Mann, der es höchst fraglich machte, ob in dem jetzt nahe bevorstehenden Entscheidungskriege die antirömische Koalition den Sieg davontragen würde“[186]). Als Eumenes nach Rom fuhr, um den Senat zum Kriege gegen Perseus zu bewegen, schickten die Rhodier sofort Gesandte, um dies zu hintertreiben. Die endgültige Wahl in einem eventuellen römisch-makedonischen Kriege erschien ihnen schwierig. Im Herzen wünschten sie dem Perseus den Sieg, während ihr Verstand ihnen sagte, es wäre sicherer, bei der Ungewißheit des Ausganges auf die Seite der Römer zu treten. In diesem Zwiespalt taten sie das äußerste, den Krieg zu verhindern. In Rom gelang es ihren Gesandten nicht, vor dem Senat mit Eumenes über die Kriegsfrage zu streiten; man ließ sie erst vor, als der pergamenische Fürst bereits abgereist war. Sie erhoben heftige Anklagen gegen Eumenes und machten dem Senate Vorwürfe wegen seiner Haltung in der lykischen Frage, so daß die Römer sie bereits für Bundesgenossen des Perseus hielten[187]). Indessen so weit kam es nicht; die rhodischen Magistrate und vor allem der damals vorsitzende Prytane Agesilochos nahmen zugunsten der Römer Stellung; das Volk aber sah in Perseus den ersehnten Befreier der hellenischen Welt und wartete auf den Tag der Vergeltung für die mehr oder weniger direkte Veranlassung der lykischen Aufstände durch Rom.

Pergamon.

Pergamon war durch den Frieden vom Jahre 188 v. Chr. zur kleinasiatischen Vormacht geworden[188]). Der neugeschaffene Mittelstaat bildete zwar äußerlich ein zusammenhängendes Ganzes, umfaßte aber wirtschaftlich und kulturell die verschiedensten Elemente. Die griechischen

[184]) Vgl. Livius XLI 25, 8.
[185]) Vgl. Appian: Mak. XI 3.
[186]) Vgl. van Gelder a. a. O. S. 145.
[187]) Vgl. Livius XLII 14, 5—15, 1; vgl. Appian: Mak. XI 3.
[188]) Über die Neuerwerbungen vgl. Niese a. a. O. III 61—63.

Seestädte der Monarchie zogen die frühere Zugehörigkeit zum Bunde der Nesioten unter rhodischem Protektorat dem strengen Regiment des Eumenes und seiner Dynastie vor, und die nichthellenischen Untertanen Pergamons erinnerten sich gern der milden Herrschaft der Seleukiden. Doch führten die Attaliden eine energische innere Kolonisation durch, um die Gegensätze in ihrem Lande zu überbrücken. Es mag dabei nicht ohne Gewaltmittel abgegangen sein, zumal auch die anderen kleinasiatischen Fürsten dem Eumenes den neuerworbenen Besitz strittig machten. Bereits zwei Jahre nach dem syrischen Frieden entbrannte ein heftiger Krieg mit Prusias I. von Bithynien[189]) (186—184 v. Chr.), der von Makedonien unterstützt wurde[190]). Die Folge dieses Krieges war ein neuer Aufstand der Galater. Aus beiden Kämpfen ging Eumenes infolge römischer Unterstützung als Sieger hervor. Bald darauf kam es zum Streit mit Pharnakes vom pontischen Kappadokien, der sich in die gallischen Wirren einzumischen begann. Eumenes und sein Verbündeter Ariarathes IV. von Kappadokien baten die Römer um Hilfe; allein der römische Senat wollte Pergamon nicht zu mächtig werden lassen und zog die Regelung dieser Angelegenheit in die Länge. Zwei römische Gesandtschaften gingen nach Asien, ohne jedoch eine Entscheidung zu treffen. Inzwischen rückte Pharnakes weiter westlich vor und zog den armenischen Fürsten Mithridates auf seine Seite. Für Pergamon entschieden sich Prusias II. und Artaxias[191]). Einen Augenblick schien es, als wollte Seleukos IV. von Syrien gegen Eumenes Partei ergreifen, doch wagte er nicht, damit die Römer herauszufordern[192]). Der Krieg wurde von Eumenes defensiv geführt, da die Römer die Entscheidung der Rechtsfrage hinausschoben; als aber eine neue römische Friedensverhandlung an der ablehnenden Haltung der pharnakischen Abgeordneten 180 v. Chr. gescheitert war, begann Eumenes im Bunde mit Prusias II. und Ariarathes IV. einen Offensivkrieg zu Wasser und zu Lande. Der Hellespont sollte gesperrt werden. Dagegen

---

189) Vgl. Pol. III 6, 3; Justinus XXXII 4, 2; Trogus: proleg. XXXII; Livius XXXIX 51, 1; Corn. Nepos: Hannibal X 2; Strabo XII 563; vgl. Niese a. a. O. II 760 und III 70.

190) Vgl. Pol. XXIII 1, 4; 3, 1f.; Livius XXXIX 46, 6—9.

191) Vgl. Pol. XXV 2, 14.

192) Vgl. Diodor XXIX 24.

erhoben die Rhodier im Interesse ihres Handels Einspruch und Eumenes ließ seine Absicht fallen. Pharnakes wurde jetzt zu Lande rasch besiegt und mußte alle Eroberungen herausgeben; nur Sinope, das die Rhodier für sich verlangt hatten, behielt er. Hier zeigte sich ganz deutlich die Verstimmung zwischen Rhodos und Eumenes. Das Bündnis[193]) des Eumenes mit einer Reihe kretischer Städte hatte die Rhodier mißtrauisch gemacht; sie fürchteten mit Recht, daß Pergamon an ihre Stelle in der Hegemonie über den Bund der Nesioten treten könnte. Aber auch die Römer besorgten, Eumenes würde zu mächtig und leicht einmal die Freundschaft und Unterwürfigkeit gegen Rom mit grimmiger Feindschaft vertauschen. Daher hatten sie die Entscheidung im Kriege mit Pharnakes hingezogen und sahen es gern, daß die Rhodier mit Pergamon auf gespanntem Fuße standen. Sie schürten den lykischen Brand von neuem und glaubten, die Kriegslust der Rhodier und Pergamener dadurch für längere Zeit lokalisiert zu haben[194]).

Eumenes erkannte, daß er in der Gunst der Römer gesunken war, und fuhr selbst nach Rom, um das frühere Verhältnis wieder herzustellen. Hier griff er Perseus an und forderte die Römer auf, Makedonien zu vernichten. Aus welchem Grunde er dies verlangte, läßt sich nicht mit Bestimmtheit sagen. Makedonien war durch den Krieg vom Jahre 202 –200 v. Chr. zum pergamenischen Erbfeind geworden. Im syrisch-römischen Kriege kämpften beide Mächte auf römischer Seite; indes sah jeder von ihnen nur ungern den Machtzuwachs des anderen. Philipp zeigte bald darauf, als er Prusias I. im Kampfe gegen Eumenes unterstützte, daß er seine Ansicht über Pergamon nicht geändert hatte. Perseus selbst gab keinen berechtigten Anlaß zu einer ausgesprochenen Feindschaft mit Pergamon; doch Eumenes fühlte sich durch die makedonischen Unternehmungen in Thrakien bedroht; zugleich nahm er wahr, daß sein Einfluß in Griechenland durch den des makedonischen Königs mehr und mehr verdrängt wurde. Nicht nur in Hellas, in der ganzen hellenistischen Welt waren die Attaliden nicht beliebt. Sie erschienen als Empor-

[193]) Vgl. Dittenberger S. I. G. I² 288 und Michel: recueil 26.
[194]) Pol. XXVI 7 und 8; Livius XLII 14; vgl. Schneiderwirth a. a. O. S. 108—110.

kömmlinge zweifelhafter Herkunft[195]) und machten sich wegen ihrer Freundschaft mit Rom verhaßt. In Asien hatte Eumenes zwar seine Vorherrschaft behauptet, aber nichts konnte ihm Sicherheit bieten, daß dieser Zustand erhalten blieb, wenn er allein allen kleinasiatischen Mächten gegenüberstand. Auch sein Verhältnis zu den Rhodiern, die zur See noch einen ausschlaggebenden Faktor bildeten, hatte sich getrübt. Eumenes sah sich von allen Seiten bedroht, ohne daß ein Krieg offen entbrannt war. Sein Erscheinen in Rom wurde durchaus nicht von allen Senatoren günstig ausgelegt; einige vermuteten eine Machination[196]), um Rom in einen schweren Krieg zu verwickeln. Für eine solche Ansicht spricht auch das spätere Verhalten des Eumenes während des dritten makedonischen Krieges[197]). Bei diesem Spiel konnte er nicht viel verlieren, wenn er nur den rechten Zeitpunkt wahrnahm. Blieb Rom Sieger in einem Kriege mit Makedonien, konnte er die thrakische Küste für sich beanspruchen, sollte aber Rom gezwungen sein, einen unvorteilhaften Frieden zu schließen, so war es ihm geglückt, der lästigen römischen Freundschaft zu entschlüpfen und Herr seiner eigenen Entschlüsse zu sein.

Ägypten und Syrien.

In Syrien war im Jahre 188—187 v. Chr. Antiochos III. gestorben[198]). In der Regierung folgte ihm sein Sohn Seleukos IV. Philopator, der das Bündnis mit Rom sogleich erneuerte. Er war kein Freund der Römer und des Eumenes und suchte mit den hellenischen Staaten Beziehungen anzuknüpfen. Dem Perseus vermählte er seine Tochter Laodike und schloß mit ihm ein Bündnis. Doch zu großen Unternehmungen verspürte er wenig Lust. Er fand auch dafür wenig Unterstützung in seinem Lande, das durch den Krieg mit Rom erschüttert war und an den

---

195) Über den Daphitas, der sie Sklaven in Purpur nannte und darum gekreuzigt wurde, vgl. Strabo XIV 647; Suidas: Daphitas, Cicero: de fato § 5; Valer. Max. I 8, 8; I. G. S. I 3167 und über ihre Abstammung Athen. XIII 577B; Pausanias I 8, 1.

196) Appian: Mak. XI 3; Plutarch: Cato maior VIII; vgl. Niese a. a. O. III 108 und Anm. 4.

197) Vgl. unten S. 80.

198) Diodor XXVIII 3, XXIX 15; Justin XXXII 2, 1; Hieronymus in Daniel XI 19 = vol. III 1126; Strabo XVI S. 744; Euseb.: Chron. I 254; Zonaras IX 21, 5.

Kontributionen schwer zu tragen hatte. Einmal versuchte er sich an den asiatischen Kämpfen zu beteiligen; doch im letzten Augenblicke noch schreckte ihn die Furcht vor Rom zurück. Unter seiner Regierung herrschte zwischen Syrien und Ägypten Friede; denn Ptolemaios IV. Epiphanes starb mitten während der Vorbereitungen zu einem Zuge nach Cölesyrien, und sein Nachfolger Ptolemaios V. Philometor, bzw. dessen Vormünder gaben den geplanten Angriff auf. Seleukos IV. fand bald danach 176—175 v. Chr.[199]) ein gewaltsames Ende. Die syrische Herrschaft übernahm nach einigen Thronstreitigkeiten sein jüngerer Bruder Antiochos IV., der von Eumenes mit Truppen und Geld ausgestattet war. Er hatte in Rom als Geisel gelebt und sich die Freundschaft vieler vornehmer Römer erworben. So war es ganz natürlich, daß er sich eng an Pergamon und Rom anschloß. Er hielt sich von jeder auswärtigen Politik fern und widmete sich ganz den inneren Verhältnissen seines Reiches.

In Ägypten starb 173 v. Chr.[200]) die Mutter des jungen Königs, Kleopatra, und die Regierungsgeschäfte kamen in die Hände einer antisyrischen Kriegspartei, die darauf bedacht war, Cölesyrien auf Grund gewisser Heiratsansprüche[201]) zurückzuerobern. Die Ägypter hatten stets zu den griechischen Staaten Beziehungen unterhalten, und wie in Griechenland zu Beginn des perseischen Krieges die allgemeine Stimmung gegen Rom war, so sympathisierte auch die ägyptische Regierung jetzt mit Makedonien; die Beziehungen zu Rom freilich suchte man aufrechtzuerhalten[202]).

Der ätolische Bund und die delphischen Amphiktyonenstämme.

Durch den Frieden vom Jahre 188 v. Chr. wurde der ätolischen Vorherrschaft in der delphischen Amphiktyonie ein Ende bereitet. Die Ätoler selbst schieden aus der Amphiktyonie aus; doch waren sie durch einige in ihrem Besitz verbliebene Amphiktyonenstämme vertreten. Zu

---

[199]) Vgl. Appian: Syr. XLV.

[200]) Vgl. Strack a. a. O. S. 196 und 250 n. 93; Mahaffy: Empire of the Ptolem. S. 331; Droysen: Kl. Schriften II 404.

[201]) Vgl. Niese a. a. O. III 169.

[202]) Livius XLII 6 und 29.

ihrem Bunde gehörten noch im Jahre 178 v. Chr.[203]) die Ainianen, Herakleoten, Dorier und Lokrer[204]). Sie hatten unter den Friedensbedingungen schwer zu leiden. Die wirtschaftlichen Verhältnisse waren arg zerrüttet, und dieser Zustand förderte das Parteiwesen. Gegenüber der römischen entstand eine große makedonische Partei[205]). Schon während des syrischen Krieges hatte sich Philipp durch die Freigabe des gefangenen Nikandros[206]) den Weg zu einer Verständigung mit dem ätolischen Bunde gebahnt. Perseus erweckte große Hoffnungen in ganz Hellas, und vor allem die verschuldeten Bürger Ätoliens setzten ihre Erwartungen auf ihn. Es kam im ätolischen Bunde zu den schwersten Unruhen; die Verschuldeten versuchten eine gewaltsame Schuldentilgung durchzusetzen, und griffen zur Empörung. Den römischen Gesandten[207]) gelang es erst im zweiten Jahre, die Parteien zum Frieden zu bewegen. Nach Livius[208]) hatte Perseus einmal den Ätolern Truppen zu Hilfe gesandt, und wohl nicht mit Unrecht geriet er in den Verdacht, die ätolische Empörung geschürt zu haben. Die Wirren wurden zwar von den Römern beigelegt, aber noch immer gärte es in dem Bunde, und die Parteien blieben bestehen.

Makedonische Parteien gab es auch in den freien Amphiktyonenstaaten Griechenlands. Philipp hatte im syrischen Kriege als römischer Bundesgenosse bedeutende Eroberungen gemacht[209]); allein die Römer änderten nach dem Frieden ihre Politik gegen Makedonien und ließen dem Könige nach längeren Verhandlungen, die sich bis ins Jahr 185—184 hinzogen, nur die phthiotischen Städte Larisa Kremaste, Alope, Pteleon und Antronä[210]), Demetrias, den größten Teil von Magnesia und die Dolopia; dagegen gingen dem Philipp die thrakischen Besitzungen

---

[203]) Vgl. Dittenberger S. I. G. I² 293

[204]) Vgl. Beloch im Hermes XXXII, 1897, S. 667; Salvetti in studi di storia ant. II 95ff.; Dittenberger (Hermes a. a. O. S. 161) wies die Zugehörigkeit zum ätolischen Bunde nur für die Ainianen, Dorier und Lokrer nach. Vgl. Pomtow a. a. O. 1897 S. 751.

[205]) Vgl. Niese a. a. O. III 103 und Anm. 3.

[206]) Pol. XX 11, 7 und Niese a. a. O. II 710.

[207]) Vgl. Livius XLI 25 und XLII 5.

[208]) Vgl. Livius XLII 12, 7; 40, 7; 42, 4 und Appian: Mak. XI 1, 7.

[209]) Vgl. Niese a. a. O. III 20.

[210]) Vgl. Livius XLII 56, 7; 67, 9.

zum Teil wieder verloren[211]). Phokis wurde in die delphische Amphiktyonie nicht aufgenommen. Vermutlich bestanden Streitigkeiten zwischen Phokis und Delphi. Die phokischen Städte schlossen sich wieder zu einem eigenen Gemeinwesen zusammen[212]). Thessalien hatte durch den Frieden vom Jahre 188 v. Chr. gewonnen. Die thessalische Oberherrschaft über die phthiotischen Achäer wurde wieder hergestellt; Lamia und Thaumakoi wurden den Thessalern von den Römern zugewiesen[213]), während sie sich das ätolische Xyniae und die Paracheloïs selbst aneigneten. Die oligarchische Regierung des Landes hielt zu Rom[214]); das Volk aber seufzte unter dem Joche der eigennützigen Regierungspartei und richtete seine Blicke auf das benachbarte Makedonien. Der ätolische Aufstand griff auf Thessalien über; ob Perseus seine Hand dabei im Spiele hatte, läßt sich nicht nachweisen. Den Römern gelang es, den inneren Frieden Thessaliens wieder herzustellen[215]). Der böotische Besitz war trotz der romfeindlichen Stellungnahme des Bundes im Kriege mit Antiochos unversehrt geblieben; die Böoter hielten, wie bisher, treu zu Makedonien und schlossen mit Perseus ein Bündnis[216]).

Die Achäer hatten den ganzen Peloponnes während des syrischen Krieges mit Einwilligung der Römer in ihrem Bunde vereinigt. Es war das Hauptverdienst des Philopömen, die Einheit des Bundes vollendet zu haben. Freilich blieb der Peloponnes in der folgenden Zeit von inneren Unruhen nicht verschont. Der römische Senat griff in die inneren Verhältnisse des Bundes ein, fand aber energischen Widerspruch bei dem Strategen Philopömen. Nach dessen Tode setzte Lykortas die antirömische Politik fort, doch gelang es den Römern bald darauf, einen ihrer Günstlinge, den Kallikrates, an die Spitze des Bundes zu stellen. In diese Zeit fiel der Annäherungsversuch des Perseus an den achäischen Bund. Das Volk erinnerte sich gern der Wohl-

---

[211]) Über die Neuerwerbungen Philipps vgl. Livius XXXIX 23—25; Niese III 20—22; über Thrakien speziell Diodor XXXI 8, 8; Strabo VII fr. 48.

[212]) Michel: Recueil 277ff. Vgl. G. Kazarow: de foederis Phocensium institutis, Leipzig 1899, S. 25f.

[213]) Vgl. Collitz: S. G. Dial. II n. 1444ff., 1459f.

[214]) Vgl. I. G. Sept. I 48 und O. Kern: „Inscr. Thessal. S. 4.

[215]) Über die Gesandtschaft der Römer vgl. Niese a. a. O. III 105 Anm. 5.

[216]) Vgl. Livius XLII 12 und 38 und Pol. XXVII 1.

taten, die es von Makedonien empfangen hatte; allein die Magistrate standen unter dem Einfluß des Kallikrates[217]) und wußten zu verhindern, daß es über ein Bündnis mit Perseus zur Abstimmung kam[218]). Es war ganz natürlich, daß auch auswärtige Mächte sich um die Gunst der zu neuem Ansehen gelangten Achäer bemühten. Im Jahre 187—186 erschien eine ptolemäische Gesandtschaft, um für die Erneuerung der alten Bündnisse einzutreten. Die Achäer willigten gern ein. Weniger erfolgreich war Eumenes, der dem Bunde 120 Talente zur Besoldung der Ratsherren anbot. Das Anerbieten wurde entrüstet abgeschlagen. Mit Seleukos dem IV. wurde 186—185 v. Chr. ein Vertrag abgeschlossen, wenn man auch das Geschenk des Königs nicht annahm[219]).

Diese Vorgänge gewähren uns einen Einblick in die politischen Verhältnisse der Achäer. Eumenes war in Griechenland wegen seiner Freundschaft mit Rom unbeliebt, und dadurch, daß die Achäer ein Zusammengehen mit Pergamon ausschlugen, offenbarten sie ihren Widerwillen gegen eine römische Suprematie. Das Bündnis mit Syrien wiederum zeigt, daß es im achäischen Bunde noch zahlreiche Freunde Makedoniens gab; denn auch Perseus schloß mit Seleukos einen engen Vertrag, der unzweifelhaft gegen Pergamon und damit gegen Rom gerichtet war. Ägypten schließlich hatte bisher die Spartaner und Messenier oftmals mit Geld unterstützt. Der Endzweck war die ägyptische Opposition gegen Makedonien gewesen. Jetzt war die Vorherrschaft über den Orient an Rom gefallen, und die ägyptische Regierung suchte mit den Gegnern Roms Beziehungen anzuknüpfen. Ägypten selbst war freilich ohnmächtig, und der immer wieder hervorbrechende politische Gegensatz zu Syrien beanspruchte die letzten Kräfte des Ptolemäerreiches. Dieser Zustand Ägyptens nahm dem achäischen Bündnis zwar jede weittragende Bedeutung; doch trägt das Übereinstimmen der ägyptischen und achäischen Politik mit zu der Erkenntnis bei, daß es dem Perseus geglückt war, sich die Sympathien der Achäer zu erwerben und zu erhalten.

---

217) Über die Tätigkeit des Kallikrates vgl. Pol. XXVI 1—3.
218) Livius XLI 23—24.
219) Vgl. Pol. XXII 10f.

Thrakien und die Dardaner.

Thrakien hatte Philipp 202 v. Chr. zum Teil erobert, mußte es aber im zweiten Kriege mit Rom wieder preisgeben. Während des syrischen Krieges machte der König einen zweiten Versuch, die thrakischen Küstenländer zu erobern, doch ließen die Römer ihm nur Abdera und einige andere Plätze. Philipp wandte nun sein Augenmerk auf das thrakische Hinterland und unterwarf sich hier einige Stämme. Mit den jenseits der Donaumündung wohnenden Bastarnern schloß er ein Abkommen, wodurch sich jene verpflichteten, in das Gebiet der Dardaner auszuwandern. Der König hoffte, dadurch von den alljährlichen Einfällen der Dardaner befreit zu werden und einen Barbareneinfall in Italien hervorrufen zu können; den Barstanern sicherte er dafür freien Durchzug durch Thrakien zu. Der Tod des Philipp brachte dies Unternehmen ins Stocken. Nur ein Teil der Bastarner gelangte in das Land der Dardaner und wurde hier aufgerieben. Indessen war das eine erreicht, die dardanischen Einfälle in Makedonien hörten auf[220]). Dem Perseus gab der Plünderungszug des Abrupolis nach der makedonischen Ebene einen willkommenen Anlaß, seine Herrschaft in Thrakien zu vergrößern. Er unternahm einen siegreichen Feldzug und bestrafte den Abrupolis, mit dem Odrysenfürsten Kotys aber schloß er ein Bündnis[221]).

Livius berichtet aus dem Bestreben heraus, die Veranlassung des Krieges dem makedonischen Könige zuzuschreiben, von Verhandlungen des Perseus mit Karthago, asiatischen Städten (in Samothrake) und dem illyrischen König Genthios. Er läßt (XLI 22) den römischen Senat, der von makedonischen Unterhandlungen in Karthago gehört hat, drei Gesandte nach Makedonien schicken. Das Schicksal dieser Abordnung ist sehr unklar angegeben. XLI 27 ist die Rückkehr angedeutet[222]),

---

[220]) Niese (a. a. O. III 130) sagt über die Beteiligung der Dardaner am perseischen Kriege: „Die Dardaner scheinen kaum etwas geleistet zu haben". Vgl. Plut.: Aem. IX; Livius XLIII 18, 2, XLV 4, 3; Perioch. 43; Pol. XXVIII 8, 2.

[221]) Vgl. Livius XLII 12; 29; 51.

[222]) Sollte es sich Livius XLI 27 nicht um jene Gesandtschaft handeln, von der XLI 22 berichtet ist, so läßt sich letztere Angabe des Livius in keinen Zusammenhang mit anderen Gesandt-

XLII 2 wird von dem Erfolge dieser Mission gesprochen. An beiden Stellen hat Livius nach Nissen[223]) aus einer annalistischen Quelle geschöpft. Daneben findet sich in den polybianischen Teilen des Livius eine Nachricht über eine Gesandtschaft von fünf Männern, deren Abschickung von Livius nicht erwähnt wird, aber in die Zeit des Aufbruches der Gesandtschaft nach Makedonien (Livius XLI 22) fällt[224]). Diese Gesandtschaft bei Livius XLI 25 ist vermutlich identisch mit der bei Livius XLI 22 genannten. Dann hat aber die Absendung nach Livius XLI 25 einen anderen Zweck. Kurz, die Erwähnung der Verhandlung mit Karthago steht vereinzelt da, ist wenig beglaubigt. Wir müssen aber auf ein weiteres Rücksicht nehmen. Livius charakterisiert in XLII 29 sehr richtig die Politik Massinissas gegenüber Karthago. Es kann sich also, wenn man in Rom überhaupt an Verhandlungen des Perseus mit Karthago glaubte, nur um Verleumdungen von Seiten des Massinissa handeln. Ebenso wenig läßt sich die Ansicht verteidigen, Perseus habe in Samothrake mit asiatischen Städten über ein Bündnis gegen Rom verhandelt. Livius spricht hiervon in XLII 25; auch diese Nachricht hat er einer annalistischen Quelle entnommen, und sie findet sich weder bei Polybios noch in den polybianischen Teilen des Livius. Dem Annalisten mag Perseus' Beziehung zu den kleinasiatischen Mächten vorgeschwebt haben, oder da sonst nur Mitglieder des Bundes der Nesioten in Frage kommen können, handelt es sich hierbei um Verhandlungen mit Rhodos, dem Haupte des Seebundes. Nicht anders verhält es sich mit den livianischen Angaben über die Beziehungen des Perseus zu Genthios. Nach Livius XLII 26 kam aus Issa eine Gesandtschaft, die des Genthios Gesandte in Rom als Spione des Perseus verdächtigte und behauptete, Perseus habe mit dem illyrischen Könige ein Bündnis geschlossen. Nissen bezweifelt mit Recht die Glaubwürdigkeit dieser Nachricht und beruft sich auf zwei spätere Angaben des Livius (XLII 29 u. 37), wonach ein gewisser Verdacht, daß Genthios mit Perseus angeknüpft habe, zwar besteht, Rom aber immer noch hoffen konnte, Genthios für sich zu gewinnen. Gegen die Auffassung, daß schon

---

schaftsberichten rücken, bliebe vereinzelt stehen und könnte, da sie aus annalistischer Quelle stammt, ignoriert werden.

[223]) Vgl. Nissen a. a. O. S. 242 und 243.

[224]) Vgl. Livius XLI 25.

vor Beginn des Krieges ein Bündnis zwischen Makedonien und Illyrien abgeschlossen sei, spricht auch das verspätete Eingreifen des Genthios in den Krieg und die Mühe, die es den Perseus gekostet hat, ihn zum Kriege zu bewegen.

Wenn wir auch die Tatsache verneinen, daß sich Perseus in der von Livius angegebenen Weise um die Karthager, Illyrier und die Bewohner der kleinasiatischen Städte bemüht hat, so dürfen wir durchaus nicht etwa folgern, daß Perseus den Krieg mit Rom überhaupt nicht gewollt hat. Auch zwingt uns der Umstand, daß Perseus mit Marcius Philippus einen Waffenstillstand abschloß, nicht zu einer solchen Annahme. Im Gegenteil offenbarte die ganze Handlungsweise des makedonischen Königs seine Absicht zum Kriege und die antirömische Gesinnung der hellenistischen Welt mußte ihn in seiner Meinung bestärken.

In Griechenland hatte das Bewußtsein der politischen Freiheit seit der Schlacht bei Chaironea dem einer Suprematie Platz gemacht und letzteres so tief Wurzeln gefaßt, daß nur wenige Parteien in den einzelnen Staaten die Freiheitserklärung durch Rom als einen politischen Gewinn erachteten. Die Begeisterung für Rom war 196 v. Chr. nur vorübergehend gewesen. Die einen sahen in Rom recht bald einen neuen Bedrücker der Griechen, der schlimmer zu werden drohte, als Philipp es gewesen war; die andern erblickten in den Römern die Barbaren, die auch bald mit der griechischen Freiheit dem griechischen Wesen ein Ende machen würden. Nur wenige hofften durch Neutralität bei einem Kampfe zwischen Rom und Makedonien sich die Freiheit erhalten zu können, ohne freilich zu bedenken, daß dieser Krieg sich notgedrungen in Griechenland abspielen mußte und sie dabei zur Stellungnahme gezwungen würden, wenn sie sich nicht von vornherein aufgeben wollten. Die meisten richteten ihren Blick auf Perseus, der viel versprach und durch das Vermächtnis seines Vaters zum Vorkämpfer des Griechentums geworden war. Die Lage in Griechenland wurde noch besonders durch eine tiefgreifende materielle Krisis verwickelt. Der Parteistreit setzte heftiger denn je ein. Die Verschuldeten begannen zu rebellieren, um sich so aus ihrer bedrängten Lage zu retten. Die hellenische Begeisterung, die Liebe zur Freiheit trat in den Hintergrund vor den Sorgen um die Lösung der sozialen Fragen. Wie weit Perseus an den griechischen Wirren beteiligt war, läßt sich nicht mehr genau feststellen,

daß aber eine Einmischung in die griechischen Verhältnisse in seinem Interesse lag[225]), können wir mit Sicherheit annehmen, zumal uns seine Bemühung um den achäischen Bund bezeugt[226]) ist. Ihm war es beschieden, was seinem Vater nicht gelungen war, sich die Sympathien der Griechen zu erwerben, und er war bemüht, sich die Neigung der Hellenen zu erhalten. Der Verschuldeten und Vertriebenen nahm er sich an und vermied jeden Eingriff in die Rechte der griechischen Staaten. Durch die Ermordung seines Bruders, der lange Zeit in Rom als Geisel gelebt hatte und ein Freund der Römer war, hatte er sich offen als Feind der Römer bekannt, und seine auswärtige Politik bestärkte die Hellenen in ihrer Meinung über ihn. Er hatte die Freundschaft der romfeindlichen Mächte angestrebt und den Gegensatz zu Roms Günstling Pergamon durch seine Beziehungen zu Bithynien, Syrien und Rhodos zum Ausdruck gebracht. Schließlich seine großen Rüstungen. Außer Rom war nur Pergamon sein ausgesprochener Gegner, und dieser war in seinen politischen Plänen ganz von Rom abhängig. Ein makedonisch-pergamenischer Krieg mußte die Römer zum Eingreifen zwingen, wenn sie nicht dulden wollten, daß ihnen die Hegemonie im Osten verloren ging.

Kurz, alles das nötigt uns zu der Annahme, daß Perseus in der Tat den Krieg gewollt hat. Er kannte auch die Stimmung seines Volkes. Die Niederlage bei Kynoskephalä, die Kränkung ihres Königs nach dem syrischen Kriege, die glorreichen Tage der Alexandermonarchie konnten die Makedonier unmöglich vergessen haben. Perseus mußte mit einer solchen Volksstimmung rechnen und hat sie sicher nicht verkannt. Allein er schreckte im letzten Augenblicke vor dem Kriege zurück und nahm den Vorteil der früheren Bereitschaft nicht wahr. Er wagte es nicht, Rom anzugreifen und in kühner Offensive die Völker für sich zu entflammen; vielleicht hielt er den richtigen Zeitpunkt noch nicht für gekommen und unterschätzte die überall versteckten makedonischen Sympathien. Ohne Zweifel war es ein großer Fehler, daß er das Schwert aus der Hand sinken ließ und seine Zuflucht zu Verhandlungen nahm.

---

[225]) Vgl. Livius XLII 12. Dazu betreffend Böotien: Livius XLII 43; Pol. XXVII 1; Achaia: Livius XLI 24; Pol. XXVII 15, XXVIII 7; Ätolien: Appian: Mak. XI 7.

[226]) Vgl. oben S. 58.

b) Die römische Einwirkung auf die politische Lage der griechischen Staaten.

Die Römer waren, als der Senat den Krieg gegen Makedonien beschlossen hatte, noch nicht kriegsbereit, doch gelang es ihrem Gesandten Marcius Philippus, durch Verhandlungen mit Perseus den Beginn der Waffenentscheidung hinauszuschieben. Das gab die Möglichkeit, Vorkehrungen zu treffen, und ließ ihnen Zeit, nachdrücklich auf ihre Vasallenstaaten einzuwirken.

Vom Senat wurden Bevollmächtigte nach Asien geschickt, um eine antimakedonische Koalition zu bilden. Livius berichtet XLII 19 von einer Sendung nach Kreta und Rhodos und XLII 26 von einer Mission nach Kreta und an Massinissa. Diese Nachrichten sind einer annalistischen Quelle entnommen und nennen den Decimius als Führer der Gesandtschaft. Livius erwähnt aber an einer anderen Stelle (Livius XLII 45), die aus Polybios stammt, den Tiberius und Postumius als Gesandte in Rhodos, und diese Namen werden von Polybios (XXVI 8, 9; XXVII 3, 6) bestätigt. Die annalistische Quelle des Livius hat aber offenbar die verschiedenen Gesandtschaften nicht geschieden, und Polybios erscheint hier, wie überall, besser instruiert. Die römischen Gesandten fanden eine romfreundliche Partei in Rhodos am Ruder und zugleich williges Gehör bei ihrer Forderung, mit einer Flotte am makedonischen Kriege teilzunehmen. Daß das aber nur die Stimmung der einen Partei war, zeigt uns Polybios XXVII 4. Perseus schickte nach Rhodos Gesandte und traf die Rhodier bereit, für den Frieden einzutreten. Die makedonische Botschaft kam zu spät; unter dem Druck der vorhandenen Regierung hatte man sich bereits für Rom entschlossen. Jedoch konnte Perseus hoffen, die Rhodier bei günstigem Verlauf des Krieges auf seine Seite zu ziehen[227]).

Ungefähr zu gleicher Zeit war eine Kommission von fünf Römern nach Griechenland abgereist, um zu verhindern, daß die griechischen Staaten für Perseus Partei ergriffen. Die Bevollmächtigten landeten mit tausend Soldaten in Korkyra und teilten sich dort in ihre Aufgaben. Decimius wurde zum Könige Genthios geschickt[228]); er

---

[227]) Über die Doppelstellung der Rhodier vgl. Pol. XXVI 8, 9; XXVII 3, 6; Livius XLII 45. 46 und Schneiderwirth a. a. O. S. 113.

[228]) Vgl. Livius XLII 26.

erreichte nichts, ja kam in den Verdacht bestochen zu sein. Marcius und Atilius gingen zuerst nach Epirus. Hier veranlaßten sie nach Livius XLII 38 eine Versammlung der Epiroten. Es ist dies das einzige Mal, wo in der Tradition vor dem Beginn des perseïschen Krieges über epirotische Beziehungen zu Makedonien und Rom gehandelt wird. Offenbar war Epirus damals ein Staat ohne größere politische Bedeutung. Die Versammlung fand in Gitäna, einem Küstenort gegenüber Korkyra, statt. Es muß auffallen, daß ein ungewöhnlicher Platz zur Versammlung diente. Wahrscheinlich handelte es sich auch jetzt nur um einige den römischen Besitzungen benachbarte Stämme. Für diese Ansicht spricht die niedrige Anzahl der im Kriege zu stellenden Truppen. 400 Mann sollen die Oresten unterstützen. Es liegt auf der Hand, daß das gesamte Epirus mehr Truppen hätte stellen können und die Römer, wenn ihnen ganz Epirus zur Verfügung gestanden hätte, auch mehr Truppen verlangt haben würden. Wir müssen daher annehmen, daß der größere Teil von Epirus zu Makedonien hielt; wenn wir von makedonischen Besatzungen nichts hören, so lag das wohl vor allem an dem Fehlen befestigter Plätze; außerdem hatte sich Perseus durch die Verhandlungen mit Rom der Möglichkeit beraubt, seine Bundesgenossen durch Truppen zu unterstützen.

Die römischen Gesandten gelangten dann nach Ätolien. Hier traf es sich für Rom günstig, daß um diese Zeit die Strategenwahl stattfand. Die Hervorhebung dieses Umstandes und die Betonung, daß die Römer die Wahl eines romfreundlichen Strategen durchsetzten, weisen auf eine starke makedonische Partei[229]) hin, die wohl in den ätolischen Wirren entstanden sein mag. Rom hatte die äto-

[229]) Livius erwähnt mehrere ätolische Gesandtschaften, die nach Rom kamen, vermutlich um sich über Perseus zu beschweren, z. B. Livius XLII 4: Diese Gesandtschaft fällt in die Zeit der ätolischen Wirren, und aus den polybianischen Teilen des Livius ergibt sich sehr wohl die Möglichkeit dieser Abordnung. Ein Teil der Ätoler rief die Römer um Hilfe an, während der andere sich an Perseus wandte. Es handelt sich also bei Livius XLII 4 nur um das Bittgesuch der Ätoler, ihnen bei den ätolischen Aufständen zu helfen. Sodann erwähnt Livius (XLII 25) eine zweite ätolische Gesandtschaft. Diese Nachricht stammt aus annalistischer Quelle, kann uns daher verdächtig erscheinen. Die römischen Geschichtsschreiber versuchen, den Krieg als für Rom aufgezwungen darzustellen und lassen die Vasallenstaaten Roms den Senat zum Kriege treiben.

lischen Unruhen beigelegt und übte nun einen gewissen Druck auf den Bund aus. Von Ätolien aus reisten Atilius und Marcius nach Larissa. Livius (XLII 38) schreibt den Werbungen der Römer in Thessalien einen großen Erfolg zu. Indessen erscheint der römische Dank an die Thessaler für die Unterstützung im zweiten makedonischen Kriege verdächtig. Greifen wir darum auf die livianischen Erwähnungen thessalischer Verhandlungen mit Rom zurück.

Als die Angelegenheit der Dardaner die Absendung einer römischen Gesandtschaft erfordert hatte, bewogen die Verhältnisse den Perseus, Gesandte zu seiner Rechtfertigung nach Rom zu schicken. Nach Polybios (XXVI 9) ging auch eine thessalische Abordnung nach Rom, um die Aussagen der römischen Gesandten zu bestätigen. Ohne Zweifel waren beide diplomatischen Missionen, die des Perseus und der Thessaler, durch die Römer angeregt worden. Livius (XLII 4) erwähnt ferner eine thessalische Gesandtschaft, die über die Vorgänge in Makedonien Bericht erstattet, und bringt diese Nachricht gleich im Anschluß an die Mitteilung der Ätoler vor dem Senat von der Empörung ihres Landes. Nun entstanden innere Unruhen zu gleicher Zeit bei den Perrhäbern, einem thessalischen Stamme. Daraufhin schickten die Römer zur Beilegung beider Konflikte Kommissare ab. Daraus läßt sich schließen, daß die thessalisch-perrhäbischen Gesandten mit einer gleichen Bitte gekommen waren wie die Ätoler. Diese Angabe des Livius stammt zudem aus annalistischer Quelle; vielleicht ist auch hier bereits für Griechenland der Name Makedonien gesetzt worden. Diese ungenaue Benennung wurde in der Annalistik früh üblich. Es waren bei den Perrhäbern Parteikämpfe entstanden, und jede Partei mag sich nach Hilfe umgesehen haben. Den Römern gelang es, Perrhäbien zu beruhigen. Vielleicht ist auch Perseus um Unterstützung angegangen worden; doch er suchte einen Krieg mit Rom vorderhand zu vermeiden. So ist es erklärlich, daß wir von einer makedonischen Einmischung nichts hören. Ferner erwähnt Livius (XLII 25) noch eine thessalische Gesandtschaft. Wir können, da Zweck und Ziel nicht angegeben ist, diese Abordnung auf sich beruhen lassen. Gleichfalls nach annalistischer Quelle läßt Livius (XLII 36) dem Perseus den Vorwurf machen, er habe Perrhäbien gewaltsam erobert und mehrere Städte Thessaliens in Besitz genommen. Im Frieden von Tempe

(196 v. Chr.) waren alle griechischen Staaten für frei erklärt worden, so auch Thessalien. Philipp hatte in der folgenden Zeit es verstanden, in allen thessalischen Städten seine Parteigänger an das Ruder zu bringen. Die romfreundlichen Parteien suchten sich dem zu widersetzen. In diesem Sinne sind die perrhäbischen Unruhen zu verstehen; freilich mögen neben diesen politischen Fragen auch soziale Mißstände mitgespielt haben; auch so nur sind die späteren Bemühungen des Atilius aufzufassen. Wir haben keinen Grund, mit den Annalisten zu glauben, daß Perseus Perrhäbien erobert habe; aber wahrscheinlich waren die meisten Städte Thessaliens makedonisch gesinnt. Die Thessalier waren nicht mehr gewöhnt, einen selbständigen Staat zu bilden. Nach Livius (XLII 37) erhielten Atilius und Marcius, als der Krieg mit Perseus in Rom bereits beschlossen war, den Auftrag, Thessalien für Rom zu gewinnen. Beachtenswert ist die Zusammenstellung der Staaten, die Atilius und Marcius bereisen sollten. Es waren mit Ausnahme Ätoliens alles frühere makedonische Provinzen, die auch jetzt noch makedonenfreundliche Neigungen besaßen: Epirus, Thessalien, Böotien und Euböa. Ätolien war im syrischen Kriege Roms Gegner gewesen und konnte daher jetzt mit zu den romfeindlichen Gebieten Griechenlands gerechnet werden. Zudem war Marcius ein hervorragender Diplomat, der auf Grund seiner Gastfreundschaft mit dem makedonischen Königshause es verstand, bei Perseus die Überzeugung von Roms friedlichen Absichten zu erwecken, und währenddessen gegen Makedonien tätig operierte. Der Bericht über seine Verhandlung in Larissa ist von Livius rhetorisch ausgeschmückt worden. Nach diesem Bericht danken die Römer den Thessalern für ihre Unterstützung gegen Philipp im zweiten makedonischen Kriege. Diese Behauptung ist einfach unmöglich. Thessalien war damals makedonische Provinz und stellte dem Heere des Königs die Reiterei als Soldtruppe. Fragen wir danach, aus welchem Grunde Livius, obgleich er den wahren Sachverhalt gekannt hat, zu einer solchen verwirrenden Angabe gegriffen hat, so ergibt sich die Antwort sehr leicht, wenn wir die Ereignisse des ersten Kriegsjahres betrachten. Das römische Heer wurde bei Kallikinos von Perseus besiegt. Der König hatte eine solche Furcht vor dem Beginn des Krieges an den Tag gelegt, daß es für die Römer besonders schmachvoll erscheinen konnte,

von einem solchen Feinde besiegt zu sein. Livius läßt daher den Perseus Thessalien erobern und auf seinem Siegeszuge das römische Heer besiegen. Als historisch in dem Bericht des Livius dürfen wir nur die Angabe betrachten, daß Atilius sich bemüht hat, in einzelnen Städten die romfreundliche Partei ans Ruder zu bringen. Wahrscheinlich gelang es ihm nur in Larissa. Dafür spricht die spätere Abschickung des Atilius[230]) zur Besetzung von Larissa, damit Perseus hierin Rom nicht zuvorkäme. Die römische Partei in Larissa wird sich ohne römische Besatzung nicht haben halten können. Aus alledem den Schluß zu ziehen, daß ganz Thessalien romfreundlich war, dafür liegt nicht der geringste Grund vor. Eine Reihe anderer Beweise für die Richtigkeit der hier entwickelten Gesichtspunkte bringt den Verlauf des ersten Feldzugsjahres (171 v. Chr.).

Ähnlich lagen die Verhältnisse in Böotien. Dorthin begab sich Atilius von Larissa aus. Es gelang ihm, den böotischen Bund zu sprengen und einige Städte für Rom zu gewinnen[231]). So trat vor allem Theben auf Roms Seite. Polybios (XXVII 1 und 2) erwähnt nur diese Stadt und weist ausdrücklich darauf hin, daß in den übrigen Städten Rom die Partei der Verbannten ergriff. Ohne Zweifel war Theben die einzige Stadt, die offen zu Rom übertrat, während vielleicht noch in einigen anderen Städten die römische Partei die Oberhand gewann; aber das Gros des einstigen Bundes war makedonisch gesinnt. Nur war Böotien kein einheitlicher Staat mehr. Der Gegenversuch des Perseus[232]) hatte das offene Bündnis zweier böotischer Städte mit Makedonien zur Folge.

Dieselben Erfolge konnte Rom auf Euböa verzeichnen. Chalkis stürzte die vorhandene Regierung und erbat, um diesen neuen Zustand erhalten zu können, eine römische Besatzung. Perseus verdankte diesen Verlust seiner eigenen Unentschlossenheit; doch konnte er hoffen, bei günstigem Verlaufe des Krieges das alte Regime wieder einzuführen. Chalkis war zwar 201 v. Chr. von dem römischen Legaten Claudius zerstört worden; indessen lag seine Bedeutung in seiner meerbeherrschenden Lage. Euböa war als Staat politisch

---

[230]) Vgl. Livius XLII 47.
[231]) Vgl. Livius XLII 37, 43, 44.
[232]) Vgl. Pol. XXVII 4.

unbedeutend und von dem jeweiligen Besitzer der Stadt Chalkis abhängig. Wenn es jetzt einem römischen Legaten gelang, durch einen Staatsstreich Euböa den Römern geneigt zu machen, ist Perseus' Untätigkeit um so mehr zu tadeln, der bei der ersten Landung römischer Truppen sich durch eine Besatzung Chalkis hätte sichern müssen. Die Sympathien Euböas mögen für Makedonien gewesen sein, die römische Besatzung in Chalkis ließ sie nicht öffentlich aufkommen.

Inzwischen hatten zwei römische Gesandte die peloponnesischen Städte bereist[233]); ihr Werben für Rom blieb jedoch zunächst erfolglos. Erst als Atilius und Marcius in der achäischen Bundesversammlung aufgetreten waren und von den Achäern nur ein Kommando von tausend Mann zur Besetzung der Stadt Chalkis verlangten, erklärte sich der Bund für ein Zusammengehen mit Rom.

§ 3.

Verhandlungen über die Aufrechterhaltung des Friedens.

Die Römer hatten durch den Friedensschluß vom Jahre 196 v. Chr. die endgültige Entscheidung nur verschoben und dem makedonischen Reiche Bedingungen auferlegt, die ein jedes Emporstreben verhindern sollten. Philipp aber hatte es verstanden, Rom bei konsequenter Durchführung des Friedens zu überlisten und einen Entscheidungskrieg vorzubereiten. Rom erkannte zu spät, daß seine Pläne durchkreuzt waren, und sah sich vor einen neuen Krieg gestellt. Die Furcht vor den Bastarnern konnte nicht der ausschlaggebende Grund sein: indessen häuften sich die ungünstigen Momente für Rom überraschend schnell, so daß es je eher, desto vorteilhafter losschlagen mußte. Es unterschätzte die makedonische Macht, und nur der Mutlosigkeit des Perseus hat es den leichten Sieg zu verdanken. Die Gründe zum Kriege, die Livius anführt, haben keine rechtliche Bedeutung; der rasche Entschluß Roms ist nur zu verstehen, wenn wir Roms Eroberungspolitik als entscheidenden Faktor berücksichtigen[234]).

[233]) Vgl. Livius XLII 37.

[234]) Mommsen a. a. O. I^6 580. „Der wahre Grund des Krieges war, daß die formelle Souveränität Makedoniens im Begriff stand, sich in eine reelle zu verwandeln und Rom aus dem Patronat über die Hellenen zu verdrängen."

Kurz, Rom beschwor den Krieg herauf, weil es Makedonien wider alles Erwarten kriegsbereit sah. So leuchtet ein, daß Rom unter keiner anderen Bedingung den Friedenszustand aufrechterhalten konnte, es sei denn, daß Makedonien sich vollständig unterwerfen wollte.

Dem Perseus anderseits war vom Senate keine Kriegserklärung übersandt worden. Der König wußte zwar, daß Eumenes in Rom für einen makedonischen Krieg eingetreten war, aber er hoffte eine Entscheidung noch hinausschieben zu können, da er den Friedensvertrag vom Jahre 196 v. Chr. nicht verletzt zu haben glaubte. Wenn er jedoch den Frieden mit Rom erhalten wollte, durfte er nicht durch offene Rüstungen die Römer herausfordern. Darum schickte er, als die ersten römischen Truppen in Korkyra gelandet waren, Boten zum Prätor und ließ anfragen, aus welchen Gründen die römischen Truppenbewegungen stattfänden. Er erhielt keine Antwort und wartete den Gang der Ereignisse ab. Anstatt nun die letzten Vorbereitungen zu treffen, schickte er Briefe und Gesandte an alle griechischen Staaten, um deren Vermittlung anzurufen. Er selbst ließ sich von Marcius Philippus betören, noch an die Möglichkeit einer friedlichen Lösung des begonnenen Konfliktes zu glauben. Warum Perseus jetzt einen Krieg vermeiden wollte, obgleich er sich mit dem Gedanken einer Vergeltung für den zweiten makedonischen Krieg während seiner ganzen Regierung beschäftigt hatte, darüber können wir kein sicheres Urteil fällen; aber die Tatsache selbst steht fest. Mommsen[235]), Niese[236]) und Ihne[237]) lassen den Perseus auf den Vorteil der sofortigen Offensive verzichten, weil der König an die Möglichkeit, den Krieg doch noch vermeiden zu können, glaubte.

Anders urteilt Kromayer[238]); nach seiner Ansicht ist es nicht allein die Hoffnung, den Krieg vermeiden zu können, die den Perseus zu Verhandlungen zwecks Aufrechterhaltung des Friedens treibt, sondern vor allem die Erkenntnis, daß ihm auch die scheinbaren augenblicklichen Vorteile einer Offensive nichts helfen würden. Kromayer führt folgende Gründe für die Zweckmäßigkeit einer beschränkten Defensive an. Er beruft sich auf die make-

[235]) Mommsen a. a. O. I[8] 759.
[236]) Niese a. a. O. III 113 ff.
[237]) Ihne: R. G. III S. 174, Leipzig 1872.
[238]) Kromayer a. a. O. S. 234.

donenfeindliche Gesinnung Thessaliens, die Schwierigkeit, Thessalien zu erobern, und auf die Unmöglichkeit, Griechenland durch einen raschen Vorstoß zu gewinnen.

Die politische Lage in Griechenland spricht nicht für Kromayers Hypothese. Wir dürfen nicht ausschließlich in Betracht ziehen, daß griechische Truppen im Verlaufe des Krieges auf römischer Seite gekämpft haben, sondern müssen auch hierbei nach dem Grunde fragen. Es ist livianische Eigenart, die Hilfstruppen seines Vaterlandes nie genau anzugeben. Livius[239]) erwähnt nur Ätoler, Thessaler und Achäer als griechische Hilfsvölker der konsularischen Armee. Die kleineren griechischen Staaten werden nicht aufgezählt[240]). Es handelt sich indessen nur um Zwangsaushebungen in den einzelnen Staaten und um Söldner; denn die Griechen kamen erst in der Gegend von Larissa zum römischen Heere[241]). Zudem hätte eine selbständige Operation der griechischen Staaten wohl den Weg über Böotien genommen, um von hier gemeinsam mit dem römischen Legaten in Böotien nach Makedonien nordwärts vorzudringen. Der römische Kriegsplan aber schrieb einen gemeinsamen Hauptangriff vor, dem sich auch die griechischen Völker anschließen sollten. Griechenland war unschlüssig, welcher Partei es sich anschließen sollte. Perseus verhielt sich defensiv und konnte daher nicht bewirken, daß das römische Heer auf seinem Zuge nach Thessalien Widerstand fand. Die epirotischen Stämme, die nicht offen zu Rom hielten, wurden von allen Seiten in Schach gehalten. Im Westen drohten die illyrisch-römischen Truppen, im Norden die Oresten und im Osten und Süden das Heer des Konsuls. Ähnlich erging es Böotien. Die Böoter hatten von Osten und Süden her den Feind im Lande. Im Westen beherrschte die römische Flotte den korinthischen Meerbusen und beeinflußte dadurch auch die Stellungnahme der Achäer und Ätoler.

Dazu kommt noch der Umstand, daß die griechischen Staaten einer selbständigen Haltung nicht mehr fähig waren. Nach Kromayer[242]) hatte dies darin seinen Grund, „daß der Gedanke der römischen Suprematie ein Menschenalter Zeit

---

[239]) Vgl. Livius XLII 55, 10.

[240]) Livius XLII 55, 8: auxilia ex omnibus Graeciae populis quorum pleraque — adeo parva erant — in oblivionem adducta.

[241]) Livius XLII 55.

[242]) Kromayer a. a. O. II 232.

gehabt hatte, sich einzuleben". Dagegen sprechen aber die griechischen Wirren und der politische Zustand Griechenlands vor dem römisch-syrischen Kriege. Es war nicht der Gedanke der römischen Suprematie, sondern einer Suprematie überhaupt. Seit den Tagen der Schlacht bei Chäronea war die griechische Freiheit zugrunde gegangen, und die mehr und mehr sinkende Bedeutung Griechenlands zwang zu einem Emporschauen und Anlehnen an eine vorherrschende Macht. Gegen Kromayers Ansicht sprechen auch die griechischen Sympathien für Makedonien, die nach der Schlacht bei Kallikinos zum Ausbruch kamen.

Es läßt sich also aus der Beteiligung griechischer Truppen am Kriege gegen Makedonien und der allgemein politischen Lage Griechenlands nicht schließen, daß Perseus Hellas durch einen raschen Vorstoß nicht hätte gewinnen können. Aber auch der andere Grund für die Haltung des Perseus erscheint hinfällig.

Atilius hatte in Larissa, einer bedeutenden Stadt Thessaliens, die romfreundliche Partei ans Ruder gebracht und die Stadt mit römischen Truppen belegt. Die römische Besatzung übte einen gewissen Druck auf die Nachbarstädte aus; denn makedonische Besatzungen waren nicht vorhanden, es gab somit kein Gegengewicht. Einige kleinere Städte aber öffneten, wie die Ereignisse der Kriegsjahre gezeigt haben, willig der jeweilig heranrückenden Macht die Tore, schon aus Rücksicht, daß sie zu schwach waren und von Perseus keine Hilfe erwarten konnten. Widerstand fand Perseus nach Livius (XLII 53) erst in der Umgebung von Larissa. So mußte er Cyretiä und Mylä gewaltsam erobern. Es waren also nur diese Städte, die ihm nicht ihre Tore öffnen wollten, — vermutlich hatten sie römische Besatzungen — von einem anderen Widerstande ist nirgends die Rede. Auch gab es Städte wie Phalanna, die sich dem Einzug der Makedonen nicht widersetzten. Von Gyrtone ist uns die Anwesenheit der römischen Besatzung überliefert[243]). Livius[244]) läßt den Perseus an Gyrtone vorüberziehen, ohne einen Angriff zu machen. Kromayer hat die genaue Lage von Gyrtone nicht bestimmen können[245]); doch verlegt er in seinen Karten (vgl. Nr. 7) die Stadt

[243]) Vgl. Livius XLII 54.
[244]) Vgl. Livius XLII 54, 6.
[245]) Vgl. Kromayer a. a. O. II 238 Anm. 1.

westlicher als andere Geographen. Immerhin erscheint eine genauere Lokalisierung wünschenswert. Nach Kromayers Zeichnung konnte die Besetzung von Gyrtone der Stellung des Perseus bei Kallikinos nicht gefährlich werden; doch sobald wir eine östlichere Lage annehmen, hätte dies der Fall sein können. Die Frage läßt sich dadurch lösen, daß wir der gyrtonischen Besatzung nicht so viel Bedeutung beilegen, als es Livius tut. Perseus brach bei der Kunde des Heranrückens der Römer den südlichen Marsch ab, um den Tempepaß in Besitz zu nehmen, und wollte sich nicht erst längere Zeit mit der Eroberung der Stadt abgeben. Elatea und Gonnus öffneten den Makedonen ihre Tore. Perseus befestigte Gonnus mit Wall und Graben. Der Einmarsch mag schätzungsweise drei Wochen beansprucht haben, und da die Römer früher aufgebrochen waren, war es möglich, daß sie auf Perseus bei Kallikinos stießen. Das Ziel des makedonischen Heeres war ohne Zweifel die Besetzung der wichtigsten Pässe, wie Kromayer selbst zugibt; der Marsch dagegen beweist wenig für eine gewaltsame Eroberung Thessaliens. Larissa allein war romfreundlich und hatte einige umliegende Festungen mit Besatzungen belegt, um sich selbst zu schützen. Auch das Ziel des römischen Heeres war die befreundete Stadt Larissa. Es fragt sich, ob die Besatzung dieser Stadt dem Perseus den Rückzug hätte abschneiden können, wenn er dem Konsul nach Athamanien entgegengerückt wäre. Wir können die Frage mit Recht verneinen. Eine Abteilung makedonischer Truppen hätte die Besatzung in Schach halten können; denn der Widerstand, den Perseus fand, war für ihn nicht allzu groß.

Es lassen sich also die Gründe, die Kromayer für eine beschränkte Defensive anführt, durchaus nicht halten, und wir müssen mit Mommsen, Niese und Ihne das Zögern des Perseus seiner Hoffnung zuschreiben, den Krieg vermeiden zu können.

§ 4.

Die Strategie des Perseus und der Römer.

Perseus hielt auf die Nachricht hin, das römische Heer habe Apollonia verlassen, einen Staatsrat ab und beschloß, mit seinem Heere die Pässe des befreundeten Thessalien zu besetzen. Er entlastete somit das Stammland

und hatte dabei den Vorzug der besseren, selbst gewählten Stellung. Infolge seiner Truppenüberzahl konnte er taktisch offensiv verfahren, und in dem Sinne ist auch die Schlacht von Kallikinos zu verstehen. Perseus verhielt sich dennoch in vollster Defensive; doch auf die Frage, warum er den Epiroten und Böotern keine Hilfstruppen schickte, finden wir keine Antwort. Perseus beging auch den Fehler, die Schlacht von Kallikinos nicht auszunutzen. Nach dem für ihn unglücklichen Treffen bei Phalanna gab er Thessalien preis und verzichtete auf den Vorteil der taktischen Offensive, die bei der Überlegenheit seines Heeres geboten schien. Livius selbst (XLII 63) spricht seine Verwunderung darüber aus, daß der König dem Heere des Konsuls nicht entgegengerückt sei. Eine strategische Offensive hätte jetzt unleugbare Vorteile gezeitigt. Perseus hätte die Vereinigung der pergamenischen und griechischen Truppen mit der konsulischen Armee verhindern können. Er tat nichts dergleichen. Bis zur Schlacht bei Kallikinos verfolgte Perseus konsequent eine strategische Defensive; dann ließ er den Krieg versumpfen und wagte es nicht mehr, den Feind offen anzugreifen. Schließlich zog er sich ganz zurück. Das erste Feldzugsjahr zeigt seit Kallikinos eine durchaus inkonsequente Kriegsführung. Für das Ende des Jahres 171 v. Chr. und das Jahr 170 v. Chr. versagt unsere Hauptquelle Livius. Aus Plutarch[246]) hören wir von einer für Perseus siegreichen Schlacht. Zwei Versuche des Konsuls, in Makedonien einzudringen, werden zurückgeschlagen; ja Perseus dringt, wie es scheint, nach Thessalien wieder vor[247]). Aus diesen kurzen Berichten können wir unmöglich über die Strategie des Perseus ein Urteil fällen; danach ist auch die Behauptung Kromayers (a. a. O. S. 236), „zu einer energischen Offensive sei er auch damals nicht vorgegangen", mindestens gewagt. An eine reine Passivität ist nicht zu denken: denn da nach Polybios (XXIX 19, 7) Perseus zwei Jahre in Thessalien gestanden haben soll, muß der König im Jahre 170 v. Chr. wieder in Thessalien eingerückt sein.

[246]) Plut.: Aem. 9: „*μάχην ἐπολέμησεν, ἐν ᾗ τὸν ὑπατικὸν Ὀστίλιον στεκρούσατο καταβιαζόμενον κατὰ τὰς Ἐλιμίας*". — Zonaras IX 22, 7; Niese a. a. O. III 139; Kromayer a. a. O. II 235.

[247]) Vgl. Pol. XXIX 19, 7.

Im Herbst und Winter des Jahres 170 v. Chr. unternahm Perseus größere Streifzüge nach Illyrien[248]), Epirus[249]) und Ätolien[250]) nachdem er einen glücklichen Einfall in das Gebiet der Dardaner[251]) gemacht hatte. Alle diese Unternehmungen geschahen nicht nur zur Verteidigung der makedonischen Landesgrenzen, sondern entsprangen auch einer taktischen und strategischen Offensive des Perseus. Von reiner Passivität ist hier nichts zu spüren. Kromayer macht auch nicht den Versuch, diese Handlungsweise des Königs als Beweis der Passivität aufzufassen.

Ein eigenartiges Licht wirft der Feldzug vom Jahre 169 v. Chr. auf die Strategie des Perseus. Wir sind hierüber genau unterrichtet, da Polybios als Augenzeuge die Ereignisse dieses Jahres beschreibt. Das römische Heer operierte gemeinsam mit der Flotte und versuchte den Eingang nach Makedonien zu erzwingen. Dem Konsul gelang es durch eine List, die Makedonen aus ihrer Stellung zu vertreiben. Perseus wollte schon jeden Widerstand aufgeben, als er erfuhr, daß die Römer den Rückzug angetreten hätten. Es würde zu weit führen, alle Einzelheiten der Operationen dieses Kriegsjahres zu untersuchen; im ganzen aber schließen wir uns dem Urteil des Polybios an, der sich wegwerfend über die Leitung des makedonischen Heeres äußert. Im Jahre 168 v. Chr. versuchte Ämilius Paulus die Verteidigungskette des Perseus zu durchbrechen. Er sandte den Scipio mit einem kleinen Korps ab und ließ die perseïsche Stellung umgehen. Perseus zog sich daraufhin sofort wieder in die Ebene zurück und stellte sich bei Pydna zur Entscheidungsschlacht[252]).

---

[248]) Niese a. a. O. III 140—142; Livius XLIII 18—20; Kromayer a. a. O. II 256—260; Pol. XXVIII 8.

[249]) Vgl. Niese a. a. O. III 134; Kromayer a. a. O. II 261; Pol. XXVII 13; XXX 7 und 12; Diodor XXX 5; Livius XLIII 18 bis 20; S. G. Dial. II 1352 und 1338.

[250]) Vgl. Niese a. a. O. III 143; Mommsen: R. G. I[8] S. 763; Kromayer a. a. O. II 261—265; Livius XLIII 21—23; XLV 26; Pol. XXX 7; Strabo VII 7; Cauer: Del. inscr. Gr.[2] 322.

[251]) Vgl. Niese a. a. O. III 130; Kromayer a. a. O. II 256; Plut.: Aem. IX; Livius XLIII 18, 2 und 19, 14; XLV 4, 3; Perioch. XLIII; Pol. XXVIII 8, 2; Diodor XXX 4.

[252]) Über die taktischen Bewegungen beider Heere die vorzügliche Darstellung bei Kromayer a. a. O.

§ 5.

Der Wert der perseïschen Strategie.

Wir haben oben gesehen, daß sich Perseus durchaus nicht während des ganzen Krieges passiv verhielt. Indessen, ohne auf diese Frage näher einzugehen, wollen wir jetzt untersuchen, ob dem Perseus eine defensive Strategie die einzige Möglichkeit bot, zu einem günstigen Resultate zu kommen, und wodurch die Niederlage des makedonischen Reiches bedingt war.

Kromayer sieht den ersten strategischen Fehler im Handeln des Perseus in der Verlegung des makedonischen Lagers von Kallikinos nach Mopsium[253]); auch das Versumpfenlassen des Krieges nach dem Scheitern der Friedensverhandlungen, die Perseus nach dem Siege bei Kallikinos angeknüpft hatte, kann er aus militärischen Gründen nicht erklären. Jedoch glaubt Kromayer das Motiv für das Verhalten des Königs aus der allgemeinen politischen Lage heraus noch zu erkennen. Perseus habe stets das Gefühl gehabt, daß er bei einem mit aller Energie von Rom geführten Kriege unterliegen müsse, und darum immer wieder um Frieden gebeten. Er habe Thessalien erobert und sei den Römern energisch bei Kallikinos entgegengetreten, um seinen Gegnern von der Größe und Schwierigkeit der Aufgabe, ihn niederzuwerfen, einen hohen Begriff beizubringen.

Diese Ansicht Kromayers scheint irrig; denn Perseus hat Thessalien nicht erobert, und wir können unmöglich annehmen, daß er den Römern durch sein militärisches Verhalten imponiert habe. Er hatte den Konsul ungehindert in Thessalien einrücken lassen und den Sieg bei Kallikinos nicht ausgenutzt, obgleich sich ihm die Gelegenheit bot, das Heer des Konsuls völlig zu vernichten. Ferner veranlaßte die Abweisung seiner Friedensvorschläge ihn nicht, Thessalien zu räumen. Er verstand sich dazu erst nach dem für ihn unglücklichen Treffen bei Phalanna. Kromayer verneint den Einfluß dieser makedonischen Niederlage; es wird sich aber kaum leugnen lassen, daß bei der erwiesenen Unfähigkeit des Königs das Gefecht bei Phalanna seinen Entschluß beeinflußt hat. Dazu kam wohl der Umstand, daß Kotys eines thrakischen Aufstandes wegen in sein Reich zurückkehrte. Bestimmtes läßt sich

[253]) Vgl. Livius XLII 65.

über Perseus' Pläne nicht sagen, da wir — wie bereits oben erwähnt — über die Kriegsereignisse des Jahres 170 v. Chr. nur wenig unterrichtet sind. Kromayer schreibt dem Könige bei der Räumung Thessaliens die Erwägung zu, er allein sei den Römern nicht gewachsen, und für eine energische Offensive gegen Rom werde er bei den hellenistischen Staaten keine Unterstützung finden, da diesen an einem Wechsel in der Hegemonie nichts gelegen sein könne. Diese Ansicht Kromayers beruht auf einer Verkennung der damaligen politischen Lage. Wenn es wirklich im Interesse der hellenistischen Staaten lag, den Gleichgewichtszustand zwischen Makedonien und Rom nicht gestört wissen zu wollen, durfte Eumenes Rom nicht unterstützen. Es gab ferner in allen griechischen Staaten makedonische Parteien, die nur durch den Einfluß der römischen Gesandten niedergehalten worden waren. Die geringen Anforderungen, die Rom an die griechischen Mächte stellte, lassen erkennen, daß der römische Senat der Stimmung in Griechenland nicht recht traute. Sogar Eumenes war einigen Römern verdächtig erschienen. Die kleinasiatischen Mächte verhielten sich neutral; sie gönnten den Römern eine Besiegung Makedoniens nicht, wagten aber auch nicht, Rom offen entgegenzutreten. Ohne Zweifel hätten sich alle diese Staaten zur Vernichtung der römischen Herrschaft zusammengeschlossen, wenn Perseus als Vorkämpfer des Hellenismus die Römer aus Hellas vertrieben hätte.

Konnte aber Perseus hoffen, bei erfolgreicher Passivität ein gleiches Ziel zu erreichen? Der Begriff der Selbständigkeit war für die griechischen Festlandsstaaten nicht von vornherein gegeben. Von allen Parteien in den einzelnen Staaten waren die am schwächsten, die ohne Berührung mit einer Großmacht ihre Freiheit wahren zu können glaubten. Die große Masse der Bürger war einer solchen Freiheitspolitik nicht fähig. Die Staaten waren verarmt. Die sozialen Mißstände erforderten bei der allgemeinen schlechten Geldwirtschaft das Eingreifen einer vorherrschenden Macht. Über die Sympathien und Erwartungen, die man in Griechenland auf Rom und Makedonien gesetzt hatte, ist schon gesprochen. Ohne Zweifel hatten die beinahe zwanzig Friedensjahre nicht ausgereicht, daß Rom die sozialen Fragen hätte lösen können. Dafür sprechen die Unruhen in einer Reihe von griechischen Politien, wenn auch zugegeben sein mag, daß dabei Make-

doniens König seine Hand im Spiele hatte. Die Griechen erwarteten nicht mehr von den Römern als den Makedonen und umgekehrt. Indessen blieb Rom der Erbfeind, und nach Kallikinos war der Glaube an die Unbesiegbarkeit der römischen Waffen[254]) geschwunden. Die Furcht vor Rom war aus dem Herzen gerissen, und die Befreiung von diesem Druck gab einer kühlen Berechnung keinen Raum. Dadurch erstarkten die makedonischen Parteien. Daß es nicht zum Abfall von Rom kam, hatte seinen Grund in der Unselbständigkeit der Griechen. Dazu kam, daß die Römer durch Besatzungen und Gesandte einen gewissen Druck auf die einzelnen Staaten ausübten. Aber man behandelte sie wohlwollend; denn Rom brauchte Hellas als Stützpunkt. Über die Haltung der Hellenen sagt Niese[255]): „Zu gewagten Entschlüssen fehlte es den Hellenen überhaupt an Kraft wie an Mut, dazu kam die Eifersucht, die zwischen den verschiedenen Staaten, z. B. Achäern und Ätolern bestand, endlich waren die sehr rührigen römischen Parteigänger kein geringes Hindernis. Perseus hatte noch keinen entscheidenden Erfolg davongetragen; die Römer hatten in Hellas eine sehr mächtige Stellung und beherrschten das Meer. Endlich zeigte die römische Politik trotz den geringen kriegerischen Erfolgen eine unveränderte, stolze Ruhe und Zuversicht und wich nicht ein Haar breit von ihren Ansprüchen zurück.“ Wie aber, wenn Perseus den Begeisterungssturm, der sich nach der Schlacht bei Kallikinos erhob, verbrausen ließ, wenn er durch eigene Untätigkeit das Gefühl der Schwäche hervorrief und so die Furcht vor den Römern in die Herzen der Griechen wieder einziehen ließ? Niese schließt ferner mit Polybios[256]): „Was man in Achaja wünschte, war die Erhaltung Makedoniens und ein gewisses Gleichgewicht zwischen ihm und Rom, und in diesem Dilemma war es schwer, über die Neutralität hinauszukommen.“ Polybios macht hierbei seine eigene Anschauung zu der aller Achäer, da er im allgemeinen bestrebt ist, die Romfeindlichkeit der Achäer herabzumindern. Aber konnte selbst diese Meinung dahin führen, Perseus bei einer makedonischen Offensive entgegenzutreten? Griechenland wartete auf den Befreiungssturm,

---

254) Vgl. Pol. XXVII 7b.
255) Niese a. a. O. III 135—136.
256) Pol. XXIX 7, 4 und Niese a. a. O.

der über Hellas wehen sollte; allein die Hoffnung wurde getäuscht. Perseus gab Thessalien preis, wie er Böotien nicht unterstützt hatte, und schreckte so die Griechen ab. Der Kampfplatz wurde aus Griechenland heraus verlegt, und wenn auch einzelne Stämme unter dem Drucke der Kriegslast zu leiden hatten, die römischen Truppen mußten jeden Aufstand im Keime unterdrücken, und der größere Teil Griechenlands lag fern vom Kriegslärm. Von politischer Agitation des Perseus ist nichts zu spüren. Was aber sollte die Griechen bewegen, von Rom abzufallen, solange Perseus sich passiv verhielt? Einmal waren sie zu schwach und uneinig, selbständig im Rücken des römischen Heeres zu operieren. Sodann würde Rom zu ihrer Bekämpfung ein zweites Heer geschickt haben, wie später gegen Genthios, oder Perseus mußte zur Offensive greifen, um ihnen die Hand zu reichen. Hatte er sich dann nicht dadurch geschwächt, daß er so lange wartete und die Römer erst ihre Kerntruppen in Griechenland landen ließ? Oder glaubt Kromayer, daß sich Rom dann zu einem Frieden bequemt hätte? Wenn es nicht im Interesse der Griechen lag, daß eine der beiden Mächte ausgeschaltet würde, mußten sie sie sich neutral verhalten und durften sich nur dem Sieger in die Arme werfen. In dem Falle verschlimmerte sich ihre Lage nicht. Sie hatten aber auch mit dem schließlichen Unterliegen des Perseus zu rechnen und dann den Zorn der Römer zu fürchten. Das Ziel des Kampfes war die Hegemonie über ihr eigenes Land. Die Passivität des Königs zwang sie zu einer gewissen Neutralität, und eine Empörung gegen Rom hätte den Perseus zur Offensive getrieben, die er von Anfang an verschmähte.

Was aber konnte Perseus von den anderen Mächten erwarten! Der Gegensatz zu Syrien hatte an der Wende des dritten Jahrhunderts Pergamon und Rhodos zu Verbündeten gemacht; und durch die Gegnerschaft der Seleukiden ergab sich für die Rhodier die Freundschaft der Ptolemäer. Rhodos scheidet aus dem zweiten Kriege gegen Philipp aus, da es seine Interessen in Asien gefährdet sah. Im perseïschen Kriege trat es für den Frieden ein, mußte sich aber mit einigen Schiffen auf römischer Seite beteiligen. Es traf sich günstig, daß der römische Prätor die Schiffe der Bundesgenossen wieder nach Hause schickte. So hielt Rhodos in Wirklichkeit Neutralität und konnte den Gang der Ereignisse abwarten. Es war nie recht ein

Freund der Römer gewesen. Man hatte zwar gern gesehen, daß Rom eine Eroberung Ägyptens durch Syrien zu verhindern wußte, und auch das Anwachsen der makedonischen Macht befürchtet, doch leuchtete jetzt ein, welchen Einfluß auf den Orient Rom durch eine Vernichtung Makedoniens erlangen würde. Zu Philipps Zeiten war Syrien noch eine Macht gewesen, die Rom entgegentreten konnte; jetzt stand und fiel mit Makedonien die Selbständigkeit des Ostens. Bei einem römischen Siege verschob sich das politische Gleichgewicht in Kleinasien. Pergamon würde sein Gebiet vergrößern und zur asiatischen Großmacht werden. Dann mußte auch Rhodos im römischen Fahrwasser segeln. Die Gesinnung Roms hatte man im lykischen Aufstand kennen gelernt; in neuen Verwicklungen mit lykischen Stämmen konnte die rhodische Freiheit zugrunde gehen; denn in der Beherrschung der See konkurrierte Rhodos mit Rom. Im Falle eines makedonischen Sieges würde freilich Griechenland in den Besitz des Königs kommen, aber die Vorherrschaft Roms über den Osten hörte auf, und man hätte kein weiteres Anwachsen einer asiatischen Macht zu gewärtigen. Zudem hatten sich die Beziehungen der Rhodier zu Makedonien bedeutend gebessert [257]). Ohne Zweifel hätten die Rhodier die antirömische Partei ergriffen, sobald sie Makedonien siegreich sahen. Aber eine politische Umwälzung in Rhodos konnte auf den Gang des Krieges nur Einfluß haben, wenn Rom aus Griechenland vertrieben war, also Perseus offensiv verfuhr. Die rhodische Flotte allein war zu schwach, um gegen die römische und pergamenische anzukämpfen, und eine makedonische Flotte befand sich noch im Bau. Anders freilich lagen die Dinge, sobald Pergamon mit übertrat. Wir hören aus dem Jahre 169—168 v. Chr. von pergamenisch-makedonischen Verhandlungen, doch war es damals schon zu spät.

Eumenes war keineswegs gewillt, gegen Rom die Waffen zu ergreifen, und hat es in der Tat auch nie unterlassen, die Römer zu unterstützen; sein Bruder, der Befehlshaber der pergamenischen Landtruppen, war an diesen Unterhandlungen nicht beteiligt. Eumenes wollte sich nur sicherstellen für den Fall, daß Makedonien siegreich bliebe oder Rom sich zu einem Frieden herbeiließe; denn er traute bei der Zuchtlosigkeit und der Unfähigkeit der römischen

---

257) Vgl. Schneiderwirth a. a. O. S. 118—119.

Feldherrn und Soldaten den Römern eine völlige Besiegung des Perseus nicht zu. Dieser Schritt des Eumenes war zwar durch die erfolgreiche Defensive des Perseus bedingt; aber was der Pergamener jetzt tun wollte, hätte er bei einer erfolgreichen Offensive des makedonischen Königs schon früher getan.

Es läßt sich nicht leugnen, daß eine erfolgreiche Defensive des Perseus die von Kromayer beschriebenen Vorteile haben konnte; doch lassen sie sich ebenfalls einer Offensive der Makedonen nicht absprechen. Dem Perseus wiederum mußte einleuchten, daß eine offensive Strategie ihn eher zum Ziele brachte, zumal seine Rüstungen ihn zum Kriege gedrängt hatten. Vermutlich aber hatte Perseus nach der Schlacht bei Kallikinos nicht die jeweiligen Vorteile einer Defensive und Offensive in dem Maße erwogen, wie Kromayer von ihm annimmt; denn es ließe sich in dem Falle nicht verstehen, warum Perseus eine konsequente Defensive nicht durchgeführt und nicht alle Forderungen eines strategischen Systems erfüllt hat.

Wir haben gesehen, daß Perseus' Handlungsweise sich nicht als eine konsequente Durchführung einer Ermüdungsstrategie auffassen läßt. Gesetzt auch den Fall, er habe sie geplant, so dürfen wir daraus dennoch nicht schließen, daß eine solche Ermüdungsstrategie dem makedonischen Könige die einzige Möglichkeit bot, die Freiheit des makedonischen Reiches zu erhalten. Die perseïsche Kriegsführung war gewiß eine Ursache mit für den Zusammenbruch Makedoniens; der innere Grund dafür lag, wie uns Polybios in der Darstellung seiner Zeitgeschichte erkennen läßt, in der verfehlten Politik des Philipp, der Hannibal ohne tatkräftige Unterstützung gelassen und das Bündnis des Antiochos gegen Rom abgewiesen hatte. Nicht ausschließlich der römischen Waffengewalt war Makedonien unterlegen, die römische Diplomatie hatte über Griechenlands letzten Vorkämpfer den Sieg davongetragen.

Literaturverzeichnis.

Anc. Greek inscr. in the Brit. Mus. Band II und III.
Archäologische Zeitung. Band XXXI.
Bauer: Untersuchungen zur Geographie und Geschichte der nordwestlichen Landschaften Griechenlands nach den delphischen Inschriften. Diss. Halle 1907.
Beloch: Griechische Geschichte seit Alexander in Gercke-Norden: Einleitung in die Altertumswissenschaft. Band III. Leipzig und Berlin 1912.
Berliner Philologische Wochenschrift. 1909.
Brandstätter: Geschichte des ätolischen Landes, Volkes und Bundes. Berlin 1844.
Bulletin de correspondance hellénique. (B. C. H.)
Bursian: Geographie von Griechenland. Band I. Leipzig 1868.
Cauer: Delectus inscriptionum Graecarum.
Collitz: Sammlung der griechischen Dialektinschriften. Göttingen 1884ff. (S. G. Dial.)
Corpus inscriptionum Atticarum. (C. I. A.)
Corpus inscriptionum Graecarum. (C. I. G.)
Corpus inscriptionum Graecarum Graeciae Septentrionalis. (I. G. Sept.)
Culdnini: La manumissione e le condizione della libertà in Grecia. 1908.
Curtius: Stadtgeschichte von Athen. Berlin 1891.
Detlefsen: Plinii naturalis historia (N. H.) edidit. Berlin 1866.
Dittenberger: Sylloge inscriptionum Graecarum. (S. I. G.)
Droysen: Geschichte des Hellenismus. Band III. Gotha 1877—78.
„ Kleine Schriften. Band II. Leipzig 1893.
Ewald: Geschichte des Volkes Israel. Göttingen 1843—68.
Flathe: Geschichte Makedoniens. Band II. Leipzig 1834.
van Gelder: Geschichte der alten Rhodier. Haag 1900.
Gilbert: Griechische Staatsaltertümer. Band II. 1885.
Hermes. Band XXXII. 1897.
Hertzberg: Geschichte Griechenlands unter der Herrschaft der Römer. Halle 1866.
Hicks: A manual of Greek historical inscriptions. Oxford 1832.
Hitzig: Pausaniae Graeciae desriptio edidit.
Hultsch: Polybii Historiai edidit.
Ihne: Römische Geschichte. Leipzig 1872.
Journal of Hellenic studies. London 1880.
Kazarow: De foederis Phocensium institutis. Leipzig 1899.
Kern: Inschriften von Magnesia am Mäander, Berlin 1900.
Kiepert: Formae orbis antiqui XV.

König: Der Bund der Nesioten. Diss. Halle 1910.
Kromayer: Roms Kampf um die Weltherrschaft. Leipzig 1912.
„ Antike Schlachtfelder in Griechenland, Bausteine zu einer antiken Kriegsgeschichte. Berlin 1907.
Kuhn: Über die Entstehung der Städte der Alten. Leipzig 1875.
Lebas: Voyage archéolique. IIe partie inscriptions. Paris 1870.
Letronne: Recherches pour servir à l'histoire de l'Égypte pendant la domination des Grecs et des Romains tirées des inscriptions grecques et latines relatives à la chronologie, à l'état des arts, aux usages civils et religieux de ce pays. Paris 1823.
Literarisches Zentralblatt. Wien 1907.
Lolling: Hellenische Landeskunde im Handbuch der klassischen Altertumswissenschaft. Band III. Nördlingen 1889.
Mahaffy: The empire of the Ptolemies. London 1895.
Mendelssohn: Appiani historia Romana edidit. Leipzig 1879.
Michel: Recueil d'inscriptions grecques. Brüssel 1905.
Mitteilungen des deutschen archäologischen Institutes in Athen. (M. A.)
Mommsen: Römische Geschichte. Band I^{8}. Berlin 1888.
Neue Jahrbücher für Philologie und Pädagogik. Leipzig 1889, 1894 und 1897. — Pomtow: Fasti Delphici.
Niebuhr: Vorträge über alte Geschichte. Berlin 1846—58.
Niese: Grundriß der römischen Geschichte nebst Quellenkunde. München 1910^{4}.
„ Geschichte der griechischen und makedonischen Staaten seit der Schlacht bei Chäronea. Band I—III. Gotha 1893, 1899, 1903.
Nikitsky: Delphisch-Epigraphische Studien.
„ Aitolika im Journal des (russischen) Ministeriums, Abteilung für klassische Philologie. Mai 1900.
„ Westlokrische Inschriften im Journal des Ministeriums. 1911.
Nissen: Kritische Untersuchungen über die Quellen zur 4. und 5. Dekade des Livius. Berlin 1863.
Nitzsch: Geschichte der römischen Republik. Band I. Leipzig 1884.
Peter: Studien zur römischen Geschichte. Halle 1863.
„ Geschichte Roms. Halle 1881.
Philologus XXIV 1865 und XXIX 1870.
Realenzyklopädie der klassischen Altertumswissenschaft von Pauly-Wissowa. (R. E.)
Revue des études grecques. XII 1899. (R. E. G.)
Rheinisches Museum. XXVI 1871. (Rh. M.)
Schneiderwirth: Geschichte der Insel Rhodus. Heiligenstadt 1868.
Schorn: Geschichte Griechenlands von der Entstehung des ätolischen und achäischen Bundes bis auf die Zerstörung Korinths. Bonn 1833.
Strack: Die Dynastie der Ptolemäer. Berlin 1897.
Studi di storia antica. Band II. Rom 1893.
Walck: Die delphische Amphiktyonie zur Zeit der ätolischen Herrschaft. Berlin 1812.
Willrich: Juden und Griechen vor der makkabäischen Erhebung. Göttingen 1895.

Lebenslauf.

Am 24. September 1890 als Sohn des Eisenbahnbetriebssekretärs Wilhelm Theiler und seiner Gemahlin Anna geb. Wehrhahn zu Züllichau geboren, besuchte ich, Wilhelm Theiler, von Ostern 1900 bis Ostern 1909 das Stadtgymnasium zu Halle a. d. S., das ich mit dem Zeugnis der Reife verließ. Meine Studien galten der Alten Geschichte und der Klassischen Philologie. In Greifswald und Halle a. d. S. hörte ich folgende Herren Dozenten: Bauch, Bechtel, Bremer, Fester, Fries, Goldschmidt, Hartung, Hasenclever, Heldmann, Hosius, Jahn, Kern, Krüger, Leuze, Lindner, Menzer, Mewaldt, Muff, Nebert, Otto, Praechter, Robert, von Ruville, Saran, Schenk, Schlüter, Schoene, Schultze, von Stern, Uphues, Wackernagel, Waetzoldt, Wissowa.

Ihnen allen, besonders Herrn Geh. Reg.-Rat E. von Stern, der meine Arbeit in gütigster Weise mit Rat und Tat unterstützt hat, erlaube ich mir hierdurch meinen tiefgefühltesten Dank auszusprechen.